

Pränumeratlon:
mit täglicher Postversendung
Morgen- und Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 6 fl., zweimonatlich
3 fl. 20 kr., monatlich 1 fl. 20
kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne
Morgenblätter loco . 6 kr.
Abendblätter „ . 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumerirt
ausserhalb
Budapest
durch die Expeditionen der Budape-
post im Expeditionenbüro des
„Ungarischer Lloyd“
Gütergasse Nr. 9.
wo auch die Inserate abgege-
ben werden. In Wien über-
nehmen Inserate die General-
Agentenschaft des „Ungar. Lloyd“,
S. A. Weiss, Stadt I., Neubaun-
gasse 1. Hausenfeld & Vogler,
Rudolf Mosse, A. Appell, — in
Austland Haalbach's Annoncen-
Bureau in Dresden, G. L. Dautle
& Co. in Frankfurt a. M.; Rudolf
Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-
chen, Nürnberg, Bremen; Hausen-
feld & Vogler in Hamburg, Berlin,
Leipzig, Frankfurt a. M.; Basel,
Zürich; Havas-Lafitte-Bullier &
Co. in Paris.

Nr. 211.

Budapest, Sonntag, 14. September.

1873

Eine große oder eine kleine Anleihe?

Budapest, 13. September.

Erst unlängst haben wir die bevorstehende Eventualität einer neuen Staatsanleihe besprochen und die Bedingungen dargelegt, welche nach unserem Dafürhalten erfüllt werden müssen, damit der Staatskredit Ungarns eine feste Basis erhalten könne. Wir traten mit dem Vorschlage hervor, man möge das bereits votirte Erforderniß des Budgets pro 1874 einer strengen Revision unterziehen, darin streichen, was noch zu streichen ist, und bereits im Budget für das nächste Jahr die Grundlagen einer neuen Finanzpolitik niederlegen, welche den Erfahrungen der letzten Jahre entspricht. Wir verhehlten uns nicht, daß durch die Revision des Erfordernisses für 1874 das Defizit keineswegs beseitigt werden kann. Allein selbst in der Verminderung des Ausfalls um einige Millionen läge schon eine Ertragskraft von großer Tragweite, deren wohlthuender Einfluß auf unseren Staatskredit nicht ausbleiben würde. Der Zusammenhang zwischen dem gewissermaßen moralischen Momente eines ernstlichen Entschlusses zur Sparsamkeit und dem Staatskredite scheint nur wenig gewürdigt zu werden. Und doch ist die ganze Grundlage des Kredits eine moralische, oder wenn wir wollen, eine geistige; sie basirt nämlich im Vertrauen zur wirtschaftlichen Tüchtigkeit und zur persönlichen Ehrenhaftigkeit des Schuldners. So wie wir in den nächsten Jahren der Finanzprognose des Staatskredits nicht entzagen können, so liegt auch der Schwerpunkt der parlamentarischen Thätigkeit der nächsten Jahre in Erhöhung der Kreditfähigkeit unseres Landes.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind folgende Schritte nötig. Erstens und vor allem Anderen müssen die Fehler der bisherigen Finanzpolitik erkannt und aufrichtig eingestanden werden. Jeder Versuch, die begangenen Fehler zu vertuschen, wirkt nicht nur dadurch schädlich, daß derselbe das Einklagen eines richtigeren Weges verhindert, sondern auch dadurch, daß, im Falle dem Kapital die Meinung beigebracht wird, unsere Finanzpolitik sei eine gute gewesen, das Kapital notwendiger Weise zur Folgerung gelangen muß, daß unserem Lande die natürlichen Grundlagen des wirtschaftlichen und finanziellen Gedeihens abgehen. Die ungünstigen Resultate sind einmal da. Es handelt sich nur darum, ob die Unfähigkeit und Schlechtigkeit der maßgebenden Faktoren die Schuld daran trägt, oder die wirtschaftliche Untüchtigkeit der Gesamtheit des Landes? Wäre letzteres der Fall, so stünde es schlecht um die Kreditfähigkeit Ungarns.

Ist man nun zur Ueberzeugung gelangt, daß die Fehler und Mängel der Regierenden und des Parlaments (!) die Hauptschuld an den finanziellen Kalamitäten des Landes tragen, so besteht der zweite Schritt zur Befestigung des Staatskredits darin, daß man

nicht bloß durch Worte, sondern durch Thaten der Welt den Beweis liefert, daß die erkannten Fehler nimmermehr begangen werden sollen. Freilich wäre es das Beste, wenn man das Defizit in einem Sandumdrehen verschwinden machen könnte. Da nun aber dies einmal unmöglich ist, so rath doch die gesunde Vernunft, daß man der Kapitalistenwelt, welche unsere Staatsschuldscheine schließlich kaufen soll, die Perspektive einer sich successive verbessernden Staatswirtschaft eröffne.

Das ist aber eben das Merkwürdige, daß bei uns gerade diejenigen die Nothwendigkeit des Abschlusses einer „großen Anleihe“ im Munde führen, welche von Anfang an allen Fehlern der Regierung und des Reichetages auf finanziellem Gebiete das Wort geredet haben und jetzt gerne die Resultate der begangenen Sünden vertuschen möchten. Wir wagen zu behaupten, daß dieses Vorgehen mehr ist, als bloße Gedankenlosigkeit. Es scheint uns, daß mit diesen Versuchen einzelner journalistischer Plänkler, die öffentliche Meinung für eine „große Anleihe“ vorzubereiten, das Bestreben unserer Finanzleitung zusammenhängt, bei dem bisherigen Systeme der leichtsinnigen und nutzlosen Verschwendung zu verharren und die Mittel zur Fortsetzung dieser Raubwirtschaft à tout prix herbeizuschaffen.

Glücklicherweise läßt es sich leichter von einer großen Anleihe von ein paar Hundert Millionen träumen, als eine solche abschließen. Wir glauben kaum, daß von jenen Finanzgruppen, welche heutzutage in Frage kommen können, irgend eine den Entschluß fassen könnte, sich bei der jetzigen, sich jeder Berechnung entziehenden Lage des Geldmarktes bis zu einer bedeutenden Summe zu engagiren. Das Bankensortium, welches die neue Anleihe abschließt, muß doch wohl darauf gefaßt sein, diese eine ziemlich lange Zeit hindurch im Portefeuille behalten zu müssen. Nun, wenn schon das Vorhandensein dieser Möglichkeit zugegeben werden muß, so ist es evident, daß von der Aufbringung einer größeren Anleihe heute überhaupt nicht die Rede sein kann, außer wir würden uns zu Opfern entschließen, welche unseren Kredit etwa auf das Niveau der Türkei oder Spaniens herabdrücken würden.

Heute kann die vernünftige Finanzpolitik nur die sein: unseren Bedarf auf das mögliche Minimum herabzudrücken und bei Abschluß der Anleihe uns genau auf dieses Minimum zu beschränken. Es ist eine allgemeine ökonomische Regel, jede Waare dort und damals zu kaufen, wo und wann sie am billigsten ist. Die offizielle Finanzweisheit schreit bei uns die entgegengesetzte Regel zu befolgen, indem man Geld gerade zu einem Zeitpunkt massenhaft anschaffen möchte, wo es am theuersten ist. Gegen die Weisheiten dieser fenderbaren Weisheit glauben wir jedoch durch die Lage des Geldmarktes so ziemlich geschützt zu sein.

Zur Wasserfrage.

Budapest, 13. September.

I. P. Mit vollkommen berechtigter Ungeduld harret die Einwohnerschaft Budapests einer endgiltigen Lösung der Wasserversorgungsfrage. Es dürfte nicht so bald eine Kommune aufgefunden werden, welche über ein so gewichtiges Interesse, wie die Beschaffung reichlichen und gleichzeitig genießbaren Trinkwassers mit solcher Konchalance hinwegginge, wie gerade die Kapitale Ungarns. Unsere neunmal Weifen deliberiren und kommissioniren ohne Ende und der kreisende Berg gebärt eine Maus; die Väter der Stadt, ivat zwar, aber endlich doch zu der heilsamen Erkenntniß gelangt, daß ihre Begabung zur Beurtheilung des „Wie“ einer zweckmäßigen Lösung weitaus nicht ausreicht, haben nach langen Wehen den Beschluß zu Tage gefördert, Sachmänner darüber zu befragen. Und werden sie nach dem Verdichte dieser Autoritäten vielleicht klüger geworden sein? Wird unser Wasser dann besser werden? Wir haben allen Grund, daran zu zweifeln. Selbst wenn ein Sachmann von Ruit sich über die Gefahr hinwegsetzen sollte, in ähnlich chevaleresker Weise behandelt zu werden, wie sie Vindlen über sich ergehen lassen mußte, was kann er anders, als offen gestehen, daß, so lange Flußwasser, sei es filtrirt oder unfiltrirt, zur Verwendung gelangt, den bisher aufgetauchten Uebelständen nicht in genügendem Maße abgeholfen werden kann. Die Ursache liegt auf der Hand: alles Flußwasser enthält mehr oder weniger organische Substanzen, theils aufgelöst, theils in höchst feint vertheiltem Zustande schwebend, die durch keinerlei Art von Filter zurückgehalten werden können; und diese organischen Substanzen geben das Materiale ab, aus dem sich in den Reservoirs und den Höhenleitungen mit unaufhaltbarer Geschwindigkeit eine Welt von Pflanzen- und Thierleben aufbaut. Hiergegen hilft kein Reinigen der Reservoirs, kein Spülen der Leitungen; was heute daraus entfernt wird, setzt sich morgen erneut wieder an. Wahr ist es, unser provisorisches Wasserwerk ist unter Umständen angelegt, welche nur zu sehr geeignet sind, das Uebel auf die Spitze zu treiben: Die Saugbrunnen erhalten ihr Wasser nicht aus der Donau allein; ein ganz nennenswerther Antheil ist Tagwasser, welches eine mehr als zwanzig Fuß hohe Schichte von Dammerde durchdrungen und sich mit den seit Jahrtausenden darin angehäuften organischen Substanzen gesättigt hat. Die ausgedehnte Schotterdecke, die einen Theil des Donauthales umfaßt, ist bis auf beträchtliche Entfernungen vom Ufer von dem Wasser der Donau durchtränkt; aber dieses Wasser ist mit dem an organischen Substanzen reichen Tagwasser vermischt. Saugt nun die Pumpe der Wasserleitung aus den Filterbrunnen, so strömt als Ersatz für das gehobene Wasser nicht bloß Wasser von der Donauseite ein, das noch verhältnißmäßig arm an organischen Substanzen ist, sondern auch

Ausstellungszweien.

Wien, 12. September.

Heine behauptet irgendwo, daß es auf dieser Erde nichts Langweiligeres gebe, als die Lektüre einer italienischen Reisebeschreibung, außer etwa das Schreiben derselben. Seitdem man Weltausstellungen bereist und beschreibt, wurde das Heine'sche Ideal der Langweiligkeit allenthalben überflügelt. Nichts ist ansiehender, unterhaltender, interessanter, als die Reise um die Prater-Notunde, nichts langweiliger, als die Beschreibung einer solcher Reise. Und wenn ich von Beschreibungen, von langweiligen Beschreibungen rede, so denke ich keineswegs an die werthvollen Produkte kollegialischer Federn — anzügliche Gedanken liegen mir fern — sondern lediglich an die Handlung des Schreibens, an den Prozeß der Erzeugung. Das ist das Höchste! sagt der Wiener Eingeborene, und meint das Höchste in der Langweiligkeit.

Vorstehendem Geständniß brauche ich wohl nicht beizufügen, daß die Feder, die es schrieb, nicht gerade an Fachartikeln über Industriewunder sich zu Tode arbeiten würde. Allmählig schwindet auch die Zeit, wo das heftigste Raufwerk der Journalistik auf Schritt und Tritt mit den Fragen verfolgt wurde: „Wann schreiben Sie denn etwas über die Ausstellung?“ „Wollen Sie nicht etwas über die Ausstellung schreiben?“ „Haben Sie schon etwas über die Ausstellung geschrieben?“ Das war zum Tollwerden. Das vertte an den Nerven wie mit eisernen Fingern. Das glich der Felleter jener Pariser „scies“: Ou-st ton fusil? — Et ta soeur? — Ohz Lambert? Das mußte ein Lamm zum wüthigen Wolfe machen.

Et, wartet nur! Jürnte ich eines Tages, ich will

etwas schreiben, will auch mit Ausstellungsbriefen so lange bombardiren, bis ihr in die Verzweiflung euch hineingelefen und niederstürzt vor meinem Gänsefußel, in rührender Gnadenarie um eine Ruhepause ihn zu flehen. . . . So sprach ich in meinem Zorn, ging nach dem Prater und vertiefte mich in die Gruppe IV: „Nahrungs- und Genußmittel.“ Der Anfang mundete nicht übel. Später bereifte ich die Gruppe VI: „Lederver- und Kautschuk-Industrie“, von wo ich schlaftere Ausflüge nach der momentan so bedenklichen „Papierindustrie“ (Gruppe XI) unternahm. Todtmüde kehrte ich heim, griff zu der Feder, um meine Ansicht über besagte Gruppe schriftlich zu fixiren und arbeitete fleißig. Des Langweiligen habe ich schon Manches erlebt in dieser Welt. Ich hörte Voltredner sprechen, las Trauerspiele im Manuscript und schrieb Theaterrezensionen. Welche Qual aber während der schriftlichen Verarbeitung der Kautschuk-Industrie mich peinigte, ist nicht zu sagen. Aus der Feder tropfte bleischwer die Melancholie, wie feuchter Nachtnebel umwidelte mich eine spleenartige Stimmung und Selbstmordgedanken schlichen mir in den Sinn. Langweiligeres habe ich nie gelitten. Darum sage ich heute: „Alle Genres sind gut, ausgenommen das Ausstellungsgenre.“

Da ich an die Unfehlbarkeit nicht glaube, so glaube ich auch wenig an die Objektivität im Urtheil und muß bitten, für das eben Ausgesprochene nur meine Person, meinen Unverstand, meine Laune zur Verantwortung zu ziehen. Die Wahrheit zu reden, begann ich wohl die unglückliche Praterreise von der unrechten Seite. Als ich mich auf den Weg machte, hatte ich noch keinen Kompaß und schon einen Katalog gekauft, lief also doppelte Gefahr, mich zu verirren. Und richtig, statt nach Nordost zu gelangen, kam ich nach Westen, statt zum Haupt-

portale zu einem Seiteneingang, just gegenüber dem bürgerlichen Brauhause von Bilien, das sich auch in's französische überseht hat und als „Brasserie de citoyens de Pilsen“ die Freunde Voltaire's zu erheitern strebt. Dort fand ich frisches Bier und einen Freund aus München, der sich beeilte, mich durch die Ausstellung zu begleiten und am erdrieklichen Studium zu verhindern. Der launige Genosse war des Pilsener Bieres ungewohnt und klagte, daß es außerordentlich „treibe“. Angstbekommen suchte er nach einem Orte des Tröstes. Stand ich in der Betrachtung eines interessanten Ausstellungsobjektes vertieft, so kam er plötzlich mit einer verhänglichen Frage und hörte mir den harmonischen Eindruck. „Suchet, so werdet ihr finden!“ sagte ich ihm endlich und fügte bei, daß ich keine Rückkehr von der Entdeckungsreise bei den italienischen Skulpturen, die wir gerade betrachteten, abwarten würde.

Um die weißen Marmorhüchsen drängen sich viele rosenrothe Gesichter. Auch sah ich zwei weißgekleidete filles de marbre, hinter welchen ein anilblauer Diener einherwebelte. Das Trio hüllte sich vor ein Meißner-tisch verweilten Geschmacks, vor ein schelmisch lächelndes Engelchen, das zwei flammende Herzen zusammenbindet. Die Marmorhüchsen lachten laut und stumm sekundirte der Anilblau. Dann kamen zwei niedliche Nachhischen, schauten, was das Engelchen in der Hand hielt, und errötheten. . . . Kinder, was sag da für ein böser Gedanke durch euren jungen Sinn? . . . Ich trat näher, betrachtete aufmerksam und erchrack. Die Herzen glühten.

„Das ist stark!“ unterbrach meine Gedanken der zurückkehrende Münchener, „da finde ich nach langem Suchen, was ich brauche, aber denken Sie sich, man verlangt von mir zehn, zwanzig oder gar fünfzigzwanzig Kreu-

Die ganz beträchtliche Menge von der Landseite her, wie wir gesehen, sehr reich an solchen, die Geniesarbeit des Wassers gefährdenden Stoffen ist. Das diese Behauptung keine unbewiesene Hypothese ist, möge daraus entnommen werden, daß beispielsweise der früher so wasserreiche Brunnen der laubwärts gelegenen Joseph-Walzmühle seit der Inangabelegung des Wasserwerkes einen beträchtlich herabgedrückten Wasserspiegel zeigt. Soll daher das provisorische Wasserwerk ein an organischen Substanzen erheblich ärmeres Wasser liefern (ein davon völlig freies zu erhalten ist absolut unmöglich, da das pure Flußwasser auch nicht davon frei ist), so muß das ganze Sauggebiet von allen Zuflüssen hermetisch abgeperrt werden, welche von der Landseite her zu den Abflüssen gelangen. Dies ist aber nur in der Weise ersatzbar, wenn um die Saugbrunnen herum eine halbkreis- oder kreisförmige Mauer, deren Endpunkte bis in den Fluß reichen, aus wasserdichtem Material, also Beton, aufgeführt wird, und zwar nicht etwa, wie die Umfassungsmauern der bestehenden Saugbrunnen, bis in die Schotterdecke, sondern diese ganz bis durch das bis in das Liegende verfallende, das ist bis in die undurchlässige Tegelschicht. Diese befindet sich, wie die Erfahrungen bei den Saugbrunnen ergeben haben, in einer Tiefe von etwa 20 Fuß unter dem Flußwasserpiegel der Donau, und wenigstens bis auf diese Tiefe müßte die Abperrmauer geführt werden. Wenn wir auch durch dieses Mittel keine radikale Beseitigung der vorhandenen Uebelstände prognostizieren können (unserer Ansicht nach ist diese unmöglich, da das Donauwasser nie das Gletscherwasser, wie es Wien nurmehr fließt, ersetzen kann), so werden doch die bis jetzt so sehr begründeten Klagen über die völlige Ungenießbarkeit unseres Leitungswassers, wenigstens was dessen Gehalt an organischen Substanzen anbelangt, zum Theil behoben werden. Entschließt man sich aber zu dieser Remedur, dann entfällt auch die Nothwendigkeit, mit Aufwand von neuen Millionen ein zweites, sogenanntes definitives Wasserwerk zu errichten, wie dies vorläufig auf der Neuweser Hafensinsel ins Auge gefaßt ist.

Filtrirbrunnen, die auf dieser Insel angelegt werden, würden alle Uebelstände, die von einsickerndem Tagwasser herrühren, aufzuheben, wenn auch aufgegeben werden mag, daß dieselben nicht so intensiv, wie bei dem jetzigen Provisorium auftreten dürften; wir erhielten etwas besseres Wasser, aber noch immer kein gutes. Denn das Areal der Hafensinsel ist ein immerhin bedeutendes, und der Boden derselben ist bis auf die Schotterdecke und voraussichtlich noch tiefer selbst mit den Moderprodukten einer vielleicht tausendjährigen Vegetation unfruchtbar, durch welche die Tagwasser hindurch sickern müssen, bevor sie mit dem Wasser der Donau in der Kieschicht sich mischen. Es bliebe nichts übrig, wolle man diese Tagwasser fern halten, als die Saugbrunnen in beträchtlicher Entfernung von der Insel selbst in das Flußbett zu verlegen; man würde hierdurch das Maximum dessen erreichen, was man überhaupt bezüglich der Reinheit und Güte des Wassers von einem Wasserwerk zu erwarten berechtigt ist, dessen Pumpenwerke ein Fluß ist, an dessen oberem Laufe zahlreiche große, reiche und industriereiche Städte gelegen sind, deren Auswässerungen er sammtlich mit sich führt. Eine solche Verlegung der Saugbrunnen in die Mitte des Flusses wäre allerdings keine besonderen technischen Schwierigkeiten. Nach Art der Fundierung eiserner Brückenpfeiler, wie die modernen Bauweisen sie bereits eingebürgert hat, wäre durch das Schotterbett hindurch bis in den Tegel ein aus großen Stücken zusammengesetztes Rohr zu verlegen, dessen obere Mündung über das Hochwasser hervortragt. Von jenem Theile des Rohrs, welcher sich im Schotter-

bett befindet, und der hiernach eigens konstruirt sein müßte, wären strahlenförmig horizontale, vielfach durchlöchernte Röhren stollenartig in dem Schotterbett vorzudringen, bis die hierdurch bloßgelegte Kiesfläche groß genug wäre, um den geforderten Bedarf an Wasser durchzulassen. Wir können uns hier in keine näheren Details der eigentlichen Ausführung einlassen; dem Sachmann genügt es, die Idee anzudeuten; die pneumatische Verdrängung von Röhrenpfeilern ist allbekannt und das Treiben der horizontalen Stollenröhren kann vollkommen anstandslos und sicher in derselben Weise vorgenommen werden, wie bei dem lektabauten Röhrentunnel unter der Themse zu London.

Wenn wir von der Güte des Wassers, welches das Provisorium bis nun liefert, absehen, so ist es noch insbesondere die ungenügende Leistungsfähigkeit derselben, welche die Errichtung eines zweiten Wasserwerkes erheischt. Die dadurch entstehenden Mehrkosten können aber wesentlich herabgemindert werden, wenn die bisherige Anlage nur genügend erweitert und von einem der bestehenden Saugbrunnen aus ein Saugstollen bis gegen die Mitte der Donau getrieben wird. Zu diesem Zwecke wäre ein Rohr durch die Schotterdecke hindurch bis auf eine genügende Tiefe in den Tegel zu verfenken, und von diesem aus das Stollenrohr unter einer derartigen Neigung fortzuführen, daß die Schotterdecke erst in beträchtlicher Entfernung vom Ufer durch dasselbe angegriffen wird. Die muldenförmige Lagerung sowohl der Schotter-, als auch der Tegelschicht ist unmaßgebend für diese Verhältnisse.

Werden, wie wir es eben dargestellt haben, diese oder ähnliche Maßnahmen getroffen, so kann mit aller Bestimmtheit vorausgesetzt werden, daß Budapest, wenn auch nicht mit gutem, doch wenigstens mit genießbarem, der Gesundheit nicht mehr schädlichem Wasser und in ausreichender Menge versorgt sein wird. Beharrt man aber bei dem bisherigen System, das darin gipfelt, das Wasser daher zu nehmen, woher es eben quillt, wenn es überhaupt nur durch eine Kieschicht durchgegangen ist, so dürfte „aller Liebe Mühe“ verloren“ sein, und die aufgewandten Millionen werden das Danaidenfaß nicht füllen, in das schon so mancher Glöcker der Steuerträger fruchtlos versenkt worden ist.

Ungarn.

Budapest, 13. September. (Waaqthal-Bahn.) Die finanziellen Schwierigkeiten der Waagthal-Bahn können, wie es scheint, nicht beigelegt werden, denn die Anträge der Breslauer Diskontobank, welche der Gesellschaft aus ihrer kritischen Situation einigermaßen geholfen hätte, wurden, „P. N.“ zufolge, von den Mitgliedern des Syndikats nicht acceptirt.

A. C. Agram, 12. September. Der Modifikation-Ausschuß hat gestern den Gesetzentwurf über die Universtität angenommen und beschlossen, das von Bischof Strohmayer genommene Kapital sammt Zinsen für den Ausbau des Universitätsgebäudes zu verwenden, zur Deckung der übrigen Erfordernisse jedoch nach neuen Quellen sich umzusehen. Ramentlich soll Es. Majestät in einer besonderen Vorlage erwidert werden, aus dem Ertrag der zu verlassenden Grenzwälder eine bestimmte Quote zu Gunsten der Universität zu bewilligen, indem Es. Majestät zu bestimmen geruht hätte, das ein Theil des beträchtlichen Ertrags zu Kulturspenden der Militärgränge verwendet werde.

In dem ursprünglich eingebrachten Entwurf wurde außer der Aenderung der Fakultäten Zahlens des Ausschusses noch die Modifikation beantragt, daß die Facultäten, welche die Besetzung der Professoren zu sein und bestimmen, gänzlich ausgelassen und durch ein eigenes Statut, respective ein Gesetzentwurf über die Besetzung und Gehalte der Universitätsprofessoren ausgefüllt werden möge. Derselbe wurde eine wesentliche Modifikation vorgekommen.

Ammer haben der Modifikation-Ausschuß in

seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Emanzipation der Juden an. Der Bericht des Ausschusses über den Entwurf wird in der morgigen Sitzung vorgelegt werden.

Der mehrseitigen Behauptung gegenüber, daß das Budget für das Jahr 1874 Er. Majestät schon unterbreitet sei, erfahren wir, daß dasselbe zwar schon ausgearbeitet, aber der Krone noch nicht überreicht wurde, da es die jetzige Regierung nicht für zweckmäßig hielt, die Hände der nächsten Regierung zu binden.

Ausland.

Paris, 11. September. (C r i g. - K o r r.) Mac Mahon, der gestern in Paris angekommen ist, hat sich heute nach Versailles begeben, um dem Ministerrath beizuwohnen, der nach seinem Wunsch nicht mehr in Paris abgehalten wird. Auch der General Changy ist zu dem Conseil beiseite, der sich also jedenfalls mit den algerischen Angelegenheiten beschäftigt wird. Das indochinesische Ding in Algerien nicht so schlimm stehen, wie man behauptet hatte, geht daraus hervor, daß Changy erst gegen Schluss des Monats in die Kolonie zurückkehren wird. Es die Minister heute einen Beschl. über die Dauer der Ergänzungswahlen fassen werden, steht noch dahin. Der „Courrier de Paris“, der für ein von der Regierung inspiriertes Blatt gilt, behauptet, die Meinungsverschiedenheit unter den Ministern sei in Bezug auf diese Angelegenheit so groß, daß wahrscheinlich die Wahlen bis zum Beginn der Session hinauf geschoben werden würden. — Endlich hat sich das Conseil über die Verantwortung der Anzeigen, welche ohne Zweifel heute Nachmittags in der Sitzung der Permanenzkommission an die Regierung ergaben werden, zu verhandeln. Da Herr Buffet nicht anwesend und Herr Benoist d'Azy statt seiner den Vorsitz führen wird, enthalten die Minister einer kräftigen Stimme gegen die Minorität. Man glaubte bisher, daß in dieser Sitzung der Permanenzkommission nichts von Bedeutung zur Sprache kommen werde; aber es heißt jetzt, daß die Minorität die Regierung über den letzten Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris interpelliren wird, und dieser Gegenstand hat plötzl. dadurch große Wichtigkeit gewonnen, daß in Rom auf Befehl des Staatsprokurators alleblätter, welche diesen Hirtenbrief abdrucken, mit Verbot belegt worden sind, weil derselbe Umsturzdrohungen gegen die gegenwärtigen Zustände in Italien enthalte. Man ist sehr gespannt auf die Antwort, welche vermuthlich Barbis im Namen des Kabinetts den Interpellanten erteilen wird. Die Regierung soll durch ihren Vertreter in Rom den Ministern Victor Emanuel's haben sagen lassen, daß sie die Ansichten gewisser Meritalen in Frankreich nicht theile. Man wird sehen, ob für den Muth hat, auch der öffentlichen Meinung in Frankreich gegenüber ihre kompromittirenden Freunde, die Louis Vuitton und Gen. zu de-avouiren.

Herr Veul hat eine sehr lobenswerthe Verthigung erlassen. In einem Rundschreiben fordert er die Praefekten der südlichen Departements auf, künftig keine Stierheken mehr zu dulden. Erst kürzlich war es bei diesen barbarischen Unterhaltungen mehrfach zu gefährlichen Ausritten gekommen. Schon vor ein paar Tagen hatte Herr Veul einen vernünftigen Einsall. Wie gemeldet, war es in den Pyrenäen-Departements den Bauern mehrfach unterzogen worden, die Jarabole zu tanzen. Durch ministeriellen Befehl ist dieses Verbot aufgehoben worden. Vermuthlich ist der Befehl noch nicht an Ort und Stelle angelangt, da erst gestern von Perpignan gemeldet wurde, daß in einer Gemeinde des Montellon der Unterpraefekt die Jarabole unterzogen und den Bürgermeister, der sich an die Spitze der Tanzenden gestellt hat, verhaften lassen. Unter den Ausritten zu dem Lebens hat sich neuerdings wieder derjenige der Tordogne hervorgethan. Man wolle in Périguen, am 22. September die Statue des General Doreilz enthüllen. Die Feder ist unterzogen worden, weil der 22. September der Jahrestag der Republik von 1792 ist.

Der „Imparcial des Pyrenées“ behauptet, zu wissen, daß Thiers am 12. Oktober in Biarritz eintreffen werde, weshalb im Hotel de France Zimmer für ihn bereit stehen, und das für die Zeit der russischen Gesandte, Fürst Tolsch, dort eine

Die Anekdote eines unveräußerlichen Naturrechts soll ich durch Geld erkaufen! . . . lieber nicht!“

Der Geber sucht ich dem Jünglingen begreiflich zu machen, daß er theoretisch war vollkommen Recht habe, wenn er im Namen der Menschlichkeit die Generaldirektion zur Aufhebung vortheilhafter „plais to just your dress before leaving“ zwingen wolle, daß aber in prakt. die feinere Moral, der höhere Anstand an besagten Establishments Anstoß nehmen könnte, diese also durch das theure Entrée gleichsam geadelt werden müßten. Die Erfahrung lehre ja, daß, je höher der Preis, desto feiner gewöhnlich das Publikum sei . . .

„Zum Teufel mit Ihrem Zwanzigkreuzer-Publikum!“ fiel mir der Münchener in's Wort; „bei der Nacht sind alle Kassen grau, vor dem Stuhle der Nacht alle Menschen gleich . . . in jenem Lande, das für Gewissen und Wissenschaft plaidirt, sollte doch . . .“

„Am Gottes willen!“ bat ich, „meine Politik! Sie sehen wir im Tempel der Kunst, wo Sie irdische Wesen vergessen werden.“

Wir hatten in der That die Kunsthalle betreten und, dem Zuge der Neugierigen folgend, vor Pilot's Thurnelba Pöho gefaßt. Hier fanden wir auch die rotenrothen Gesichter und weißen lilas de marbre wieder, die wir bei den italienischen Marmorspielereien gesehen hatten. Welche Fülle erklärender Illustrationen zu Darwin's neuem Buche „über den Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei Thieren und Menschen!“ Junge Mädchen übten sich im verdächtig Augenanschlag. Reifere Damen kniffen die Lippen zusammen, schauten kritisch durch ein Spernglas und ließen dann der Bewunderung die Jügel schießen. Philister strichen sich den Bauch mit Kennermiene und lobten den goldenen Plagen. Doch gab es auch grämliche Gesellen, welche

das „Ich“ verrieth“ und meinten, die Thurnelba gleiche einer hübschen Lady oder der auf bösem Wege erstandenen Eleonore einer höheren Döchterin. Ihnen widersprachen indes weitere Menschen, welche bewiesen, daß man in den Eisenwäldern der deutschen Forst solche heftige Gestalten, derlei abgelebte Thurnelba des Wälders habe. Eigentümlich lautete das Urtheil des Münchener.

„Mein Amächtigen, das ist ja das Kammel!“ rief der Eine, dessen Blick schwärmerisch auf den Marsmordichten gerichtet hatte und nun auf Thurnelba fiel.

„Kammel? . . . wer, wo ist Kammel?“ frag ich halb im Traume und ohne zu bemerken, daß die Frage keine Antwort fand, denn ich betrachtete gerade den kalten Thurnelba. Fünf Minuten stand ich in den Augen des Wälders verfunken, da schlug die Münchener Stimme auf's Neue an mein Ohr:

„Es ist nicht zum Aushalten!“ rief der Mann in einem Tone, in welchem Muth und Verzweiflung sich mischten. Oben wollte ich erwidern, daß Pilot's Bild eine so strenge Beurtheilung wohl nicht verdiene, das Wort blieb mir aber im Munde stecken, als ich den Blick meinem Freunde zuwendete. Der Unglückliche bot ein jammervolles Anblick. Sein Gesicht war roth angelaufen und erblähte in derselben Sekunde, um in der nächsten wieder sich zu röthen. Dabei leuchtete der Mensch wie ein achtmaliger Schamkrieger, schnappte nach Luft und paffierte auf dem Boden gleich einem ungebändigten Pferde. Plötzlich erblühte er einen dunkelrothen Sammtvorhang, hinter welchem Marmorstatuen einsam sich abhärmten und schneidlich nach dem Publikum zu rufen schienen, das die italienischen Kleinigkeiten unlagert. In einem Nu verschwand er hinter dem Vorhang.

„Ich will den Künstler nicht betrüben, will die Statue nicht nennen, an welcher mein Freund durch Aus-

führung seines unveräußerlichen Naturrechtes sich verthündigte. Es war ein böser Handel, den er sich da zugestiegen. Mitten in der Luthat hörte ihn ein Wächter des Gesenges: „Gegenüber hatten Sie ja, was Sie suchten!“ bedeutete vorwurfsvoll der Polizist. Der Münchener aber hatte gut protestiren und gut schreien: „Ein Krügel Bier kostet 20 kr.; wenn ich für 20 kr. trinke, kann ich doch nicht für 25 kr. . .“ — Man fiel ihm immer in die Rede und der Unglückliche mußte 15 P. Strafe erlegen, da er doch nichts Schlimmeres gethan, als was in Tizian's Bild „Bachus und Ariadne“ ein junger Mann neben dem schönen Weiber der Königstochter zu thun sich nicht erlöset. Es war ein theures Krügel, und der Generaldirektor ist ein grausamer Mann.

„Nun aber sagen Sie mir, wer das Kammel ist?“ frag ich den Freund, als er erleichtert wieder zu mir stieß. Und der Schalk erzählte von einer Münchenerin, die keine züchtige Münchenerin, und von einem Hause an der Nar, das kein Bethaus ist. Ich verhielte mein Antlitz und stüchelte aus der Umgebung dieses fürchterlichen Menschen in das Chaos der Weltausstellung . . .

Nach meiner verunglückten Abhandlung über Leder und Kauffucht hatte ich den süßen Besatz gefaßt, den Ergänzungen der höheren Kunst mein Augenmerk und meine Feder zugewandt. Die Enthüllung des Münchener Freundes hat auch diese Freude mir verdorben. Ich gehöre zu den seltenen Menschen, denen es nicht gelingen soll, „etwas über die Ausstellung“ zu schreiben. Zum bösen Spiele mache ich aber gute Miene und halte den Schwur, den ich unlängst in letzter Stunde geschworen. „Künftig“, gelobte ich mir, „schreibe ich über die Ausstellung nur unter der Bedingung, nichts von ihr zu sagen.“ Bis jetzt ist mir's immer noch gelungen. Siebenkäse.

Wohnung bestellt habe. — Thiers soll mit der Ausarbeitung einer Geschichte seiner Präsidentschaftsführung beschäftigt sein. Man verübt die besten Erklärungen für den Anfang November, d. h. für den Wiederbeginn der Session.

Aus Guadeloupe wird über Brest gemeldet, daß die Deputiertenwahl vom Sonntag noch kein entscheidendes Resultat ergeben hat. Für die zweite Abstimmung scheint die relative Majorität dem Republikaner Germain Casse gesichert.

Die Bohrungsarbeiten auf dem Montmartre zur Prüfung des Terrains zur Kirche zum Sacré coeur haben unterbrochen werden müssen, weil man in einer Tiefe von 35 Meter auf eine Wasseransammlung gestoßen ist. Die Ingenieure müssen zu sehen, ob man das Wasser Herr zu werden vermag. Mehr und mehr Stimmen erheben sich gegen die Möglichkeit dieses Kirchenbaues. — In der Rue de Tulpie hat sich eine Handlung von Jordanwasser aufgethan. Preis des Flacons 5 Francs für Frankreich, 6 Francs für das Ausland. Abnehmer von 4 Flacons erhalten eine kostbare Reliquie gratis.

— A ben d's Mac Mahon hat heute Mittag nach dem Ministerconseil den Fürsten von Serbien empfangen. Er wird heute Abend oder Morgen Früh dessen Besuch erwiedern und dann nach Montreux abreisen. — Der offizielle „Français“ gibt zu verstehen, daß im Ministerrath energische Maßregeln gegen die radikale Municipalität von Algier beschloffen worden seien, sagt aber nicht, worin dieselben bestehen. — Eine Note der „Agence Havas“ erklärt der gestern gemeldeten Mitteilung des „Temps“ gegenüber, daß Mac Mahon sich noch nicht darüber habe auszusprechen gehabt, ob er in eine Verlängerung seiner Gewalt willige.

Uel. Depeschen des „Ung. Lloyd“.

Agram, 13. September. (Orig. Dep.) Die Regierung forderte in der heutigen Landtags-Sitzung Indemnität für die verfloffenen Monate des Jahres 1873; sie überreichte ferner Gesetzentwürfe über Regelung der türkischen und Schulangelegenheiten der griechisch-orthodoxen und evangelischen Kirche. Der hiesige Arbeiter-Verein bittet um Unterstützung aus Landesmitteln. Es interpelliren Jaticis in Betreff der Maßregeln zur Abwendung eines allgemeinen Nothstandes. — Drvath in Betreff der Nichtfunktionirung des vom vorigen Landtage geschaffenen Gesetzes über Regelung der Berg- und Erbarialverhältnisse, Broz in Betreff der eingetriebenen, Kroatien gebührenden, aber bisher nicht ausgefolgten 63 Prozent der Steuerrückstände. Endlich werden Anträge der Petitionskommission erledigt. Nächste Sitzung Mittwoch. Tagesordnung: Landesbudget für 1873 und Gesetzentwurf über die Gleichberechtigung der Jbraaliten.

Konstanz, 13. September. Die Delegirtenversammlung der Altthälischen beschloß, in der heutigen Sitzung die Einsetzung von Subkommissionen behufs Anbahnung einer Vereinigung aller christlichen Konfessionen.

Wien, 13. September. (Orig. Dep.) Der Oberpräsident Günther hat, wie die „Ostdeutsche Zeitung“ meldet, den Erzbischof Ledochowski bei Vermeidung einer Strafe von 200 Thalern angefordert, binnen 14 Tagen die Pfarrstelle in Jilchne neu zu besetzen.

Madrid, 13. September. Die Cortes genehmigten sämtliche Artikel des Gesetzentwurfs, welche die außerordentlichen Maßnahmen betreffen. Einem Gerichte zufolge verließ Valdes Cartagena mit den Fregatten „Fernando Catolico“ und „Numancia“, und landete mit 1000 Insurgenten in Torre-Vieja.

Wien, 13. September, 2 Uhr 20 M. (Schlußkurse.) Kredit-Aktien 230.50, Galizier 216.50, Anglo-Austrian 174.—, Lombarden 172.—, Staatsbahn 337.—, Tramway 213.—, Rente 69.60, Kreditlose 172.50, 1860er Lose 101.50, Napoleonsdor 8.98 1/2, Münz-Dulanten 5.41.—, Silber-Rente 100.75, Frankfurt 95.—, London 112.10, preussische Reichenscheine 1.68.—, Türkenlose 63.—, 1864er 131.—, Unionbank 131.50, Baubank 86.25, Baugesellschaft 117.25.

Wien, 13. September, 4 Uhr 50 M. (Offizielle Schluschkurse.) Ungarische Grundentlastungs-Obligationen 76.75, Ungarische Eisenbahn-Aktien 96.50, Anglo-Hungarian 51.—, Ungarische Kredit 128.—, Franco-Hungarianbank 79.50, Ungarische Pfandbriefe 81.75, Albid 153.—, Ungarische Nordostbahn 116.—, Ungar. Eisenbahn 61.—, Eisenbahn-Prioritäten 69.50, Ungar. Lose 80.25, Rheinbahn 21.—, Ungarische Boden-Kredit 57.—, Salz- u. Zinnener 114.—, Siebenbürger 146.—

Berlin, 13. September 12 Uhr 45 Minuten. (Anfang.) Staatsbahn 201.25, Lombarden 192.25, Kreditaktien 136.50, Rumänier 37.75. Hiemlich still.

Berlin, 13. September, 4 Uhr — Minuten. (Schluß.) Galizier 96.50, Staatsbahn 201.50, Papier-Rente 61.—, Silberrente 65.25, Kreditlose 113.51, 1860er 90.—, 1864er 82.—, Wien 85.50, Kreditaktien 136.50, Rumänier 37.50, Lombarden 192.50, Ungarische Lose 11.25. Still.

Frankfurt, 13. September. Schlus. Wechsel per Wien 104.25, Oesterr. Kreditaktien 249.—, Amerik. per 1882 96 1/2, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 352.50, 1860er 90.—, 1864er 147.50, Lombarden 179.—, Galizier 224.—, Rente Papier 61.—, Rente Silber 67.—, Oesterr. Bank 100.—, Nachbörse. Oesterr. Kreditaktien 239.25, Oesterr. Staatsbahnaktien 312.25.

Paris, 13. September, 9 Uhr. (Anfang.) 3prozentige Rente 58.10, Italienische Rente 62.75, Lombards 392, 1871er Anleihe 91.90, 1872er 92.35, Staatsbahn 762. Markt.

Wien, 13. September. Pro d u k t e n m a r k t. Weizen umjäh 30,000 Mehen à fl. 7.6—8.10, Roggen fl. 5.55—6.10, Weizen fl. 4.40—4.60, Hafer fl. 3.90 per Wiener Centner; Hübel prompt fl. 21.50, per Termin fl. 20.75, Spiritus 77 kr.

Wreslau, 13. September. Pro d u k t e n m a r k t. Weizen 26 1/2, Roggen 21 1/2, Hafer 14 1/2, Hübel per September 20 1/2, per Termin 19 1/2, Spiritus loco 25 1/2, per Termin 25 1/2, per Herbst 23 1/2.

Berlin, 13. September. Pro d u k t e n m a r k t. Weizen per September-Oktober 88.—, per Oktober-November 87 1/2, per April-Mai 85.—, Roggen loco 91.—, per September-Oktober 60.—, per April-Mai 62.—, Hafer per September-Oktober 53.—, per April-Mai 51.—, Hübel loco 20 1/2, per September-Oktober 19 1/2, per Oktober-November 20.—, per April-Mai 22 1/2, Spiritus loco 27.—, per September-Oktober 23.25, per April-Mai 21.12.

München, 13. September. Weizen 9.00, Roggen 7.33, Hafer 4.54, Gerste 6.50, Weizen 4.42.

Wien, 13. September. Pro d u k t e n m a r k t. Weizen per November 9 Thlr. 8 Sgr., per Mai 1874 fehlt,

Roggen fest, per November 6 Thlr. 11 Sgr., per Mai 1874 6 Thlr. 14 Sgr., Tel. still, loco 11 1/2 Thlr., per Oktober 11 1/2 Thlr.

Stettin, 13. September. Pro d u k t e n m a r k t. Weizen loco 84.—, per Termin 85.—, Roggen loco 59.—, per Termin 59.—, Tel. loco 19 1/2, per Termin 20 1/2, Spiritus loco 25.25, per Termin 22.—.

Lindau, 13. September. Weizen sehr rubia, Verkehr nicht nennenswerth, guter Prima ungarischer Weizen 41—42 Francs.

Petersburg, 12. September. Roggen per August 8.40, Antwerpen, 13. September. Petroleum 33.—, Francs per 100 Kilo.

New-York, 12. September. Mehl 7 3/5.

Paris, 11. September. (Orig. Börsenbericht.) Der Markt hatte heute eine bessere Physiognomie. Zum größten Theil ist diese der seit gestern eingetretenen Waise der Getreidepreise zu danken. Ferner ließen die Nachrichten aus London keine Erhöhung des Diskonts mehr befürchten. Unter diesen Umständen gewann die Kaufspekulation neuen Muth. Auch der Komptant zeigte größere Thätigkeit. — Italiener anhaltend flau. 3prozentige 58.15, 5prozentige 91.92, Anleihe 92.22, 5prozentige Italiener 62.60, Oesterreichische 766.25, Lombarden 401.25.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 13. September.

[Zum 150-jährigen Jubiläum.] Der Pesther Magistrat hat den Beschluß gefaßt, bei der Stadtpräsidentanz den Antrag zu stellen, dieselbe möge eine Kommission entsenden, welche ein Gutachten abzugeben hätte, auf welche Weise die Stadtbehörde zur Hebung der 150-jährigen Jubiläumfeierlichkeit beitragen soll.

[Ministerialsekretär Dr. Karl Gerich] wurde statt des auf Urlaub befindlichen Präsidialsekretärs Hugo Kelenyi mit der Leitung der Präsidialkanzlei des Handelsministeriums betraut.

[Grabmal für Stephan Szilágyi.] Der Steinmetzmeister Sento Peggano hat an den Pesther Magistrat eine Zeichnung über ein für weiland Stephan von Szilágyi im allgemeinen Friedhof zu errichtendes Grabmonument vorgelegt, welches der Magistrat zur Begutachtung der Friedhofskommission zugewiesen hat. Betanlich hat diese Kommission schon früher einige Projekte unterbreitet, die damals dem Verein für bildende Künste zur Beurtheilung übergeben wurden.

[In Waisenangelegenheiten.] Der Minister des Innern hat an die Municipal-Behörde einen Circularerlaß gerichtet, in welchem das zu beobachtende Vorgehen bei Waisen- und Vormundschafts-Angelegenheiten vorgezeichnet wird.

[Endgültig erledigt.] Unsere Leser kennen die Nisalitén-Affäre des Architekten Stalnisky. Ästhetische Rücksichten auf den monumentalen Charakter des neuen Gebäudes der Universitätsbibliothek hatten den Baumeister bewogen, mit den Nisaliten um einen Schuh zu weit auf die Straße vorzugehen. In Folge dessen wurde die Einziehung des Baues und Erlegung einer Geldstrafe von tausend Gulden verfügt, da der Bauvath in diesem Vorbau eine Schmälerung der vorgeschriebenen Straßenbreite erblidete. Der Rekurs wird ergriffen, auch das Unterrichtsministerium — als zunächst beteiligte Partei — legte sich ins Mittel — der Bauvath blieb jenseitig. Der erste Beschluß wurde aufrechterhalten und die ganze Angelegenheit dem Minister des Innern zur endgültigen Entscheidung vorgelegt. Dieser gab den Rekurrenten Recht. Der Bau kann nun fortgesetzt werden, die Nisalite werden um einen Schuh breiter sein — aber die tausend Gulden wird Herr Architekt Stalnisky bezahlen, weil er doch von dem genehmigten Plane abging. — Den Künstler charakterisirend ist die Antwort, die er einem Freunde gab, der die sehr schärfte Bemerkung machte, „er (Stalnisky) müße Champagner zahlen, wenn ihm das Pönale erlassen werde.“ — „Ch“ — meinte er — „den zahle ich auch, wenn dies nicht der Fall ist, da mir meine Nisalite erhalten bleiben.“

[In Interesse einer ungarischen Bank.] Das Bananyer Komitat hat an die Stadtbehörde eine Zuschrift gerichtet, in welcher dieselbe aufgefordert wird, wegen Errichtung einer selbstständigen ungarischen Bank die nöthigen Schritte einzuleiten. Diese Zuschrift wird der Stadtpräsidentanz vorgelegt werden.

[Dacien's neueste Karte.] In Bukarest ist kürzlich eine Karte Dacien's erschienen, welche, wie „Magy. Polgár“ schreibt, in Siebenbürgen von den rumänischen Lehrern geteuflich benützt wird. Es treffen auch in Raab, Kronstadt, Blasendorf häufig Sendungen von dergleichen Karten ein. Natürlich erstreckt sich nach diesen Dacien bis zur Theiß, das stonungarische Debreczin aber heißt Debreczinu, Szegedin Szegedu u. s. w.

[Pesther städtische Ernennungen.] In Folge der prov. Ernennung des Herrn John Szecsy zum Arbeitshaus-Verwalter hat der Pesther Magistrat beim städt. Depositen-amte zum 1. Adjunkten Rudolph Hofu, zum 2. Alexander Tin, zum 3. Johann Unger, zum 4. Koloman Kuriesin befördert, zum Kanjlisten Johann Csillag prov. ernannt.

[Budapester allgem. Polyklinik.] In Folge herabgelangter ministerieller Genehmigung wird die Budapester allg. Polyklinik mit öffentlichen Erdnation:n aus allen Spezialfächern der praktischen Medizin am 15. d. Waignerstraße Nr. 58 eröffnet werden. Die von der Behörde gewünschten Modifikation der eingereichten Statuten werden demnächst unterbreitet werden.

[Ein Hirschaer Städchen.] Aus Tirnau schreibt man der „Pesther Hg.“:

Schilda und Valenburg, die beiden Metropolen der sancta simplicitas in deutschen Gauen, sowie das hart am Ufer der Dummheit gelegene, durch seine „Stüdeln“ berühmte Birshau haben eine gefährliche Konkurrenz erhalten durch — doch halt, der Name des Ertes thut nichts zur Sa.e! — durch irgend eine gewisse Stadt unseres gesagten Vaterlandes. Die Geschichte war eigentlich so: Irgend eine gewisse Handels- und Gewerbelammer sandte an einen Bewohner besagter Stadt einen Antrag von 250 Gulden mit dem Ersuchen, diesen Betrag, in Portionen zu 50 Gulden abgetheilt, an fünf strebsame Gewerbelente besagter Stadt vertheilen zu wollen, zu dem Zwecke, denselben den Besuch der Wiener Weltausstellung zu ermöglichen.

Statt nun den Gewerbestand des Ertes im Wege einer Publikation, sei es nun durch die Behörde oder durch die Lokal-Beitragung oder durch anderweitige Vermittlung, zur Verewerung um diese Stipendien aufzufordern, beliebe dem einlicht-vollen Lokal-Bajcha, den wir, um ihm eine Bezeichnung zu geben, vorläufig S. nennen wollen, eine Vertheilung der Beträge nach eigener Weise. S. beschaffte in einem einzigen Stunden vom betreffenden Erte entfernten Etablissement einen Majdimiten; der mußte bestellt werden, denn billiger als mit fremdem Gelde kann man einen Untergebenen schon nicht zur Ausheilung schicken; da waren ferner ein Tischler und ein Schlosser, die zurüthig für S. arbeiten; auch diese wurden so unter der Hand bestellt, und alle Drei erzeuften sich heute bereits in den Auen des Barters der Annehmlichkeiten prozeffioneller Kurirae; die reichlichen zwei Stipendien aber, und in diesem Umstande äquiert eigentlich das Eingangs erwähnte „Stüdel“, sandte S. an die bestreite Handels- und Gewerbelammer zurück, mit dem Bemerkten, daß dafür keine würdigen Abnehmer zu finden seien, während doch außer den Bestellten kein Mensch von der ganzen Sache rechtlich Kenntniss erhalten hatte. Der Gewerbestand der Stadt, der immerhin 4- bis 500 Mitglieder zählen mag, steht nun der freigebigen Kammer gegenüber in dem wenig beneidenswerthen Lichte, daß in seinen Reihen nicht einmal 4, ja gerade vier zu solchem Zwecke taugliche Individuen aufzuarnden sind, worfür er sich bei Herrn S. bedanken mag.

[Die Schulprüfung in der Realhandelschule des Dr. A. V. Fischer fand am 11. d. in Gegenwart eines zahlreichen Auditoriums, darunter der Akademiker Hunfalvy, der Deputirte Horn, Sektionsrath Schriener u. A. mit vorzüglichem Erfolge statt. Für erwähnenswerth halten wir es bei dieser Gelegenheit, daß in der benannten Anstalt die Volkswirtschaftslehre einen erfolgreich tradirten Lehrgegenstand bildet.

[Selbstmord in Temesvár.] In der hierüber geitern getrahten Mittheilung gehen der „N. T. Hg.“ folgende theilweise berichtige Details zu:

Herr Bazaraba (nicht Bazarabics), wie es geitern irrthümlich hieß, übete die Stelle eines ten. Sagensamwag-offizials und lebte mit seiner Gattin in stets ruhigem und friedlichem Einvernehmen. Seit unafähr zwei Jahren stellten sich jedoch bei demselben periodische Geistesstörungen ein, welche ihn jedoch bei demselben periodische Geistesstörungen ein, welche in der letzten Zeit größere Dimensionen annahmen. In einem solchen Zustand befand sich der Unglückliche auch am 11. September d. J., während er einen fünfjährigen Revolver lud und überdies eine einfache und Doppelrevolver schar geladen in Bereitschaft hielt, in der Abicht, seine ganze Familie zu erschützen. Derselbe begann die Ausführung seines in der Nacht des Geites gefahten Entschlusses bei seiner Gattin, welche er zu erschützen sich anschickte. In Folge des Schusses und des Abwehrens derselben nahm Bazaraba den Revolver und schlug mit dem Griffel desselben ohne allen früheren Wiß so lange auf den Kopf der unglücklichen Frau, bis dieselbe, aus zwei starken Wunden heutig blutend, ohnmächtig zu Boden fiel. Hierauf ergriff er eine der bereit gehaltenen Pistolen und schloß sich dieselbe in den Mund, worauf er sogleich todt zu Boden fiel.

[Brände im Temeser Komitate.] Seit langer Zeit hatte man in diesem Komitate nicht so viele Brände zu beklagen, als im Monate August. Tag für Tag wüthete das Element, bald hier, bald dort; aber immer mit seltener Behemung. Fast überall wurden größere Vorräthe an Frucht und Futter verzehrt, was das Uebel der schlechten Ernte nicht wenig vermehrt. In der Ortshait German wurden am 21. v. M. mehrere Tristen Weizen in Brand gestekt, wodurch ein Schaden von 2150 fl. entstand. Die Tristen waren nicht verichert. — In der Gemeinde Gilad brannten am selben Tage größere Vorräthe von Weizen und Roggen ab, was einen Schaden von 4650 fl. ergab und — um noch einen dieser zahlreichen traurigen Fälle zu erwähnen — in der Ortshait Tolza entand am 21. v. M. Feuer, welches ein Haus sammt Nebengebäuden einscherte. Der hieraus entstandene Schaden belauft sich auf 3210 fl.

[Verhaftung eines Gattenmörders aus Persien.] Aus Wien wird gemeldet:

Vor einigen Tagen wurde im Bezirk Leopoldstadt auf Veranlassung des russischen Konsulats Offiziers Mbrov ein Perser verhaftet, welcher sich Chiden Mirza-Melik-Ahan-Schah-Sade-Archantawsky nannte, wegen dreifachen Gattenmordes und mannigfacher Verbrechen in zumjeimjahriger Zwangsarbeit und lebenslänglicher Deportation nach Sibirien verurtheilt worden und während des Transportes entsprungen sein soll, indem er mit dem Offizier, welcher der Bededuna des Gefangenen beigegeben war, Bekanntschaft anknüpfte, ihn in einer Station zum Kartenspielen und zum Trunke verleitete, als er berauscht war, seines Geldes beraubte und entflo.

Wie Mbrov angibt, hatte sich der Verhaftete durch seinen furchtlichen Thut, mit welchem er auch furchtlichen Aufwand ver-einigte, in die vornehmlichen Cirkel der Petersburger Gesellschaft eingedrängt und eine Frau aus reichem und adeligen Hause beigeheiratet. Seine Gattin starb eines plötzlichen Todes nach kurzer Zeit der Ehe, in der auch die große Wittig verichmunden war. Nach kaum einem Jahre heirathete „Mirza-Melik-Ahan“ zum zweiten Male. Auch diese zweite Frau wurde eines Tages todt im Bette gefunden und bald darauf ging der Verbrecher mit der Nichte des erwähnten russischen Offiziers eine Verbindung ein, welche aber auch das Schicksal ihrer Vorgängerinnen theilte. Als das blühend ichone und kurz zuvor noch von Gesundheit strotzende Weib todt im Bette gefunden wurde, von Gesundheit strotzende Weib todt im Bette gefunden wurde, in Folge ihrer Anzeig wurde der angebliche persische Ritter verhaftet und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Es stellte sich nun heraus, daß der angebliche Mirza-Melik-Ahan nämlich ein Bauer aus Karabat bei Tiflis sei und Babajew heiße.

Nach seinem Entspringen trieb er sich in der Welt herum und kam endlich mit einem Kasse, den er sich in Moslau erschwindelt, in Wien an, wo er in einem Hotel unter seinem ungarischen Namen abstieg, auf großem Fuße lebte und verschiedene betrügerische Schulden kontrahirte, bis er vor mehreren Tagen in der Praterstraße von dem erwähnten russischen Offizier Mbrov erkannt, auf dessen Veranlassung verhaftet, und dem Landesgerichte eingeliefert wurde, wo L. O. M. Dr. v. Jallner die Untersuchung führt.

Der Verhaftete leuznet, daß seinen Handlungen eine verbrecherische Abicht zu Grunde gelegen sei. Er beharrt, daß der Name, unter dem er hier lebte, der wahre sei, doch wurde er beim Nennen des Wortes „Babajew“ auffallend bleich, der Angkshweis trat ihm auf die Stirne und er rang sichlich nach Sathlung. Auf die Frage, ob er nicht Terienise sei, der während des Transportes nach Sibirien entsprungen ist, antwortete er, daß hier nur eine Verwechslung vorliege, er werde vielleicht Jenein ähnlich sehen.

Babajew lebte während der zwei Tage, die er im Landesgerichte zubrachte, von nichts Anderem, als Wasser. Vorgestern Nachmittags wurde er photographirt und die Bilder nach Auf-lauf geschickt. Nach der photographischen Aufnahme verlangte er nur ein Glas Punsch und eine Cigarette, das ihm auch gewährt wurde. Babajew ist ein schöner Mann von entschieden orientalischem Typus und stattlicher Statur.

[Der transatlantische Ballon.] Die „Times“ vom 10. d. schreibt über den transatlantischen Ballon: „Nachdem zahlreiche Hindernisse überwunden sind und nach einer Menge von Verzögerungen ist der Newyork-Daily-Graphic-Ballon zur Abreise bereit und wird morgen New York verlassen, um nach England oder sonst irgend wohin zu reisen. Derselbe wird vier Passagiere tragen, und zwar die Aeronaute Professor Wise und Herrn Denaldson, einen Beamten vom Signal-Dienst der Vereinigten Staaten und einen Agenten des Daily Graphic. Dieselben hoffen, irgend einen Punkt der englischen Küste oder des Kontinents in 60 Stunden zu erreichen. Sie führen sechs kräftige und erfahrene Posttauben aus verschiedenen Ländern mit sich, welche mit den Küsten von Großbritannien, Belgien, Frankreich und Spanien vollkommen vertraut sind und von denen man erwartet, daß sie, sobald sie in Freiheit gesetzt sind, direkt nach ihren Heimatsorten fliegen werden. Jede von diesen Tauben trägt auf der Brust die Zeichnung eines Ballons mit unauslöschlicher Tinte eingetät und an den Flügeln die Worte: „Gib die beigefügten Nachrichten sofort der nächsten Zeitung.“ Der englische Agent des Daily Graphic macht darauf aufmerksam, daß die ersten und vielleicht die einzigen Nachrichten von dem Ballon durch diese Vögel eintreffen dürften, denn es ist möglich, daß die Reisenden zu Schaden kommen und nur im Stande sind, durch dieses Mittel Aufklärungen über ihr Schicksal zu geben. Depeschen, welche irgend Jemand durch diese Tauben erhält, mögen daher in die nächste Zeitung zur Veröffentlichung oder direkt an den Londoner Agenten des Daily Graphic — Fleet-Street Nr. 32 — gesendet werden.“

[Die Onyx-Vase des „tollen Karl.“] Der Tod des Diamanten-Herzogs hat die Aufmerksamkeit wieder auf die famose „Braunschweiger Vase“ gelenkt. Diese kostbare Onyx-Vase, die gleichzeitig mit der Flucht des verstorbenen Herzogs aus seinem Lande aus dem Braunschweiger Museum verschwand, wird von einem Anhänger der herzoglichen Linie in den glühendsten Ausdrücken beschrieben. Er (der Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Kauenburg) erwähnt in einem Gebetbuche, wie der Schatz durch ein Legat in den Besitz seiner Tante gelangte und wie der Fürstin von einem fremden Potentaten 24,000 Thaler dafür geboten wurden, die sie aber aus Rücksicht auf die Vase 120,000 Thaler werth hielt. Der herzogliche Chronist bemerkt, daß die Vase vielleicht eine der in Salomon's Tempel zum Salben der israelitischen Könige gebrauchten Vasen gewesen sein dürfte. Die Vase ist aus einem einzigen Stück Onyx gefertigt; der obere Theil ist mit Ouirlanden, Blumen, Früchten und Thierkopfen verziert; der mittlere Theil stellt einen Opferzug und der untere Theil die zur Ceremonie gehörigen Utenfilien dar. Der Dedel, der Henkel und der Untersatz sind mit Gold ausgefächelt. Die Vase wurde während des dreißigjährigen Krieges aus dem Mantuenjer Schatz geplündert und von einem Soldaten für 100 Dukaten verkauft. Auch „Kladderadatsch“ hat von der Onyx-Vase Notiz genommen: er läßt nämlich den Grafen Rath auf die an ihn gerichtete Frage, ob sich in dem Nachlaß der Onyx vorgefunden habe, antworten: „O, wir haben wir gefunden!“

[Gründer im Gefängnisse.] Der Untersuchungsarrest des Stadtgerichts in Berlin beherbergt augenblicklich neun Gründer, die jämmtlich in Zellen für Selbstbötiger untergebracht sind. Die gegen sie eingeleiteten Untersuchungen beziehen sich auf Schwindelereien bei Gründungen oder bei Führung der Bücher. Auch im Königreich Sachsen hat der Gründungs-schwindel bereits zur Einleitung mehrerer umfangreicher Kriminaluntersuchungen Veranlassung gegeben. Gegenwärtig ist der Untersuchungsrichter des Landesgerichts in Zwickau in Berlin, um mit Genehmigung der dortigen Gerichtsbehörde eine große Anzahl von Zeugen in einem dort schwebenden Strafverfahren zu vernehmen. Dem sächsischen Untersuchungsrichter ist ein besonderes Inaurentenzimmer im Kriminalgerichtsgebäude am Mollenmarkt für die Dauer seiner dortigen Thätigkeit angewiesen worden.

[Mit der Geliebten entflohen.] Aus Krottschin, 8. September, schreibt man der „Otd. Stg.“: „Als ich Ihnen vor einigen Tagen das Verschwinden eines Geistlichen und einer jungen Dame aus unserem Kreise mittheilte, verließ ich den Namen des Ersteren, da Einzelne meinten, er könne mit der jungen Dame pour passer le temps einen Ausflug gemacht haben und später zurückkehren. Diese Hoffnung wird nun wohl nicht mehr zur Wahrheit werden, da das junge Mädchen, wie verschiedene sächsische Provinzialblätter mittheilen, schon Wlogau verläßt hat, jedoch wirklich auf der Tour in die neue Welt begriffen ist. Ich kann deshalb, ohne indistret zu sein, sagen, daß der vertriebene Geistliche der Bilar und Lokal-Schulinspektor Franz Weymann aus Cerevica ist, dessen Flucht eine Bezeugung der Stelle nothig macht, da der Kurator der Kirche, Herr Narzewski, ein Kreis ist, der über 70 Jahre zählt und im vergangenen Jahre sein 50jähriges Jubiläum gefeiert hat. Für die Forderung des verwaisten Schulinspektors wird nun wohl die Regierung selbst sorgen. Wie aber wird sich der Erzbischof in diesem Falle verhalten?“

[Ein origineller Brief.] Der Berliner „Tribüne“ wird das Original eines Briefes zugelandt, der zur Zeit des französischen Krieges dem damaligen Polizeipräsidenten von Berlin, Herrn v. Wurmb, zugekommen war. Derselbe verdient wegen seiner originellen Form wörtlich abgedruckt zu werden. Das Schriftstück lautet: „Unmüthigster Herr Oberpolizeirath! Obgleich ich die geringe Dienstmacht bin, auf welcher ich mich mit hoher Güte von 40 Thaler herabgelassen haben für den Pariser Kriegsdruok an hinausgedrückt, will ich mir noch einmal ein letztes Mal anvertrauen. Ich kann es in England jetzt nicht länger aushalten, da diese Konfession schon wieder von Krieg sprechen und die Polonoien den guten Herrn Bismard für alle seine natürliche Thaten jetzt hämlich in den Kerper belidigen und tödten wollen. Ich habe von den 40 Thlr., welche Sie mir geschickt haben, meine Mutter in Deutschland unterhalten müssen und bin jetzt ganz schupp. Ich wollte früher nach Havre, aber ich hatte es heimlich gehalten, daß ein guter Franzose mir mit Gewalt heirathen wollte und der nie den Kreußen Etwas hat zu Leide gethan. Glauben Sie nicht, daß ich die Franzosen liebe, aber das Herz meines verstorbenen Hubert war reich und von Krieg wollte er nichts wissen und sich schon von Weihenburg flüchten zu mir nach England. Doch hat ihm da, wie ich jetzt vergebens höre, eine Kugel einen Arm entzweit und den Kopf herabgequält. So ist meine Ersparnis für ihn, mein Kaiser und er für ewig fort in Tod. Was soll ich thun, wenn Sie mir nicht noch ein Bischen wollen für die Reise nach Deutschland und die Nothdurft in meine Kleider. Der Krieg hat mir hart mitgenommen, und wenn ich nicht gleich in Deutschland auf einen neuen Glücke anstrebe, so

muß ich in's Kloster. Verzeihen Sie mir die Liebe des guten Franzosen, er war treu und hat von Krieg nichts wissen wollen, aber Napoleon, der ehemalige Kaiser von Paris, hat ihn unarmherzig mitgenommen und wiederkommen wird er nicht mehr. Er fiel in Weihenburg unschuldiger Weise. Ich würde schon lange vorher geschieden haben, aber unsere alte Köchin muß mir immer etwas helfen für den guten Klank des Briefes; sie ist sehr gelehrt, aber es ist traurig, sie schläft bei der wichtigsten Angelegenheit ein und da muß ich mir dann den Kopf allein zerbrechen und Em. Hochwohlgeborenen allein anreden. Und sie ist so klug, daß ich ihr für jedes Wort aus ihrem Mund eine halbe Nacht nähen muß. Tun Sie mir doch etwas zu Liebe für den Drank der bitteren Zeit. Bitte um Gile und tilles Andenken an Em. Hochwohlgeb. geringste Dienstmacht und Untertanerin

Sophie Klerer.

London, Spinea Cottages, Wellingtonroad. [Von der Fiegen-Insel Garibaldi's.] Aus Maddalena verlaufen die glücklichsten Nachrichten über das Verschwinden Garibaldi's. Der heutige Sommer, schreibt man, war der erste, in dessen Verlauf der General nicht so hart von der Hitze zu leiden hatte, die ihm sonst für gewöhnlich so viel Unbehagen zu bereiten pflegte. Er macht nach wie vor seinen Morgen-spaziergang, von dem er gegen 10 Uhr in seine Behausung zurückkehrt, um welche Stunde sich an einem Fenster des Erb-geschlosses „Marfala“ zeigt, eine ihm 1860 von der gleichnamigen Stadt geschenkte Stute, die aus der Hand Garibaldi's ein Stück Brod erhält. Die Bewohner von Caprera betrachten dieses Thier wie eine Art Heiligthum, da der Anblick desselben im Herzen des Generals die glorreichsten Erinnerungen seines Lebens erweckt. Ein Reisender, der den General vor Kurzem besuchte, erzählte, daß die Ernte auf Caprera dieses Jahr sehr schlecht ausgefallen sei; man erntete wenig Hafer und das Obst wie die Trauben wurden von der starken Hitze völlig verfault. Nur die aus Nizza eingeführten Feigen blieben unverföhrt, die auf Caprera so ausgezeichnet geblieben, daß sie mit den calabrischen und sizilianischen Feigen wetteifern und auch kürzlich auf der Ausstellung in Forli prämiirt wurden. Angesichts der traurigen finanziellen Verhältnisse auf der Fiegen-Insel hat es die Steuerbehörde für gut befunden, die Bewohner derselben nicht weiter zu belästigen, die für einen mit der größten Aufopferung bebauten Acker jährlich 245 Francs Abgaben und gegen 60 Francs Zuschlag bezahlen müssen. General Garibaldi bezieht vom Staate eine jährliche Pension von 100 Lire wie sie seinerzeit für die „Tausend von Marfala“ vom Parlament bewilligt wurde. Diese Tausend bilden übrigens den Gegenstand einer neuen literarischen Arbeit aus der Feder Garibaldi's, die in 64 Hefen erscheinen und 5 Francs kosten wird. [Postverkehr mit dem Himmel.] Seit langer Zeit behauptet die südamerikanische und merikanische katholische Priesterkastei, daß sie eine Art Postdienst zwischen der Erde und dem Himmel eingerichtet habe, dessen Verläßlichkeit nichts zu wünschen übrig lasse. Weinahe in jeder Kirche dieser Länder findet man in der Nähe des Altars einen Briefkasten besetzt, der meist der Jungfrau Maria gewidmet ist. Es gibt Hunderttausende, welche Briefe, die ihrer Verzenswünsche voll sind, in jene Briefkasten gleiten lassen, in der vollen Ueberzeugung, daß dieselben ihre Bestimmung erreichen. Die Priester haben nun zwar keine regelmäßigen Posttage, aber sie bemühen sich, daß jene Briefe früher eine Antwort erhalten, denen eine größere Geldpende beigefügt ist. Selten enthält ein solcher Brief weniger als einen Silberdollar; und da die himmlische Post besonders von den wohlhabenden Klassen sehr in Anspruch genommen wird, die häufig auch Gold und Zumpeln beilegen, so hat die Priesterkastei aus dieser Quelle allein schon ein bedeutendes Einkommen. In früheren Zeiten befanden sich die Briefkasten der Jungfrau außerhalb der Kirche, gewöhnlich am Kirchenthore besetzt, und die Briefe wurden unter dem Schutze nächtlicher Dunkelheit hineingeschoben. Aber dies gab Gelegenheit zu großen Stankalen. Eifersüchtige Gatten und Liebhaber zogen mit dünnen Holzstäben, die an einem Ende mit einem leibigen Stoffe bestrichen waren, die Briefe heraus und entdedten Geheimnisse, die nur für die Augen der heiligen Jungfrau bestimmt waren, jetzt aber zu Duellen oder Mordthaten führten. Dabei gingen natürlich auch die Briefbeilagen, um die es den „hochwürdigsten“ Herren doch allein zu thun ist, verloren und dem konnten sie nicht lange zusehen. Das einzige Mittel, ihren frommen Kummer zu beschwichtigen, war, die Briefkasten in der Nähe des Altars aufzustellen und sie mit trächtigen Kiegeln oder Schloßern zu sichern, damit ja der heiligen Jungfrau nichts wegkomme. Interessant ist die Art und Weise, wie diese Briefe „in den Himmel erpedirt werden“. Wenn nämlich genug der Wohlthäter vorhanden sind, daß ihre Abienung der Mühe lohnt, so werden sie von den Priestern herausgehoben, geöffnet, gelesen und die werthvollen Beilagen in der Kirche heiligen Schatz. Die leeren Briefe werden dann im Weisheit vieler Gläubigen auf eine silberne Platte gelegt und vor einem Bilde der Jungfrau Maria verbrannt. Die ganze Ceremonie geht in möglichst feierlicher und imponirender Weise vor sich. Auf Rauchwolken schwingen sich die irdischen Wohlthäter in den Himmel. Wenn alle Briefe gelesen haben, ist es ihnen natürlich leicht, im Weisheit jene Antworten zu geben, die für jeden einzelnen Fall passen. Die Briefkasten Mariens sind nicht nur für die Priesterkastei ein Mittel, ihr Einkommen zu mehren, sondern sie gewinnen dadurch, daß sie zahllose Geheimnisse erfahren, auch einen mächtigen Einfluß, den sie selbstverständlich zuerst in ihrem materiellen Interesse verwerthen.

Vereinsnachrichten.

[Budapester Honvödreria.] In der am 4. d. unter dem Präsidium des Obersten Stephan Szelutics abgehaltenen Ausschuhung dieses Vereins wurde ein vom jazygischen Bezirks-Honvödreria im Interesse des Honvödreria an alle ähnlichen Provinzvereine gerichteter Aufruf verlesen. Derselbe wurde behufs vorläufiger Erwägung an alle Ausschuhungsglieder in Kopien vertheilt und wird in einer späteren Ausschuhung verhandelt werden. — Oberst Szelutics machte den Ausschuhung darauf aufmerksam, daß in der „Wiener Wochenschrift“ von Herrn Danzer, angeblich nach den zurückgelassenen Memoiren des 1844-er Honvödreria-Marschallleutenants Dembinsky Mittheilungen erschienen sind, welche die Thaten der einigigen Honvödreria herabsetzen, deren Führer der Unfähigkeit zeihen, ihren Patriotismus begeiern und überhaupt von der Wahrheit der historischen Kritik deraet abzuweichen, daß sie mit den der ganzen Welt bekannten Geschchiffen jener vaterländischen Epoche gar nicht in Zusammenhang gebracht werden können. Da überdies von Dembinsky'schen Memoiren bisher kein Erwähnung g'sehen und die Christen solcher Schriften mit Recht angezweifelt werden kann, so erklärte der Ausschuhung die Danzer'schen Mittheilungen für böswillige Verleumdungen, insolange der Schreiber die Authentizität derselben nicht beweist.

[Wiener Weltausstellung. III.] Freundlicher Begleiter auf unseren Weltausstellungsgängen, auf unseren Kreuz- und Querfahrten im Industriepalaste, wir sind vor C. C. Chm's Exposition angelangt. Kennt man die besten Namen der ungarischen Industrie, so wird der seinige gewiß in erster Linie genannt; denn unbestreitbar bleibt sein Verdienst, die Nahmaschine, dieses mächtige Kulturmittel der Neuzeit, in Ungarn eingeföhrt, für ihre Verbreitung den Boden geebnet, für ihre Heimischmachung durch solide, gute Waare das Meiste beigetragen zu haben. Er darf sich aber auch rühmen, einen Absatz erzielt zu haben, der überzeugender als alles Andere beweist, daß „Coulance“ die Devise seiner Geschäftsjahne bildet, von der er nicht abweicht. Die Wiener Ausstellung überschüttete ihn auch mit einer wahren Fülle von Auszeichnungen. Für seine Ausstellung einer Sohlenstrahmaschine erhielt er das Anerkennungsdiplom; als alleiniger Vertreter von Wheeler und Wilson Komp. die Fortschrittsmedaille, als Repräsentant Hoffmann's bezogliche, für die Schak'sche Strickmaschine die Verdienstmedaille, für Little Wanger's Handnähmaschine bezogliche. Wahrlich eine Fülle der Anerkennung, auf welche die in ihrem Genre älteste Firma auf dem hiesigen Plage stolz sein darf! Noch einer Spezialität C. C. Chm's, dessen freudlich helle Niederlage, Josephsplatz Nr. 15, wohl Jedermann bekannt ist, sei gedacht. Es sind dies die Haus- und Zimmer-Luftdruck-Telegraphen, auf die er für Oesterreich-Ungarn das ausschließliche Privilegium besitzt. Bald wird es kein Hotel ohne diese praktische Einrichtung geben und für jeden besseren Neubau ist sie beinahe schon zur Conditio sine qua non geworden.

Alles in Allem genommen, darf Herr C. C. Chm mit Genugthuung auf seine Weltausstellungs-Campagne zurückblicken.

Aus Ostende.

I. —scher. Wenn man auf der Reise von Wien nach Ostende 24 Stunden lang im Wagon gefahren, fühlt man das Bedürfnis, einen Haltepunkt zu wählen, um frische Kräfte zu sammeln für die noch rüftändigen zwölf Stunden, die man braucht, um nach Ostende zu gelangen. Man wählt in der Regel Mainz, das, freundlich am Zusammenflusse des Mains und dem Rheine gelegen, die Annehmlichkeit bietet, daß — da man um zwölf Uhr Mittags dajelbst anlangt — man die übrige Tageszeit dazu benutzen kann, einen Ausflug nach Wiesbaden zu machen. In neuerer Zeit — da Wiesbaden seines eigenthümlichen, die Fremden anziehenden Reizes beraubt wurde — wählen die Meisten eine der romantischen Rheinstationen Bingen, Koblenz oder Nollandsed zum Haltepunkt, da Köln seiner meist so leichten und theueren Hotels halber sehr diskreditirt ist. — Ich entschloß mich für Mainz; ich wollte mir Wiesbaden nach dem „Kraich“ ansehen, ich meine nicht jenen vaterländischen Kraich, dessen Geburtstätte auf dem Wiener Schottenring zu suchen ist, sondern den deutschen Spielbäder-Kraich, dessen Ursprung bis nach Sedan zurückführt. — Ich wollte mit eigenen Augen sehen, wie sich die Augen zu Lische fest, wenn sich das Laster erbricht. Schon auf der kurzen Fahrt dahin drehte sich das Gespräch im Wagon um das Einst und Fest Wiesbadens. „Man kann doch jetzt beruhigt seine Familie hinsühren“, bemerkte ein ältlicher Herr, der das Kinn bis zum Munde in einer schwarzen Halsbinde stecken hatte, mit einer Handbewegung auf seine neben ihm sitzenden zwei nachscharigen, spinnelbären Töchter deutend. — Die hätte der Mann wohl zu allen Zeiten hinsühren können — wenn sie ihm die konfuse heilige Bahn nicht verführt hätte, vor allem Anderen war er bewahrt. — Ich habe Wiesbaden gesehen, aber das Wiesbaden von Einst ist es nicht mehr. Leute gibt es auch jetzt noch genug da — aber was für Leute? Die reizenden Lodenlöpschen hinter den hohen Spiegelscheiben sind verschwunden und profaische Strumpflückerinnen und Wämdchen-Maffeschlürferinnen sind eingezogen; die Auelen, Seiden- und Spitzenlaken haben Gevatter Schneider und Hansschuhmacher Platz gemacht. Die königlich preussische Musikbände spielt wie vordem im Parke zur Freude aller Ammen und Jungens. — Da seh' ich eine belannte Gestalt, das ist ja Frangois, einer der Diener am Moullete-Lische, dessen behäbige Gestalt und stets lächelnde Miene mir bei einem früheren Besuche Wiesbadens auffiel. Ach, sein Bäuchlein ist verschwunden, seine ehemaligen runden Wangen hängen ihm trostlos am Gesichte — man hat dem Armen für langjährige zweifelhafte Dienste eine Gnadenanstellung als Diener im Lesajalon zumommen lassen. Frangois, der für eine Minute Huthaltens von Herrn v. Mayer einen Friedrichsd'or Trinkgeld erhielt und dafür vornehm lächelnd dankte, derselbe Frangois bedient jetzt den Herrn Affessor und Familie. — Frangois, einen anderen Stuhl, für meine Frau einen Schemel. . . mir die „Allgemeine“, mir die „Kulturzeiter“ . . . schrie ein ungechliffener Junge; Frangois, etwas Feuer . . . mir ein Glas Wasser, näselte die Frau Affessor . . . ach, schließen Sie doch das Fenster, es zieht . . . dann öffnen Sie das andere, es ist zu heiß, brumnte der Herr Gemahl — Frangois lief hin und her; nachdem er alle Elemente, Feuer, Wasser, Luft der affessorlichen Familie dienstbar gemacht, ward ihm anädiglich ein Silbergroßchen hingereicht und eine tiefe Verbeugung muß die Dankbarkeit seines Herzens bezeugen, weil er dieser Günst auch ein anderesmal theilhaftig werden . . . Armer Frangois, hast du denn deinen Schemel nicht unter die Traufe gestellt, als es Gold regnete? Er hat demselben Gößen geopfert, der ihn ernährte; er glaubte an die Ewigkeit seines Gottes und sorgte nicht für die Zukunft. Wie der Wirth, der den ihn fuhr, wieder ihr Einkommen an der Börse verpielten, so haben auch Frangois und seine Genossen ihr leicht Erworbenes demselben Moloch, dem sie dienen, in den Nacken geschleudert. Der herrliche Parke, in welchem in seiner Blüthezeit im wahren Sinne des Wortes die Luft gewandelt, dient jetzt pensionirten Offizieren und Beamtenfamilien als Erholungsort und jener steinerne Bacchus, der doch seine Züge nicht verändert haben kann, schaut mehr weinerlich als weinlich drein und wenn er seinem Schmerze Worte leihen konnte, fänge er sicherlich:

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin; Die schönen vergangenen Zeiten Sie wollen mir nicht aus dem Sinn!“

Fort von hier, aus diesem in einen Klostergarten umgewandelten Mabilie; eine Nonne gewordene Tochter der Freude mag die lieben Engelchen erfreuen; dem zertrümmerten Touristen ist sie nichts — als Stoj zum Heulstein!

Zwei Stunden später sah ich wieder am Waggon auf der Fahrt nach Mainz; — mit meinem Nachbar im Coupé, einem evangelischen Pastor, tauchte ich die Ideen über die Einbrüche des toben Erlebten aus, — als der würdige Mann sich plötzlich mit einem Stoßseufzer die Worte entschlüpfen ließ: „Das ist ja der Fluch der Menschheit, daß die Tugend so langweilig ist.“ — Ich wußte nicht recht, wie ich diese Äußerung des frommen Herrn nehmen sollte, aber es kam mir so vor, als ob das auch Einer wäre, der lieber im Fegfeuer zu Tode gebraten, als im Paradies zu Tode gelangweilt werden möchte.

Den nächsten Abend war ich in Ostende; ich zog bei Sturm und Regen ein, aber mir war so unendlich wohl dabei! Ich weiß nicht, was es die Empfindung eines durch siebzig regenlose Hundstage gemarterten Individuums, — die tosende Brandung des Meeres entzückte mich mehr als jemals; der Regen, den mir der Sturm in's Gesicht peitschte, schien nur den Reiz der Landschaft zu erhöhen — oder sollte die Idee Schiller's: „wer die Schönheit nie weinen gesehen, kennt die Schönheit nicht“ — Wahrheit sein? Mein Enthusiasmus verrauchte erst, als meine bekleidete Haut die Einwirkung des Regens spürte, und ich gewahr wurde, daß mich der Gott meiner Heimath bloß mit einem für die Sonnenstrahlen berechneten Instrumente beschränkte.

[Nache eines Grenzknaben.] Die französische Revolution vom Jahre 1830, welche die herrliche Bourbonenlinie vom Throne vertrieb, fand in Europa Wiederhall, trotz der eisernen Polizeihand, mit welcher die Allirten jedes freie Aufathmen niederhielten. Je schwerer der Druck auf dem geistigen Völkchen lastete, desto intensiver arbeitete es vulkanisch unter der Oberfläche und signalisirte sich die und da durch Eruptionen. Eine solche Eruption erfolgte auch im Kirchenstaate. Um den ausgebrochenen Brand zu löschen, eilte Oesterreich mit Bajonetten herbei. Unter den dazu verwendeten Truppen waren auch die ersten Bataillone der 4 Karabinier und 2 Banal-Regimenter, seit jeher für die Italiener ein Schrecken.

Obwohl dadurch die trodene Korbonlinie gegen Bosnien nichts weniger als Preis gegeben war und für etwaige Einfälle mehr als hinreichende Wehrkraft schlagfertig im Lande blieb, so erschien doch dem berühmten Führer der bosnischen Kämpfer, Hassan Aga oder Peici, dieser Abmarich günstig genug. Er meinte daher bei einem Einfalle in das Grenzgebiet wenigstens reiche Beute heimzuführen.

Augenscheinlich hatte er es bei seinem Anstich auf das Kastell Cetin, den durch die Wahl Ferdinands I. zum kroatischen König geschichtlich bekannten äußersten Punkt der markirten Grenze abgesehen. Dieses lag vom Schlosse Peici, wo Hassan in einer gewissen Unabhängigkeit von der ohnmächtigen Wirtel sein Unwesen trieb, kaum 3 Stunden entfernt. Cetin war, seitdem es im Sultover Frieden an Oesterreich abgetreten wurde, einige Mal das Endziel türkischer Streifzüge geworden. Es war damals von 100 Grenzern, 20 Kanonieren und 4 Matrosen unter Kommando des Majors Matavara besetzt. Allein der Feind wählte andere Einfallspunkte. Der Ueberfall erfolgte im April 1831 beim Castell Matsevac mit ungefähr 3000 Mann, davon mit einer Abtheilung in der Richtung von Ballisele. Die Mannschaft der Cesardale Menostanje mußte nach hartnäckigem Widerstande weichen und zog sich sechtend auf das Dorf Buhaca zurück, welches durch seine erhöhte Lage größere Vertheidigungsfähigkeit darbot.

Die Alarmsignale und das Gesehweur mußten überdies die nächsten Korbonposten und die rückwärts gelegenen Kompagnien auf den Kampfplatz herbeirufen, was auch thatsächlich in einer halben Stunde erfolgte. Mit Hilfe dieser Verstärkung war die Möglichkeit gegeben, Buhaca und dessen serbische Kirche gegen die Wuth der bosnischen Horde zu schützen, welche alle Wachtstätten und am Wege stehenden Häuser den Flammen preisgab.

Auch Hauptmann Jeremies eilte dem von großer Uebermacht überlegenen Buhaca mit einer zurückgebliebenen halben Kompagnie zu Hilfe. Trodem gelang es, erst nach einem 2stündigen hartnäckigen Kampfe, während dessen er, am Kopfe verwundet, niederfiel, den Feind nach Bosnien zurückzuweisen. Gleichzeitig hatte eine starke Abtheilung dieser Kämpferhorde die Gegend zwischen Cetin und Ballisele überfallen, wobei Hauptmann Sijal, des Sultiner Regiments, Interims-Kommandant des Korbons, angegriffen wurde. Der Kampf begann gegen 500 Schritte vor seiner Wohnung, welche von 300 Sereffanern, unter Kommando eines Wascha, bewacht war.

Bei der ersten Nachricht von dem feindlichen Ueberfalle eilte Sijal mit einem Theile der anderen zusammengezogenen Korbonmannschaft den Sereffanern zu Hilfe und hielt durch Wunden der Tapferkeit den mehr als zehnmal stärkeren Feind über eine Stunde auf. Als er aber im Verlaufe des blutigen Gefechtes den Feind immer mehr anwachsen sah, Kommandirte er den zu seiner Unterstützung herbeigeeilten Jahrbüch Gregic nach Cetin, um sich vom dortigen Kommandanten eine Kanone mit der nöthigen Bedienungsmannschaft zu erbitten. Bald darauf erschien der Feuerwerker Ristof am Kampfplatze und mit Hilfe des wirksamen Feuers seiner Kanone von der Anhöhe über den Friedhof gelang es, den Feind so kräftig zurückzuweisen, daß dieser nach mehrmaligen Versuchen den Kampf aufgab und auf der Flucht gegen 100 Stück geraubtes Vieh im Stiche lassen mußte.

In letzterem Gefechte verdient der wahrhafte Mannesmuth des zwölffährigen Grenzknaben Peter Ribic's einer besonderen Erwähnung.

Sein Vater, Haram Wascha der Sereffaner Truppe, war zwei Jahre vorher in einem Gefechte gegen die Türken im Handgemeine mit einem Handstich in Stücke gehauen worden. Diesen grauamen Tod beschloß der frühzeitige Knabe beim nächsten Anstich zu rächen.

Als auf den Ruf der Alarmsignale die nicht im Dienste stehenden Sereffaner und Grenzer aus den anliegenden Bergschluchten zu Hilfe eilten und sich den bekränkten Waffengeführten anschloßen, bemerkte Hauptmann Sijal unter den in aufgelöster Schlachordnung vorwärts lampfenden Sereffanern, an der Seite des Wascha Laverina, einen Knaben, der herzhast und mit Fertigkeit eine Sijana (lange Kinte) lud und auf die türkischen Plänkler absuerte. Voll Entzücken, wie dieser müthige Kleine unter die Sereffaner gerathen sei, trat er näher.

„Wie kommt der Knabe hierher?“ rief er dem Wascha zu. „Herr Hauptmann, lassen Sie ihn! Er schießt so gut wie wir. Ich werde Ihnen die Sache später auflären.“ Bei diesen Worten wendete sich Peter lächelnd gegen den Hauptmann und rief unwillig: „Ich habe wenig Pulver und Blei und bitte mich damit wie die anderen Sereffaner aus dem Magazin zu versehen.“

„Zu solch Weibes haben“, erwiderte Sijal und ließ dem kleinen Felden Blei und Patronen geben, welche dieser in Gr-manglung einer Patronentasche in den offenen Hüfen steckte, worauf

er sein Gewehr lud und seinen Platz bis an's Ende des Gefechtes behauptete, ja sogar den anderen Tag mit der übrigen Mannschaft im Freien bivoualirte.

Nach der Flucht der Türken traten Unterhandlungen ein, in welchen bosnische Seite ein Schadenersatz von 7000 Gulden und Ruhe versprochen wurde.

Der kleine Peter erhielt namhafte Geldgeschenke. Auf die Frage des Hauptmanns Sijal, warum er sich unter die Sereffaner gemischt habe, entgegnete er:

„Herr Hauptmann haben mein Vater, den Wascha Ribic's getödtet und wissen wohl, wie er von den Türken zusammen-gemacht wurde. Seit dieser Zeit habe ich ihnen Rache geschworen und beschloßen, ihrer wenigstens zu ihu erziehen. Ich bin dieses nicht nur mir, sondern auch dem Kaiser schuldig, da ich mit den Geschwistern Erziehungsbeträge genosse und bitte nur, mich immer mit Pulver und Blei zu versehen.“

Die Sereffaner erzählten am anderen Tage mein-m Ge-währsmannne, der bei den Sultinern diente: „Ja, unser Peter ist nicht durch Wunden den Kugeln ausgewichen, so scharf sie auch um seine Ohren pfliffen. Aufricht ist er gestanden, wie ein alter Sereffaner und hat vor dem Abdrücken seiner Sijana genau gezielt.“

Theater, Kunst und Literatur.

* Die Direktion des Nationaltheaters hat den Schau-spieler Emerich Szigeti, der bekanntlich ausgetreten und für das Matthei Theater engagirt worden war, wieder engagirt, doch vorläufig nur mit Spielhonoraren; es wurde jedoch Herrn Szigeti in Aussicht gestellt, daß er vom nächsten Theaterjahr an wieder unter die ordentlichen Mitglieder des Nationaltheaters werde aufgenommen werden.

Nach der Meldung eines Wiener Blattes soll das Peter Strauß'sche Theater schon am 25. d. M. eröffnet werden. Laut Mittheilungen jedoch, die uns zuzugangen, dürfte die Eröffnung erst in den ersten Tagen des Monats Oktober stattfinden. Die Wichtigkeit der Wichtigkeit des Eröffnungstermins dahingestellt, ist die wichtigere Frage die, was das Publikum des hiesigen deutschen Theaters unter der neuen Direktion zu erwarten hat. Hierzu bezüglich entnehmen wir derselben Quelle, daß Direktor Strauß der bisher zur Regel erhobenen leidigen Gastspiel-Wirtschaft ein Ende machen und mit einer für sein Theater organisirten tüchtigen Gesellschaft Schauspiel, Lustspiel, Operette und Possen versehen wird. — Ob und welche Mitglieder der bisherigen Gesellschaft auch unter dem neuen Regime engagirt sind, ist uns unbekannt; doch geben wir einem vielfach geäußerten Wunsche der Zuschauer des hiesigen deutschen Theaters Ausdruck, wenn wir die neue Direktion auf Frau und Herrn Adorj aufmerksam machen, die, abgesehen von den Opern, welche sie für das deutsche Theater in Pest gebracht, mit diesem Institut derart verwannt sind, daß sie der neuen Organisation ganz gut eingegliedert werden könnten.

* Murad Ghendi's neues Drama: „Mirino Jaliero“, das im Frühjahr anlässlich des Hallensaisons (Sitzspiels) in Graz im ungewöhnlichen Theatererfolg errungen hat, ist nunmehr von dem Dresdener Hoftheater zur Aufführung anangenommen worden und soll im Laufe der Winteraison zur Darbietung gelangen.

„Die letzten Soldaten der preussischen Garnison“, beginnt das Pariser „Soleil“ seinen jüngsten Leitartikel, „und abgezogen oder auf dem Platze abzugeben; wir können also unjeren Anseh zu lösen und ihnen gegenüber wieder frei von der Leber weg sprechen. Dritthalb Jahre haben wir aus diplomatisch patriotischen Rücksichten schweigen müssen; dritthalb Jahre lang blieb die französische Besatzung in uns und hielt die Hand verschlossen, damit ihr nicht das Häuslein Würde entflöhe, die wir so oft verfluchten, unserem Feinde vor den Kopf zu werfen. Heute können wir endlich unsere Hand öffnen werden, werden um so besser an ihrem Platz sein, als wenn die eine preussische Juvonion aufhöret, eine andere preussische Juvonion schon wieder anfängt. Kaum hat der deutsche Kriegslust seinen Namen gekündigt und kehrt genacht, so kommt auch schon tief hinten aus Germanien eine andere Horde von Großerren, die ebenso neidisch und raubgierig sind, wie die ersten, fette und fahle Leutenanzführer, welche zwischen dem Typus des Valerien und jenem des Kuppers die Mitte halten, eben so heuchlerisch, wie die anderen unverschämte waren, heute mit doppeltem Gesicht, vorne lachend und hinten Verräther. Preußen des Friedens, welche am liebsten und wünschlich mit unserer Einwilligung das Wort der Föderation vollenden möchten, welches die Preußen des Krieges schon begonnen haben.“ Und worauf lautet diese protest: Einleitung hinaus? Auf die entsetzliche Thatfache, daß Herr v. Stoltow ein neues Werk über die russische Literatur einzurichten haben soll; denn die Anbeide ist schon von der Direktion der russischen Literatur in Abrede gestellt worden. Folgen dann drei Spalten Böhlschitz-leiten gegen Piotow und Richard Wagner.

Gerichts-Beitrag.

Budapest, 13. September.

(Ein Verleumdungsprozeß.) Herr Ladislaus Molnár, Vorsteher einer Mädchen-erziehungsanstalt, und sein Nachbar, der Ministerialbeamte Hunkar, beschwerten sich in einer Eingabe an das Ministerium des Innern über die Unberücksichtigung des Magistrats, welcher für diese Damen, und ihre gemüthlichen Beschäftigungen mehr Sorgfalt bezugte, als für die Interessen der Stillschickung und Erziehung. Der Magistrat duldet nämlich, wie männiglich bekannt, zum großen Vergerniß der Betroffenen die gewissen Häuser in der Dachsengasse neben dem Wolnarschen Institute und in der Leopoldgasse, gegenüber der Kirche. Zum Schluß ihrer Petition sagten die Genannten, „es müsse dahinter noch etwas bedacht.“ Der Minister des Innern wies die Petition dem Magistrat zu und dieser krenate, anstatt den Beschwerden der Wittsteller abzuhelfen, einen Verleumdungsprozeß gegen die Genannten an. Als eine Ueber-tretung gehörte die vom Staatsanwalt G. Tsch vertretenen Angelegenheit des Magistrats vor das Kriminalbezirksgericht; vor dieser erschienen jedoch gestern nicht die Wittsteller, sondern der von ihnen als Verfasser der Petition genannte Advokat Jozeph Szvetic's als Angeklagter. Dieser brief sich hauptsächlich darauf, daß die intrinmirte Petition in dem seither eingegangenen „Sabab Szajts“ erschienen war, ohne daß der Magistrat damals einen Prozeß erhoben hätte. Bezirksunterrichter Wjagalsch sprach hierauf den Anklagen von der Anklage der Verleumdung frei. In den Motiven dieses Urtheils wird gesagt: 1. haben die Petenten nicht verleumdet, sondern bloß Abhilfe erlangen wollen. 2. Der Ausdruck, „daß etwas dahinter bedacht müße“, ist nicht unumwogen, wenn man bedenkt, daß die in der Petition erwähnten Uebelstände trotz der wiederholten Uebrigung dennoch weiter bestehen.

(Der gerade Weg — nicht immer der beste.) In wahrscheinlich etwas angeheitertem Zustande lebten die beiden Brüder und Maschinenarbeiter Karl und Johann Biskotssil am Okermontage 1. 3. von Pest in ihre Wohnung nach Steinbrucher Straße. Ihr Weg führte sie in die Nähe des Steinbrucher Bahnhofes der ungarischen Staatsbahn, wo sie nurmehr den großen Gemüthlichen des Steinbrucher Einwohners Franz Koz zu umgeben hatten, um zu Hause zu sein. Bei dem Garten angelangt, fiel es den Brüdern ein, denselben zu durchschneiden, statt zu umgehen, um desto früher ins Bett zu kommen. Sie

setzten deshalb über den niederen Baum und trahlen scharf durch den Garten, als sie von dem Gärtner Franz Koz aufgehalten und in der Meinung, sie wären Diebe, von diesem als solche behandelt wurden. Koz hatte mittlerweile seinen ebenfalls im Garten Wache haltenden Bruder und seinen Schwager Michael Burger herbeigerufen und nun ging es über die beiden Brüder her, die vergebens bethuerten, sie wollten nur durch den Garten nach Hause gehen und im Vorübergehen noch um 3) fr. Salat kaufen. Mehrere Minuten lang dauerte die Kollerei fort und endigte erst dann, als Johann Biskotssil den art zerfchlagen und zerfchnitten war, daß er in das Spital gebracht werden mußte, von wo er erst nach beinahe 6 Wochen als geheilt entlassen wurde. — Bei der diesbezüglich heute abgehaltenen Eshloßverhandlung wurden die beiden Brüder Koz und deren Schwager Burger der begangenen schweren körperlichen Verletzung schuldig erkannt und von dem k. k. Reichsgerichtshofe Präsident: Sebestyén, Botanten: Dr. Emm er, Papp zu je drei Monaten Kerkers verurtheilt.

Aufstuf

im Interesse der Aufrechterhaltung der ungarischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

An die Bürger Ungarns!

An die landwirthschaftlichen handel- und gewerbetreibenden Bewohner der Donau, Theiß- und Zagegegend!

Wirthschaftliche Wohlthät, materieller Fortschritt sind die Schlagworte der Gegenwart!

Geistige, wie auch physische Macht sind nur bei jenen Völkern vorhanden und zu erwarten, deren wirthschaftliche Organisation eine entsprechende ist.

Rur dann wird der Segen Gottes vor wahren nachhaltigen Segnung für ein Land, wenn die Mittel zur besten Ver-werthung der Produkte, von Arbeit und Kapital vorhanden sind.

Dies sind die Merkmale der Kultur.

Nach diesem kulturellen Ziele streben und streben die Bewohner des Weltens von Europa. Indem sie diesem Ziele näher kommen, wächst ihre Größe und Bedeutung.

Dies ist die Triebfeder, daß die staatliche Gemeinschaft innerhalb ihrer Grenzen, Städte und Gemeinden in ihren Gemarkungen und die einzelnen Bürger jene Werkzeuge schaffen, mit welchen die größten Resultate der Arbeit und des Kapitals, und der beste Absatz der Erzeugnisse erzielt wird.

Die Pflicht, in Zeiten reichen Einkommens die Faktoren der staatswirthschaftlichen Prosperität zu vermehren, wechfelt mit der Pflicht, in schlechteren Zeitläufen das Gesehaffene mit Ausdauer zu erhalten.

Der Lohn dieser dauernden Anstrengungen und Opfer war und wird ewig das fortschreitende, geistige und materielle Wohlbehinden dieser Staaten sein.

Auch Ungarn blieb von dieser Strömung nicht unberührt.

Der Staat betrat diese Bahnen; auch die Bevölkerung unseres Vaterlandes trachtete dahin, mit der errungenen politischen Selbstständigkeit die Kultur zu fördern, die wirthschaftliche Selbstständigkeit zu erkräften.

Eine Epoche saarereicher Ernten wurde zu einem Zeitabschnitte der ökonomischen Entwicklung unseres Vaterlandes, die mit Ehren in der Geschichte unserer Nation genannt wird.

Viel zu lange hatten wir die Folgen der Abhängigkeit des nationalökonomischen Lebens gefühlt, um nicht den Moment der Freiheit zum Wahne von Werken und Institutionen zu benutzen, die uns selbst zu Herren unserer Arbeit, unseres Schaffens machen sollten!

Privatetablissements entstanden. Die Bodenprodukte des Landes wurden durch dieselben verarbeitet, um in werthvollere, für unseren Staatswohlstand vortheilhafterem Zustande an andere Völker gegeben werden zu können. Industrien wurden in Ungarn gegründet, damit die inländischen Bedürfnisse zu billigeren Preisen befriedigt werden können.

Zur Entwicklung dieser kräftigen Thätigkeit war die Sicherung von Verkehrsmitteln notwendig, die den Anforderungen unserer wirthschaftlichen Ansprüche entsprechen.

Die Selbstständigkeit des Verkehrswezens ist das Fundament der selbstständigen Staatswirthschaft!

Aus dieser Ursache ist der Bewegung auf dem Gebiete des Kommunikationswezens in dieser Zeit die weitgehendste Bedeutung beizulegen.

Unsern Interessen und Verkehrsbedürfnissen fremde Personen und Mächte hatten bis dahin die Herrschaft der Güterbewegung Ungarns in Händen. Was kümmerste es jene, ob die ungarische Production unter den von ihnen diktierten hohen Trachtstufen litt!

Von jenen Personen die Frage nahe, ob unter den auferlegten Beschränkungen der Fahrten und der Bevorzugung anderer, außerhalb Ungarns liegender Städte die Industrie, der Handel Ungarns und Pest's aufblühen kann? Nein.

Bis dahin waren wir die Tributpflichtigen fremder Mächte bei jeder Bewegung. Wir mußten uns ihren Zwecken, ihren Bedrückungen unterwerfen, da wir nicht selbst diese Werkzeuge des wirthschaftlichen Lebens besaßen.

Und dies war das Schicksal, daß Ungarn eine Kolonie ist. Wir waren die Anstiche fremder Zwingeherren.

So war es auf dem Lande, so auf den Flüssen Ungarns! Doch die Zeit der Befreiung war auch hierfür gekommen.

Mit riesigen Anstrengungen baute der Staat Eisenbahnen, deren Leitung ungarischen Händen anvertraut wurde. Merk-würdigerweise jedoch verabsäumte es die Legislative, auf jener prächtigen Verkehrsadern, mit denen die Natur Ungarn beschenkt, den Klüften Donau, Theiß und Sava ein Institut selbst mit geringem Auslagen zu schaffen, welches die Freiheit und Selbstständigkeit der ungarischen Schiffahrt auf den 417 Meilen langen Wasserstraßen sichert. Ein Fehler der Kommunikations-Politik.

Was die Staatsgemüthlichkeit unterlassen, versuchten einzelne Klein-Unternehmungen zu thun.

Gesellschaften mit dem unbedeutenden Kapital von 500,000 Gulden bis eine Million nahmen den Wettkampf mit der mächtigen österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft auf.

Trotz der dieser großen Gesellschaft seit Jahrzehnten gewährten Zinsenarantie, trotz dem großen Kapital, welches diese Gesellschaft an Schiffsmaterial und anderen Hülfen im Werthe von 35 Millionen Gulden zur Verfügung hatte, mußte sich die monopolistische Abicht, das Ungarn unfreundliche Verhalten der Leitung der österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft beugen unter dem Einflusse der viel geschmähten vaterländischen Dampfschiffahrtsgesellschaften.

So kam es, daß der Umsatz der Güter durch billigere Frachtpreise ein immer lebhafterer wurde, daß der Bürger Ungarns als Produzent und Konsument an Ausgaben bedeutende Summen ersparte.

Der Handel und Verkehr nach der Hauptstadt Ungarns, Pest, auf der Wasserstraße nahm zu.

Waren im Jahre 1868 die nach Pest mittels Dampfern anlangenden Getreidequantitäten 4,500,000 Str. gegen 3 Millionen Zentner 1865, so stieg das nach Pest geführte Getreidequantum trotz schlechter Ernte im Jahre 1872 dennoch bis auf 7,400,000 Zentner. Nicht minder erhöhte sich die Abfuhr und der Transit Pest's von 5,200,000 Zentner 1868 auf 7,300,000 Zentner 1872 in Körnerfrüchten.

Diese Progression veranlaßt wir hauptsächlich der gr-

den Reuktion der Tarife durch die Mitwirkung der ungarischen Dampfschiffahrtsgesellschaften. Wie gewaltig war diese aber auch für die Route nach Wien! Beispielsweise mußte der Tarif der Dampfschiffahrtsgesellschaft von 84 auf 60 fr. für die Stadtgüter, von 56 auf 34 fr. für Massengüter reduziert werden. Außerdem wurden Frachtbegünstigungen gewährt, so daß heute die Fracht für diese Strecke 25 fr. beträgt.

Bei 4,200,000 Zentnern, die an Wehl und Getreide nach Wien zu Wasser verfrachtet werden, ist die Verminderung der Kosten 1,200,000 Gulden allein. Wenn kamen diese zu Gute? Allen Wirtschaftsklassen in Ungarn. So war es auch bei anderen Gütern.

Wir glauben nur den Thatsachen zu entsprechen, wenn wir behaupten, daß seit dem Bestehen der ungarischen Dampfschiffahrtsgesellschaft bei einem Güterverkehr von 180 Millionen Zentnern auf den Flüssen dieses Landes im Verlaufe von 6 Jahren 18 Millionen Gulden an Frachtauslagen gespart wurden, um welchen Betrag der Reichtum der Nation stieg.

Diese Thatsachen sprechen lechhaft. Dieser Wirkung wegen muß jeder Bürger für das Bestehen der ungarischen Dampfschiffahrt eintreten. Die nationale Begeisterung dieser Art ist gerechtfertigt!

Als vereinigte ungarische Dampfschiffahrtsgesellschaft setzen die einzelnen vaterländischen Dampfschiffahrtsgesellschaften die für dieses Land wohlthätige Existenz fort.

5 Millionen Gulden war das von den Aktionären eingezahlte Kapital und 3 Millionen Gulden wurden als eine Prioritätsschuld aufgenommen, um den Schiffspart zu ergänzen und die für ein solches Unternehmen unbedingt notwendigen Aequivalente anzulassen.

Mit 45 Dampfern und 164 Schlepplößen im Werte von 6 Millionen befaßt diese Gesellschaft die Flüsse Ungarns; außerdem besitzt dieselbe das auf eine Million Gulden bewertete Szaboleser und Somogyer Kohlenbergwerk. Der Gesamtwert des Besitzes ist 8 Millionen Gulden. Die Bedeutung dieser Zahl von Schiffskörpern der ungarischen Gesellschaft geht daraus hervor, daß die österreichische Gesellschaft trotz der großartigen Bemühungen, die von Seite des österreichischen Staates seit einem 43jährigen Bestehen eingeräumt wurden, im Ganzen 159 Dampfschiffe, 600 Transportschiffe, welche 23 Millionen Gulden repräsentieren, im Jahre 1872 besaß.

Die Konkurrenz mit einem so mächtigen, durch eine Staats-subsidion von 8 Millionen erhaltenen Unternehmen war mit großen Opfern verbunden; die mangelnde Geldverhältnisse in Ungarn, seit Jahren permanent, vertheilten die Finanzoperationen der Gesellschaft; drei Jahre unglücklicher Produktionsresultate in Ungarn schmälerten die Lebensfähigkeit; mangelndes Verständnis für die richtige Leitung übte gleichfalls einen schädlichen Einfluß auf die ökonomische Entwicklung des vaterländischen Institutes aus.

Zu diesen Uebelständen gesellte sich noch die erschwerendste schlechte diesjährige Ernte in Ungarn und die seit Menschen-gedenken bei uns nicht daurende Geldkrise.

Trotz der ungarische vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft von dem Gesamtkapital von 8 Millionen mit Hin-zurechnung von Abschreibungen keine 10% des Kapitals eingebüßt, ist sie heute durch Vertheilung der Aktien in die Hände gelangt, daß ihr Eigentum entweder an die österreichische Dampfschiffahrtsgesellschaft verkauft wird, oder sie ihre Thätigkeit einstellen und dem Ruine verfallen muß.

Das Schicksal des ersten Falles, das Schicksal beider Eventualitäten ist groß, ist unbedenklich.

Gleich dem Verdruß werden wir, durch momentane Unglücksfälle beeinflusst, die wichtigsten theueren Werkzeuge unserer Erhaltung verkaufen, um dieselben Dienste jerner theurer zu bezahlen. Gleich den indolenten Barbaren soll durch Mangel an Energie ein notwendiger Faktor unseres Fortschrittes, der zukünftigen Existenz und Entwicklung zu Grunde gehen, vernichtet werden?

Der Gedanke, daß der Zustand der unerträglichsten Abhängigkeit von einem fremden Unternehmen hergestellt werden soll; die Abnung, daß wir verlustig werden sollten jener Erzeugnisse der letzten Jahre; die Aussicht, daß die Hauptstadt Ungarns durch diese Katastrophe die Bedeutung als Handelsplatz verlieren soll; die Summe von Vortheilen, die uns durch das Bestehen geworden und die Lust von Nachtheilen, die durch Aufkufen des selbstständigen Dampfschiffahrtswesens erwachsen könnten, ermedien in der Brust der Beteiligten um der dem Gegenstande nahestehenden die zwingende Ueberzeugung, daß zur Rettung der ungarischen Dampfschiffahrtsgesellschaft seitens aller Stände und Kreise etwas geschehen werden muß.

Den Unterfertigten wurde die Ehre zu Theil, für die Durchführung dieser Aufgabe unmittelbar zu wirken.

Fremdenliste.

- Hotel Hungaria.** Ab. Kovács, Gutsbesitzer von Szegedin. — J. Goh, Gutsbesitzer von Szegedin. — A. Miks, Gutsbesitzer von Gran. — J. Mladics, Gutsbesitzer von Vajsa. — J. Grieshaber, Gutsbesitzer von Aul. — Th. Priliska, Privatier von Tirnan. — C. Wurmbach, Privatier von Eyn. — A. Marzi, Privatier von Wien. — A. Deutsch, Advokat von Großwardein. — J. Koranyi, Advokat von Szathmar. — A. Boimics, Professor von Tereosopol. — J. Jachob, Professor von Wien. — J. Bartels, Ingenieur von Wien. — H. Grün, Bergbauinspektor von Jänitschen. — A. Vohlsch, Fabrikbesitzer von Wien. — A. Stenzinger, Holzhandler von Komorn. — A. Taufsig, Kaufmann von Wien. — G. St. Petrovics, Kaufmann von Semlin. — M. Leopold, Kaufmann von Szegedin. — J. Wajars, Kaufmann von London. — H. Grün, Kaufmann von Jänitschen. — A. T. Voets, Kaufmann von Hirsberg.
- Hotel Fröhner.** S. Schwarz, Gutsbesitzer von Wien. — J. Kesselbauer, Privatier von Wien. — E. Deutsch, Privatier von Vajsa. — A. Wottenstein, Advokat von Wien. — G. Eitl, Ingenieur von Graz. — E. Jachimüller, Kaufmann von Jänitschen. — M. Wageshawe, Kaufmann von Eberfeld. — K. Keit, Kaufmann von Wien. — M. Horn, Kaufmann von Gran. — A. Löwinger, Kaufmann von Lugos.
- Hotel National.** J. Samassa, I. I. Geh. Rath und Erz-bischof von Erlau. — Bar. A. Babarsky, Gutsbesitzer von Habsburg. — J. Gimney, Gutsbesitzer von Szegedin. — G. Garbats, Gutsbesitzer von Kaschau. — P. Trstiansky, Kaufmann von Zal. — L. Triebeis, Kaufmann von Kutties. — A. Gebhard, Kaufmann von Alba. — E. Szjony-mi, Kaufmann von Szabolcs. — Fr. Steinhauser, Gutsbesitzer von Erlau. — E. Misky, Hausbesitzer von Kaschau. — J. Maan, Ebergepan von Marinaros. — Fr. Pohl, Fabrikant von Prag. — J. Kis, Advokat von Komorn. — Fr. Raag, Advokat von Lemesvar. — K. Szmercsanyi, Sekretär von Erlau. — P. Seidel, Parterre von Palla.
- Hotel Grand Orient.** M. Wisfalowsky, Gutsbesitzer von Jäbberony. — H. Epstein, Ingenieur von Szathmar. — L. Klein, Doktor von Gattvan. — M. Krakny, Kaufmann von Troppau. — M. Stanislaus, Kaufmann von Wabendorf. — K. Popovits, Kaufmann von Jänitschen. — L. Singer, Kaufmann von Erlau. — L. Klein, Doktor von Gattvan. — A. Kummer, Thierarzt von Szabujvar. — C. Bardebus, Apotheker von Eyt. — Endre.
- Hotel London.** J. Limbel, Privatier von Arab. — J. Polony, Privatier von Baja. — L. Chovan, Stadthauptmann von Bistritz. — L. Hendl, Maschinist von Arab. — L. Rutsch, Hauptmann von Trieste. — H. Schäffer, Kaufmann von Arab. — H. Darel, Kaufmann von Lemesvar. — M. Richard, Kaufmann von Szarvad. — A. Thierri, Ingenieur von Sieben-

gen Zeiten wie die gegenwärtigen. Wir nehmen sie an, und in dem Bewußtsein, daß die Nation Ungarns im Momente der Gefahr zu handeln fähig ist, daß der Eifer nicht bis an die Grenze des Möglichen bei den Bürgern dieses Landes geht.

Ihr, die Ihr Euch so oft auf dem Schlachtfelde bewährt, werdet im wirtschaftlichen Kampfe auch nicht wanken. Verührt wird durch die Frage des Bestandes der Staat, wie der Einzelne, besonders aber die Bewohner an den Ufern der Donau, Theiß und Save, ob Landwirth, ob Industrieller, ob Kaufmann.

Die Kette des wirtschaftlichen Organismus verbindet Alle und die Verluste des Einen werden von allen Anderen mitgeföhlt.

Die theuerere Frucht, der geringere Verkehr vermindert das Einkommen der Landwirtschaft; der Preis der Felder fällt. Dieselbe Ursache vertheuert den Preis der Rohstoffe; der Absatz der Industrieprodukte nimmt ab, der Industrielle fühlt es. Die Vermittlung des Waarenverkehrs nimmt ab auf dem Schlachtfelde, in der Hauptstadt und der Kaufmann verliert die Erwerbsgelegenheit.

Diese Andern vereinigen sich in dem kommunalen Leben, die geringeren Einkünfte verringern die Einnahmen für Gemeindegemeinde und schließlich gipfelt diese Wirkung nachhaltig in dem Einkommen des Staates. Ist dies die materielle Seite, so ist das moralische Ansehen des ungar. Staates vernichtet, dessen Handel und Verkehr auf dieser großen Route nach Wien gravitirt und von den politischen Einflüssen dort abhängig gemacht wird.

St dem so, so wälze nicht Einer auf die Schultern des Anderen die Ehrenlast, die ihm geworden!

Tragen wir mit vereinigten Kräften zur Aufrechterhaltung des Institutes bei, dessen Wohlthat wir Alle genießen!

Den Aktionären der vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft gilt vor Allem dies Wort. — Nahrung hat Ihr Euch des Genusses eines Ertragnisses von Eurem Kapital gegeben. Nun soll in dem unglücklichsten Moment Euer Eigentum um einen Eindeingroschen einer fremdländischen Gesellschaft verkauft werden. Ihr verliert beinahe hierdurch das ganze eingezahlte Kapital, die Hoffnung des Einkommens unter besseren Verhältnissen und begehrt Euch der Wohlthat, die das Bestehen dieses Unternehmens für das Ungarland, für Euch ist.

Dies darf nicht sein. Deponirt Eure Aktien, schafft Euch in Massen bei der entscheidenden Generalversammlung am 21. September, damit dieses Attentat auf Euer Vermögen, auf Ungarns Ehre und Wohlstand abgewendet werde.

Eure Pflicht ist es ferner, für diese Schöpfung Eures guten Willens ferner ein Wort zu bringen.

Besteht in der am 24. September abzuhaltenden Generalversammlung, daß Ihr bereit seid, den Antheilsanspruch auf das Vermögen von fünf Millionen Gulden auf die Hälfte zu reduzieren. Dies möge durch Konvertirung der Aktien von 200 Gulden auf 100 Gulden geschehen. Auf das hieher vorhandene Vermögen, dessen Werth nach strenger Schätzung mit 17 Millionen Gulden angenommen wird, mögen neue Aktien in der Höhe des Ertragnisses emittirt werden.

Kaumet ferner diesen neuen Aktionären das Recht ein, daß aus dem Ertragniß vor Allem die sechsprozentigen Zinsen ihres Kapitals bezahlt werden, nach welchen Ihr erit in den Genuss der gleich hohen Zinsen tretet. Der hieher vorhandene Ueberschuß wird zu gleichen Theilen zwischen den Prioritäts-Aktionären und Euch getheilt. — Groß ist das von Euch geforderte Opfer; doch bedenkt, daß bessere Jahre die Verluste der Vergangenheit weit machen können und Euch hierdurch, wenn auch nicht ganz, doch zum großen Theil Euer Vermögen erhalten bleiben kann.

Bei Transportunternehmungen sind die Chancen groß. Feister Lloyd-Aktien, die vor wenigen Jahren 180 Gulden im Preise standen, werden in Folge günstiger Jahre heute für 500 Gulden gekauft; der Norddeutsche Lloyd, im Jahre 1858 dem Untergange nahe, blieb durch Hinzuhaben aller theilhaftigen Klassen bestehen und liefert für die Stammaktien ein 8-prozentiges Ertragniß.

Weshalb sollte dies nicht auch hier der Fall sein können!

Haben sich die Aktionäre zu diesem hochherzigen Schritte herbeigelassen und dieses Institut nicht für Ungarn verloren gegeben, so steht es bei Euch, Ihr Landwirthe, Industrielle und Handelsleute, bei Euch, Ihr Komitate und Municipien der Donau, Theiß und Save, die Ihr vielfachen Nutzen und Vortheil aus dem Bestehen dieser selbstständigen ungarischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gezogen, eure Eifersucht um Aufrechterhalten dieses wichtigen Faktors der Wirtschaft beizutragen.

Allen voran geht Ihr, Vertreter der Stadt Pest und alle Edichten der ungarischen Hauptstadt, als leuchtendes Beispiel dem Lande und theilhaftig Euch an diesem Werke der Nothwendigkeit und der Ehre.

Zunächst wird der Betrag jährlich Euch ersetzt durch die Einnahme und die Bedeutung, welche der Stadt Pest erhalten bleibt. Ihr habt auf Tuais, Herregulierung Millionen verwendet, sichert Euch den Verkehr, damit diese nicht ebe und verfallen, als warnendes Beispiel des Unverstandes bleiben.

Folget Alle, die Ihr könnt, dem Rufe, welchen wir an Euch richten, denn das, was wir wollen, ist Euer Wohl.

Wir fordern kein Geschenk für diese Sache, wir fordern Vertrauen in bessere Zeiten Ungarns und auch bessere Zeiten für dieses Unternehmen.

Allen Komitaten an den Ufern der ungarischen Flüsse senden wir Subscriptionsbogen zur Zeichnung dieser Prioritätsaktien zu.

Vertheilt Euch rege, denn es ist zu Eurem Wohl.

Ihr großen Grundbesitzer derselben Strecken und des ganzen Landes beweiset, daß das Wohl des Staates Euch am Herzen liegt. Nehmet Theil nach Euren Kräften und Verhältnissen an diesem nationalen Werke, welches zur Förderung des Wohlstandes in Ungarn dient!

So auch Ihr Industriellen, Banken, Korporationen und Handelsleute, subscribirt auf diese Aktien.

Wo Niemand und keine Klasse sich ausschließt, wird auch die Regierung Ungarns nicht fehlen, um das Nothige zur Aufrechterhaltung dieses wichtigen handelspolitischen Werkzeuges dem Lande beizutragen.

Wenn Groß und Klein, Hoch und Nieder dieser Landes-sache die Unterstützung nicht verweigert, wird es als Beweis dem Auslande dienen, daß die Bewohner Ungarns mit Ausdauer die wirtschaftlichen Institutionen für bessere Zeiten zu retten wissen, daß die Zukunft dieses Volkes auf Größe und Bedeutung Anspruch hat.

Gelingt es, die zur Aufrechterhaltung der Dampfschiffahrtsgesellschaft erforderlichen Summen herbeizuschaffen, so wird die gründliche Reorganisation unmittelbar auf dem Fuße folgen, damit der Bestand der Gesellschaft für die Zukunft nicht gefährdet sei.

Wir hoffen, daß unsere Worte, daß die gute Absicht, die uns leitet, Alle zur raschen That veranlassen wird.

Sollte trotzdem die Wichtigkeit dieser Angelegenheit mißachtet werden, sollte wider unser Erwarten die vaterländische Gesellschaft durch den Verkauf oder Ruin zu Wirren aufgehört, so wünschen wir nur, daß nicht nach wenigen Jahren die Unterlassung sich an Stadt und Land bitter rächen möge, daß nicht dann, wenn wieder Millionen an Anrathen mehr gezahlt werden, wenn der Handel Pest's gänzlich vertheuert, um in Wien desto mehr zu blühen, daß nicht dann die Erkenntniß sich aufdränge, wir haben nicht als Kulturvolk gehandelt.

Budapest, 12. September 1873.

Das Komité.

Aus dem Publikum.

Geehrter Herr Redakteur!

Ich bitte, den folgenden Stellen im Namen der Humanität Raum zu gönnen.

In der Gensyngasse Nr. 4 (Parterre) wohnt eine israelitische Familie, bestehend aus vier Kindern — von denen das älteste 7 Jahre alt sein dürfte — und einer im Glende herab-gelommenen Mutter.

Diese Familie wurde bisher auf kümmerliche Weise zwar, aber doch derart erhalten, daß es ihr an trockenem Brode nicht gemangelt hat.

Nun ist der Ernährer seit 5 Tagen spurlos verschunden und fünf Personen sind, wenn sich wohlthätige Menschen ihrer nicht erarmen, dem Hungertode preisgegeben.

Möge der Verein israelitischer Frauen seines schönen Amtes walten und diese vom Unglück hart verfolgten Menschen seiner Unterstützung theilhaftig werden lassen.

Genehmigen Sie, Herr Redakteur, den Ausdruck beson-derer Hochachtung, mit der sich zeichnet

F. P.

Gensyngasse Nr. 6.

Die Fortsetzung des Romans „Meta Goldenis“ befindet sich auf Seite 11, 12.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weikert.

- J. Stern, Kaufmann von Szegedin. — A. Strobl, Kaufmann von Vinga. — M. Kahán, Kaufmann von M. Eijet. — L. Postenreiter, Kaufmann von Leoben. — K. Arndmann, Kaufmann von Kaschau. — E. Sonnabend, Kaufmann von Großwardein. — A. Friedmann, Kaufmann von Somera. — J. Schwimmer, Kaufmann von Lemesvar.
- Hotel Mihalek.** J. Raag, Gutsbesitzer von Kaschau. — A. Mirdsteiger, Fabrikant von Wien. — A. Mirdschnopf, Kaufmann von Wien. — M. Murgentohn, Gutsbesitzer von Ausland.
- Hotel weißer Schwan.** J. Grünbaum, Kaufmann von T. Hana. — J. Gutmann, Privatier von Mautenburg. — J. Carlanyi, Gutsbesitzer von Hatosos. — M. Deutsch, Gutsbesitzer von Szolnok. — L. Ungar, Kaufmann von Erlau.
- Hotel Valatin.** A. Seewald, Kammerer von T. Hana. — J. Karcz, Gutsbesitzer von T. Hana. — M. Simon, Berggepan von Szegedin. — A. Spalajkovic, Kaufmann von Krakow. — E. Hofmann, Kaufmann von Wien. — M. Adler, Kaufmann von Wien.
- Hotel Gruberjaq Stephan.** Bar. A. Balbacs, Gutsbesitzer von Vajsa. — K. Wauer, Gutsbesitzer von Morsing. — M. Mirdschmann, Kaufmann von Jänitschen. — M. Feuermann, Kaufmann von Talsos. — A. Labal, Ingenieur von Toly. — C. Pola, Beamter von Debreczin.
- Hotel goldener Adler.** R. Boros, Gutsbesitzer von Szathmar. — J. Eisz, Gutsbesitzer von Mogy. — A. Glonar, Gutsbesitzer von Erlau. — A. Memony, Gutsbesitzer von Szegedin. — A. Molny, Gutsbesitzer von Lemesvar.
- Hotel König von Ungarn.** J. Kubler, Gutsbesitzer von Alba. — M. Teses, Gutsbesitzer von Alba. — M. Saagy, Gutsbesitzer von Bekprim. — A. Kreminger, Probst von Szegedin. — M. Tobs, Parterre von Szegedin. — A. Schaller, Parterre von Jaborial. — G. Hubner, Doktor der Medizin von Terebin. — D. Jall, Fächter von Heps. — A. Jall, Buchhalter von Hohenau. — J. Huber, Konditor von Petersburg. — J. Hoffmann, Bergwerksbesitzer von Szegedin. — J. Gerle-vits, Kaufmann von Wien. — J. Mohy, Kaufmann von Wien. — A. Cinert, Kaufmann von Wien. — E. Wertheim, Kaufmann von Alba. — A. Kalkstain, Kaufmann von Petersburg. — A. Konya, Kaufmann von Kronstadt. — L. Reimann, Kaufmann von Ghegg. — M. Juch, Kaufmann von Szegedin. — J. Kisch, Kaufmann von Velle. — C. Kaufmann, Kaufmann von Pataha. — M. Baum Kaufmann von Wood. — J. Schmal, Kaufmann von Pufcovar. — G. Schmidtbauer, Eisenbahnbeamter von Szaba. — A. Lennel, Kaufmann von Preßburg.

APPARATE zur Gewinnung der noch nutzbaren Coaks aus den Aschen der Steinkohlen-Feuerungen (Aschenwäschen)

„1 Ctr. Coaks für 6 Pfg.“
die Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft HUMBOLDT, vorm. Sievers & Co. in Kalk bei Deutz am Rhein.

Illustrierte Preis-Courante gratis.

848/873 sz.

Birtok eladás.

A zabori vallás alaphoz tartozó birtok, mely egy emeletes zárdá és istálló, továbbá 7 hold beltelek, 8 hold rét és 217 hold, 1200 ölével számított erdőből áll folyó, évi szeptember hó 30-án ezen számtartósági irodában d. e. 10 órákor tartandó nyilvános szóbeli árverés útján örök áron el fog adatni

Ezen birtok összes bec-értéke 254.196 frt. 44 kr. ; a birtok kedvező árverési eredmény mellett már f. e. november 1-ével birtokba vehető lesz.

Írásbeli 50 kr. bélyeggel és 3000 frt. bánatpénzzel ellátott ajánlatok szeptember hó 30-ig d. e. 12 óráig elfogadhatók. Vág-Sellyén 1873 szeptember 11-én.

7373

M. k. közalap. ker. számtartóság.

Kurort Margarethen-Insel

BUDAPEST.

Eröffnung der Traubenkur

am 15. August 1873.

Reizender großer Park, gesunde, reine, saubere Luft, seine Restauration, die edelsten ungarischen Weintruben, 350 elegant möblirte Zimmer, prompte Bedienung, Konversations- und Les-Salon, täglich Musik.

Die so sehr beliebte Margarethen-Insel liegt unmittelbar in der nächsten Nähe der Hauptstadt Ungarns, Budapest, und verkehren die Schnellzüge von 3 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts jede halbe Stunde. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Zur Zahl 1019 v. 1873

Lizitations-Kundmachung.

Das hohe k. ung. Ministerium für Kommunikationen und öffentliche Bauten hat mit dem Erlasse vom 30. August 1873 Z. 7943 die Aufstellung von Presshöfen und Sicherheits-Geländer auf der Pest-Rakchau-Dulaer-Straße bei Gödöllö mit dem Kostenbetrage per 2426 fl. 5 kr. und mit dem Erlasse vom 30. August 1873 Z. 12128 die Herstellung der auf derselben Staatsstraße zwischen 3-4 Meile der 7. Meile bei Hód bestehenden Brücke mit dem Kostenbetrage per 1526 fl. 79 kr. bewilligt deren Bauausführung, und zwar getrennt von einander im Wege einer, beim gefertigten kön. Staatsbauamts (Ofen, Albrechtstraße, Graf Sonnenäisches Haus) am 24. September laufenden Jahres, Vormittags 10 Uhr, abzuhaltenden, mit der mündlich verkündeten schriftlichen Offert-Verhandlung an den Mindestfordernden hintangegeben werden wird. Es werden demnach Bauunternehmungslustige aufgefordert, ihre schriftlichen, mit dem 10%igen Neugelde versehenen getempelten und gut versiegelten Offerte, und zwar getrennt für die zwei Baugesamtheiten, bis zur obigen Stunde einreichen zu wollen, indem nach diesem Termine etwa einlangende Offerte oder Nachbote unberücksichtigt zurückgewiesen werden. — Theilnehmer an der mündlichen Lizitation haben zu Händen der Kommission ein 5%iges Neugeld zu erlegen, welches von dem etwaigen Erfolge gleich auf die 10%ige Kaution zu ergänzen sein wird. — Die Kaution kann in baarem Gelde, Staats-Papieren, oder aber in vom Staate garantierten Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen nach dem Tageskurse berechnet, erlegt werden. — Der Plan, Kostenüberschläge und die Baubedingnisse liegen zur Einsicht beim gefertigten Amte während den Amtsstunden vor.

Ofen, am 8. September 1873.

3-3

Kön. ung. Staats-Bauamt.

Für die bevorstehende Einwinterung empfiehlt ergerst Geachtetem dem p. t. Publikum seine best fortirten

Brennholz-Lager

in PEST-OFEN

desgleichen seine

Dampf-Holzhafeereien,

und zwar:

- in PEST: 1. Ober dem Neugebäude, Palatinagasse Nr. 319,
- 2. Fabrikengasse Nr. 3, neben dem Blindeninstitut,
- 3. vis-à-vis dem Köstel in der Herkules- und Mariengasse Nr. 30.
- 4. Pestenriedlergasse (Kiepertgasse) anstehend an das Zementringelamt und
- in OFEN: 5. Johannes Gasse Nr. 273 und Kondraße, — im sogenannten süßl. Eftelbazyiden Garten.

37

Paul Luczenbacher.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhüten die Folgeübel.

Geheime Krankheiten,

IMPOTENZ

(Manneschwäche),

so auch Pollutionen und Hantansschläge

werden nach einer in Militär- und Civilspitalern glanzend erprobten, einfachen Methode, ohne Verunstaltung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell und gründlich geheilt, (neu enttandene binnen 48 Stunden) von



J. WEISS,



prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im I. Garnisons-Hauptspital in loco, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildnis König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke der Galvanergasse und Wandstraße, im Hause zum „Zrinzi“, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. v. 1-4 Nachm.

Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt.

Franz Mráz.

Werkzeugfabrikant

Fabrik und Niederlage, Pest, kl. Akazien-gasse Nr. 47.)

empfehle seine aus dem besten Holz fabricirte, namentlich Werkzeuge für Tischler, Binder, Wagner, Drechler, Zimmerleute, u. s. w. seiner Traubenquetschmaschinen, Seilenschnidmaschinen, Krampelpressen, Papierstreichmaschinen, mit dem Luhe zu treibende Schleifmaschinen, Weißbuden-Pressen 2 und 3 Zoll dicke Rothbuden-Pressen 1, 2, 3, 4 Zoll dicke, Weißbuden-Pressen 1, 2, 3 Zoll dicke, sehr billig, wie auch echter Schweizer Sitobroyer maagweite zu haben. Bestellungen werden sofort effectuirt.

„Der Buchhaltungsbeamt“
J. M. POLANSKY
Verlag von J. M. Polansky
Königsplatz Nr. 11
Königsplatz Nr. 11
Königsplatz Nr. 11

Neue Heilmethode!

Syphilitidrid, 7121

J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, 24 Jahre lang
für geheime und Hautkrankheiten,
heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, altere
und hartnäckige entzündliche schnell und radikal,
in 3 bis 4 Tagen nach neuem
Harnröhrenflüsse.

Ordinations-Anstalt:
Königsplatz Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 15.
Eröffnet von 9 bis 4 Uhr. Für honorirten Briefen
wird schnellstens entsprochen.

„König der Frauen wird hoch gelobt.“



Wir beehren uns hiemit höflichst anzuzeigen, daß wir durch die fortgeschrittene Entwicklung unserer Kohlenwerke in der angenehmen Lage sind, alle an uns gelangenden Aufträge auf

Stück- wie Förderkohle

in beliebiger Quantität und bester Qualität prompt zu effectuiren und laden demgemäß die P. T. Konumenten ergebenst ein, sich mit ihren Bestellungen an unser Central-Bureau (Pest, Tabacgasse Nr. 1) wenden zu wollen.

Mit der Zusicherung billigster Preisnotirung und aufmerksamster Bedienung empfehlen wir uns Budapest, 10. September 1873.

Hochachtungsvoll

Kohlenbergbau-Unternehmung
des

7362

Almásy Paul & Comp.

Grosser Vorrath.

von den anerkannt besten geruchlosen

Zimmer-Retiraden,

(Leibstählen)

von 5 fl. aufwärts. Ferner neu verbesserte Retiradenschluss mit Stahrbrett, geeignet für jeden Metall, durch welche jeder Zug gleichmäßig befestigt wird, à fl. 6.50 von den taufendstlich erprobten

Rauchfang-Aufsätzen

durch deren Verwendung jeder Rauch befestigt wird, so auch aller Art Gegenstände und sonstige Küchengeräthschäften.

Franz Hensch,

vormalis Mäster,

Rosenplatz Nr. 7.

3n

7353

Peter Müller's

Handelschule

(vormalis Anton Hampel)

Drei Kronengasse Nr. 16,

beginnt der

neue Lehrkurs

am 1. Oktober.

Die Einschreibungen finden jedoch schon vom 25.

September angefangen statt.

Geheime Krankheiten

und die

6471

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)

sowie auch

STRICTUREN

(Verengerungen der Harnröhre) und

POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines glanzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. M. HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Vorm. und von 3 bis 5 Uhr Nachm.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatin-gasse Nr. 13. 1. St. Nr. 11.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet, u. Medicamente werden besorgt

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wiener Fruchtbörse

Umsatzeinzelne des Monats August: Weizenmehl 30,000 Mtr., Gerst... 15 Mtr., Hafer 7 Mtr., Roggen 20 Mtr., Mais 10 Mtr., etc.

Handelsübersicht der Woche.

Budapest, 14. September. In den meisten Gegenden des Landes sind in der letzten Zeit mehr oder minder ansehnliche Regen gefallen, welche es ermöglichen, dass man die Aussaat für den Herbst... (text continues)

Der Markt für Getreide war in der vergangenen Woche sehr lebhaft... (text continues)

Am 14. September wurde ein milderer Wind... (text continues)

Der Weinmarkt... (text continues)

Der Spiritus... (text continues)

Der Zucker... (text continues)

Der Fett... (text continues)

Die Getreidezufuhren der verfloffenen Woche betragen: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

Am 5. September wurden von uns nachgekauft: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Keps Dv. Total

sehen, daß die Marktanten auf dem Lande bis zur nächsten Ernte weit mehr für Nahrungsmittel zu sorgen haben, als sich unter solchen Verhältnissen voraus zu erwarten. Es ist daher nicht zu erwarten, daß wir bald einer Besserung entgegengehen. Heute notirt man: braune Weisfelle, leichte beliebte Sorten, 255-265 fl., dto. mittelschwere 245-250 fl., dto. schwere Zug-, Narben- oder Stöckfelle 180-210 fl., Fülllinge, diverse 130 bis 160 fl., braune Oberleder 132-138 fl.; schwarze Zughäute 135 bis 145 fl., dto. geräbte 138-148 fl., Mantleder Hochprima, 116-117 fl., Prima 112-113 fl., ordinäre 105-106 fl., Brustblätter 130-135 fl., Knopfertergen, schwere Stadt 101-106 fl., dto. Land 100-102 fl., dto. mittelschwere 98-100 fl., dto. einfarbige 106-108 fl., dto. lohigere Frauenkleider 112-116 fl., Füllleder 106-108 fl., Abfälle, lohigere 60-82 fl., dto. von Tieren 65-70 fl.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 11. September. Die Abendbörsen war Anfangs etwas leiser, schloß aber besonders für Analo-Hungarisch sehr matt. Die Börsen wurden mit 15-22, gehandelt. Außerdem kamen nur Municipal mit 3-33, in Verkehr.

Comödier-Industrie. Die Comödier-Industrie hat sich in der letzten Zeit sehr gehoben. Die Comödier-Industrie hat sich in der letzten Zeit sehr gehoben. Die Comödier-Industrie hat sich in der letzten Zeit sehr gehoben. Die Comödier-Industrie hat sich in der letzten Zeit sehr gehoben.

Die Aktionäre der Franz- und Josephstädter Sparkasse halten morgen in den Lokalitäten der Nationalbank eine außerordentliche Generalversammlung ab; Gegenstände der Verabreichung sind dieselben, wie für die auf den 21. August einberufene, aber wegen Beschlußunfähigkeit vertagte Generalversammlung.

Von verlässlicher Seite geht der „N. N. Fr.“ die Mitteilung zu, daß die russischen Bahnen in Anbetracht an die russischen Bahnen und die Eisenbahn-Bau-Gesellschaft einen neuen Getreide-Tarif für direkte Sendungen von russischem Getreide nach Süddeutschland und der Schweiz ins Leben rufen werden, um so den Export aus Rußland über die österreichischen Bahnen zu fördern. Dieser Tarif soll äußerst billig sein, so daß beispielsweise die Weizen die Frachten um 0.6 tr. per Hektoliter und Mehl um 0.4 tr. per Hektoliter sinken werden. Die Verfeinerung wird nach diesem Tarife eine Mehlfracht von nur 0.15 tr. per Hektoliter betragen. Die Kommerz-Carnowitzer und die stark subventionirte Bahn haben sich dieser Vereinbarung nicht angeschlossen. Mit Bedauern ist auch das genannte Blatt — müssen wir bei dieser Gelegenheit konstatiren, daß trotz der allseitig erkannten Noth mit unserer letzten Ernte weder die Regierung, noch die Bahnen einen Schritt zur billigeren Einfuhr fremden Getreides gethan haben, und die letzteren haben dem inländischen Konsum noch nicht jene Erleichterungen im Verkauf zugestanden, die sie für Durchgangsgüter in so reichlichem Maße bereits geübt. Der Vorstand der Wiener Fruchtbörsen hat nun gestern ein ausführliches Memorandum an den Handelsminister gerichtet, in welchem ausgesprochen wird, daß die Ernterückstände dieses Jahres ganz abnorme Verhältnisse herbeizuführen drohen. Oesterreich habe ein Defizit von 16-17 Millionen Meßer beim Korn allein; auch in den meisten anderen europäischen Staaten sei ein ungewöhnlicher Ernteausschlag zu verzeichnen, und so dürfte denn eine so harte Konkurrenz um den vorhandenen Ueberschuß an Ernterückständen entstehen, daß die Preise eine ungewöhnliche Tendenz zum Steigen erhalten werden. In Oesterreich aber spare man sich immer, größere Ernterückstände einzuführen, weil die für die Konsumturbestimmende Frage der Aufhebung der Importzölle, die ja ohnehin nur einen nominalen Zweck haben, noch nicht gelöst ist. Soll also die zurwartende Haltung der Spekulation einem thätigen Eingreifen weichen, so müssen die Zölle sofort aufgehoben werden, damit nicht etwa die auswärtigen fremden Konkurrenten dem österreichischen Handel unvorkommen und die Vorräthe aufkaufen. Wie schwerwiegend eine solche Consequenz wäre, zeigt die eine Thatsache, daß die Preise für den 10 Prozent über dem jahrzehntigen Durchschnitt stehen. Die Regierung wird ferner anzufragen, die Tarife der ausländischen Bahnen, welche für den Getreideexport von maßgebender Bedeutung sind, herabzusetzen. Hoffen wir, daß die Regierung den Grund der Sachlage endlich erkennen und die Bahnen herabzusetzen werde.

Gesellschaft über Aktien-Gesellschaft. Das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft hat sich in einer Denkschrift an den preussischen Handelsminister über die in der Gesetzgebung über Aktien-Gesellschaften wünschenswerthen Änderungen ausgesprochen. In einer Reihe von Punkten wird eine Erweiterung der durch das Gesetz gegebenen Bestimmungen, auch anderer Mißbräuche gedachten Garantien der wünschenswerthen Erleichterung, insoweit, daß dadurch den Aktionären des Kapitals und besonders der Erziehung von industriellen Gesellschaften, keine zu großen Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Ein Unterschied der Gesetzgebung nach dem Zwecke der Kapitalvertheilung dürfte nur insoweit zu machen sein, als die industriellen Unternehmungen einer strengeren Kontrolle der Öffentlichkeit zu unterwerfen sind, als allgemeine Handels-, Bank- und Versicherungsgesellschaften. Als ein Hauptgegenstand der bisher vorgekommenen Gründungen (insbesondere die Denkschrift, daß die der formellen Gründung der Aktien-Gesellschaft vorhergehenden Operationen der Gründer sich meistens der Öffentlichkeit gänzlich entziehen haben; ferner, daß die im Prospekt gemachten Angaben in den meisten Fällen schamlos und ungenau, in vielen Fällen sogar unrichtig gewesen sind. Diese Mißbräuche seien dadurch hervorgerufen, daß meistens Gründer die ersten Aktionäre und der erste Ausschicht aus sehr wenigen Personen, in vielen Fällen sogar aus denselben Personen bestanden haben, und daß der Ausschicht, der die Operationen, welche der Gründung der Aktien-Gesellschaft vorausgegangen sind, zu prüfen hat, meistens aus den Gründern selbst besteht. Dem gegenüber ist die Denkschrift vor, daß zur Gründung einer Aktien-Gesellschaft mindestens 15 Personen erforderlich sind und daß der erste Ausschicht aus mindestens fünf Personen zusammengesetzt sein müsse. Eine fernere Garantie dagegen, daß den von der Gesellschaft zu übernehmenden Vermögensgegenständen ein unrichtiger Werth gegeben wird, würde darin zu suchen sein, daß die Namen der ersten Aktionäre persönlichlich und dieselben durch das Gesetz verpflichtet wurden, in dem Statut nicht nur anzugeben, von wem die Aktien-Gesellschaft und für welchen Preis sie das Vermögen übernehmen sollte, sondern auch eine historische Darstellung des Vermögens der Gesellschaft zu geben; ferner müßte eine gerichtliche Taxe des Vermögensbestandes vorgelegt und das Resultat derselben in das Statut aufgenommen werden; endlich sollen die Gründer verpflichtet werden, die Prospekte mit ihren vollen Namen zu unterzeichnen und wegen nachweislich in den Prospekten gemachter unrichtiger Angaben nicht nur unter die Strafe des Artikels 249 des H.-O.-B. gestellt werden, sondern auch civil-

rechtlich für jeden Schaden, der Aktionären oder anderen Personen aus den unrichtigen Angaben entstanden ist, verantwortlich sein.

Anleihe der Stadt Berlin. Die Verhandlungen der Stadt Berlin mit dem Reichsfinanzamt wegen Entnahme eines Darlehens von 10 Millionen Thalern aus dem Reichs-Anwaltsfond dürften in Kurzem beendet sein. Das Anleihen, welches zum Ankauf der Berliner Wasserwerke bestimmt ist, soll mit 4 1/2 Prozent verzinst und innerhalb des Zeitraums von 35 Jahren zurückgezahlt werden. Die Anleihe wird übrigens nicht in einzelnen Obligationen ausgefertigt werden, vielmehr soll der Anwaltsfond nur ein einfaches Schuldokument erhalten, sie wird also auch nicht weiter zu begeben sein.

Rüchener-Kommodoren-Messe. Ein von der Deutschen Handels-Gesellschaft in Berlin veröffentlichter Bericht sagt, daß die seit 3 Wochen begonnene Messe von Käufern stark besucht und mit in- und ausländischen Produkten stark besetzt ist. Die Meßstatistik derselben ist bisher jedoch auf fast allen Gebieten kümmerliche, besonders schlecht in Manufaktur, Kurzwaren und wenig besser für Rohseide und Thee. Von Mohnhäuten, wovon 4000 am Plage waren, gingen bis jetzt bloß 1900 Stück in das Ausland, und wurde ca. 16000 Waare von 370-400 Rubel pro Stück bezahlt; für Rindshäute war bisher für das Ausland keinerlei Bedarf, während russische Käufer 13000 Stück pro Stück bezahlte; für Rindshäute war bisher für das Ausland und an einen Berliner Händler geschlossen. In Manufakturwaren blieb es bis jetzt ziemlich still, von vorhandenen 150000 Beratern wurden nur 6000 Stück für das Ausland mit 32 fl. für 10 St. bezahlte. Russen legten für Hochprima-Qualität bis 42 Rubel an, Rohseide ohne Nachfrage; Rohseide bis 150 Rubel pro Stück bezahlte. Von weißen Häuten nach ca. 1 1/2 Millionen am Markt, wovon einige 100000 Stück nach Leipzig zu 9 1/2 Kop. bezahlte wurden. In Mohnhäuten wenig Frage, bei nicht niedrigeren Preisen als man zuletzt in Moskau kaufen konnte. Schwere ein- und zweifache Wägen ca. 7 1/2 Rubel pro Stück gesucht. Von Woll zur Mattenfabrikation wurden nicht so viele als 850000 Rubel nach Moskau zu 30 Kop. pro Rubel verkauft und ist jetzt nichts mehr unter ca. 60 Kop. erhältlich. Von Woll sind die Vorräthe erheblich kleiner als sonst. Preise nicht unerheblich seiter und der bemittelte Aufschlag durch die naturbedingte Besserung Qualität und Waare gegen die vorjährige reichlich gedeckt. Bisher hat die deutsche Handels-Gesellschaft in Berlin für ihren Bedarf den größten Theil des veräußerten Quantums genommen. Kammerwollen vernachlässigt und billig zu haben. Zahlungen gehen bis jetzt nur spärlich ein und das am 25. August eingetretene Stillstand eines sibirischen Händlers mit 200000 Rubel Bajowa trägt zur Verbesserung der lustigen Stimmung sicher nicht bei.

Wien, 12. September. Die Börse ist noch immer in hohem Grade erbittert über die Bilanz der Oesterreichischen Allgemeinen Bank und ist gegründete Aussicht vorhanden, daß die Regierung einschreiten wird, um Anhaltspunkte für den Staatsanwalt zu erlangen und das Strafgericht einschreiten zu lassen, was noch immer besser ist, als wenn man administrativ vorgehen läßt.

Die gute Bilanz, welche die Kreditanstalt zeigte, war demnach bis jetzt nicht im Stande, dem Markte neuen Impuls zu geben oder das Geschäft zu animiren.

Geschäftsberichte.

Alt-Ranisja, 12. September. Bericht von Emanuel Czerny. Auf unserem gestrigen Wochenmarkte hatten wir in Weizen ein hartes Angebot, jedoch wollten sich Käufer zu billigeren Preisen nicht verstehen, weshalb der Umsatz kein bedeutender war, und der größte Theil des Weizens zurückgeführt wurde; dagegen fand Mais lobenden Absatz und wurde für Rechnung der Steirerischen Brennerei, wie auch für den totalen Konsum zu den höchsten Preisen auf gekauft; man zahlte: Weizen 80-82 fl. 11 1/2, für geringere Qualitäten fl. 10 1/2-11 1/2, Mais fl. 8-8 1/2, Ahiolen fl. 9-9 1/2, Gerste fl. 5 bis fl. 5 1/2, Haier fl. 3. Alles per Rubel. Es ist sehr bedauerlich, daß aus unseren Wochenmärkten wieder Alles per Rubel gekauft wird. In der vorigen und im Laufe dieser Woche erreichten wir aus einiger ausgiebiger Meise, welche hauptsächlich für die Viehhaltung sehr gut zu Statten kamen; der Viehhalt anbau kann nun ungehindert in Angriff genommen werden; es drohen noch etwas zu der Entwicklung des Mais beizutragen, begünstigt ist sehr, da sowohl der Stamm, wie auch der Boden von der 1. Monate lang hatgehabten, fast tropischen Hitze ganz trocken und dürr geworden ist. Auf einigen Stellen hat man mit der Mäcolita begonnen, und ist das Ergebnis — wie man sich leicht vorstellen kann — ein sehr unzufriedenstellendes. Ausgiebiger Bericht folgt feinerzeit.

Mes, 12. September. Seit länger als zwei Monaten hat es in unserem Vater nicht geregnet. Die Maisstauden sind fast bei drei Wochen reif, doch ist es an vielen Orten kaum der Höhe reif, die wenigsten verdorrten Maisstauden einzeln stehen, denn nicht die Maisstauden selbst sind aus, die Blätter sind abgeworfen. Die große Hitze hat nicht nur auf Mais, Haier und Ankerweizen ihren schädlichen Einfluß ausgeübt, sondern auch unsere Weintrauben, die Anfangs zu den schönsten Ansehen der Region, sind arg mitgenommen worden, und die allgemeine zu hoffende vorzügliche Qualität ist nicht im Stande, in Bezug auf Quantität zu erscheinen. Der große Geldmangel, der durch die Mäcolita und die allgemeine Noth drücken auch noch die wänterliche Vermögenslage im Preise, und der noch zu leistende neue Wein aus, etwa von 5 bis 8 fl. in Preis variirte. Der Beginn neuer Weinlese ist zwar noch nicht bestimmt, kann aber etwa am den 6. künftigen Monats fallen. Witterung des Abends und Abends kühl, am Tage auffallend warm und trocken.

Waaq-Szereb, 12. September. Wochenmarktbericht. Man ist endlich der so schmerzhaft gewünschte Regen nach langer erhaltender Dürre eingetreten. Für die Mais- und Kartoffelplantagen ist der Regen wohl schon zu spät gekommen; wäre selber vor einem Monat eingetreten, so hätte er auf die Bilanz von bestem Einflusse sein können, er hat indessen doch bewirkt, daß die Demolitur abgeblüht wurde und das endlich die Felder mit den Feldarbeiten beginnen können. Die Zufuhr zu unserem heutigen Wochenmarkte war ziemlich belangreich, in Folge dessen, haben alle Cerealien einen Preisrückgang von 10-15 tr. per Hektoliter erlitten. Wir notiren: Weizen 2 Supp. 19 fl. 15 tr. bis 7 fl. 50 tr., Roggen 71-72 fl. 50 tr. bis 5 fl. 100 tr. Am Gerste herrscht noch immer rege Kaufkraft und erzielte heute folgende Preise: Futtergerste 67-70 fl. 50 tr. bis 2 fl. 50 tr., Malzmaare 67-70 fl. 50 tr. bis 4 fl. 10 tr., Alles per Hektoliter.

Kapodvar, 11. September. Nach beinahe dreimonatlicher Dürre hat sich endlich Regen eingestellt; er kam zu spät, um an dem Stande der arg mitgenommenen Hadrächte noch etwas zu verbessern. Der einzige Nutzen liegt darin, daß man nun adern und das Saatfeld vorbereiten kann. Das Grummet ist eingeholmt und hat eine geringe Bedingung gelindert. Kahlweiz wird jetzt nach dem Regen allenthalben ausgeht. Die Wein-

gärten versprechen quantitativ wie qualitativ eine gute Ernte. Die Stimmung im Getreidegeschäft ist etwas matter. Von Weizen ist bisher noch wenig in Versand gekommen, dagegen sind die Lager von guter Braugerste stark geräumt. Roggen reicht zum Lokalbedarf nicht hin. Man notirt ab hiesiger Station: Weizen 80-82 fl. 7 fl. bis 7 fl. 50 tr., Roggen 70-72 fl. 5 fl. bis 5 fl. 20 tr. per 80 Hektoliter, Gerste 72-73 fl. 3 fl. 50 tr. bis 3 fl. 70 tr., 74-75 fl. 8 fl. 80 tr. bis 4 fl., Futtergerste 3 fl. bis 3 fl. 20 tr. per 70 Hektoliter, Mais fehlt, Haier 3 fl. 30 tr. per Wiener Hektoliter.

N. Z. Berlin, 11. September. Die Witterung ist nun auch hier im Lande in dieser Woche herfürlicher geworden, häufige, wennalch nicht für harte Niederschläge haben die Temperatur wesentlich abgemildert. Daß hier und dort noch Reste der Kaltfröste von dem Regen benachteiligt werden sind, wird aus Norddeutschland und Danemark gemeldet; schwer ins Gewicht können diese Klagen aber doch wohl nicht fallen, während es besüßlicher wäre, wenn Nordengland, wie in den letzten Wochen, auch fernerhin durch schlechtes Wetter in seinen Erntearbeiten gehindert würde. Die Phönomenie des Getreidehandels, vom dem Standpunkt betrachtet, auf welchem wir von hiesigen Plätzen aus zu urtheilen gewohnt sind, hat sich bemerkbar verändert, oder ist mindestens doch im Begriffe zu thun, denn die überraschende Konjunktur, welche seit etwa sechs Wochen über den Getreidehandel des ganzen uns erschlossenen Erdkreises sich ausgebreitet hat, scheint erschöpft zu sein an ihren Ausgangspunkte, das in Oesterreich-Ungarn, um in den Gebieten, welche am spätesten ab der Bewegung angeblieben haben, in England und Amerika desto kräftiger nachzuwirken. Von Alters her war man gewohnt, auf die Berichte von England das größte, wenn nicht das alleinige Gewicht zu legen bei Beurtheilung der Lage des Getreidegeschäfts; in dieser Beziehung hat sich aber doch viel verändert, und es sprechen andere sehr schwerwiegende Faktoren mit, die uns entzweit haben, schließlich auf die Theorien von den englischen Märkten zu setzen. Nichts desto weniger sind wir durchaus geneigt, den fortwährenden recht seltenen Berichten, die aus England gekommen sind, vollen Werth beizulegen, insoweit daraus hervorgeht, daß England sich durch den Bedarf des Kontinents nicht überflüssig lassen will, sondern für einen andauernd großen Import Vorsorge trifft. Die Beförderung der englischen Weizen bleibt übrigens noch immer maßvoll und beträgt seit acht Wochen 1 bis 2 per Quarter. Die Nachrichten aus Frankreich kann man kaum als sich bezeichnen, wennalch Paris zuletzt wieder entschieden zur Kaufseite sich bekannte. Weizen hat rechtliche fremde Zufuhr, gleichwohl ist man dort unter dem Einflusse der englischen Berichte sehr für Weizen, während man Roggen jetzt vernachlässigt. Holland berichtet wenig vom Interesse; die Preise erhalten sich lediglich auf ihrer Höhe, das Geschäft hat einen mäßigen Umfang aber nicht überschritten. Am Rhein geht der Handel mit Waare nicht sonderlich flott, aber die Kölner Terminkontrakte verharren in recht fester Tendenz. In Süddeutschland haben sich die Preise gut behauptet. An hiesigen Märkten ist das dieswöchentliche Geschäft in No. 1 und dem vorwöchentlichen recht ähnlich gewesen. Die Vertheilung von außen besteht noch nach wie vor überwiegend in spekulativen Käufen auf spätere Zeiten, doch ist dieselbe in bescheidenen Grenzen verblieben, und wenn democh hier ein ziemlich beträchtlicher Umsatz auf Termine unter nicht unwesentlichen Preisveränderungen stattgefunden hat, so ist das untere Creditniveau vorzugsweise der Thätigkeit hiesiger Spekulation zuzuschreiben. Das Uebergewicht der Kaufseite treten deutlich in dem Anwaachen der Reporte zu Tage, auch scheint uns eine entzweitige Zurückkehr aller Kaufseite Interessenten vorhanden zu sein, denn die Meinung, jede Anrechnung von außen für die Innenrechnung eines weiteren Marktschwungs auszunutzen, ist unverkennbar, aber die Mäßigkeit, die getheilerten Preise vor der Reaktion zu sichern, fehlt, und so haben wir denn schließlich auch diesmal keine wesentliche Veränderung gegen den vorwöchentlichen Standpunkt der Preise zu konstatiren. Das Geschäftswesen ist nicht zu rühmen, nur seiner neuer inländischer Roggen verlaute sich bei kleiner Preisermäßigung ziemlich bequem; recht schwierig gestaltete sich der Absatz für das Groß- und Feinhandel für den russischen Roggen.

Schlusstatistik höchster niedrigster Preis

Sept. Okt.	am 3. September	am 10. September	Preis
Sept. Okt.	60 1/2	60 1/2	59 1/2
Nov. Dez.	61 1/2	61 1/2	60 1/2
April-Mai	61 1/2	61 1/2	60 1/2

Die Systeme unseres Marktes für Weizen sind als jetzt bezeichnet worden, wie das auch schon anders sein konnte, da die englischen und schließlich auch die telegraphischen aus Paris dem Mittel sehr günstig lauteten. Es war doch aber mehr die Zurückhaltung im Angebot, als der Umfang der Kaufkraft, welche unter mäßigen Schwankungen den Preisen Vortheil brachte. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der Spekulation nicht so beliebt war, wie die spätere Sichten, und das letztere dann auch vorzugsweise im Werthe sich betreten.

Schlusstatistik höchster niedrigster Preis

Sept. Okt.	am 3. September	am 10. September	Preis
Sept. Okt.	88 1/2	88 1/2	87 1/2
Nov. Dez.	86 1/2	86 1/2	85 1/2
April-Mai	85 1/2	85 1/2	84 1/2

Hafer war weniger flott als in der vorausgehenden Woche. Die sehr gedrungenen Preise haben beinahe ganz die Zufuhr gestoppt und die Nachfrage ist schließlich um Uebergewicht gelangt, so daß die sehr beengten Preise sich etwas erholen konnten. Auch für Termine gab es mäßige Käufer, die sich gezeigten Forderungen flüchtig machten.

Schlusstatistik höchster niedrigster Preis

Sept. Okt.	am 3. September	am 10. September	Preis
Sept. Okt.	51 1/2	51 1/2	51
April-Mai	51 1/2	51 1/2	50 1/2

Am 5. hat im Laufe dieser Woche einen ganz merkwürdigen Aufschwung im Preise erfahren, von welchem es war an den letzten Märkten einen Theil wieder aufleben mühte, democh aber gegen vorwöchentlichen Standpunkt gerade nur nach Besserung gegen beträchtlichen Rückgang verzeichnen konnte. Es sind vornehmlich wohl Bedingungskäufe gewesen, die der Nachfrage hier zum Uebergewicht verhalten, auch die Erinnerung des in der Kündigung eintreffenden Quantums hat zur Preissteigerung mitgewirkt. Die Anregung zum Handeln liegt kaum in der Thatsache, daß wir ziemlich kräftig Saat und Del exportiren, denn es darf doch nicht vergessen werden, wie reichlich wir uns Material hierzu verschaffen sind. Der Schwerpunkt der meisten Geschäftsentwicklung liegt schon jetzt wieder in den Chancen für die künftige Ernte und nur der relativ niedrige Werth von Weizen ist spekulativen Manieren als kräftiger Grund zur Seite.

Schlusstatistik höchster niedrigster Preis

Sept. Okt.	am 3. September	am 10. September	Preis
Sept. Okt.	19 1/2	19 1/2	19
Nov. Dez.	22 1/2	22 1/2	22

Das Geschäft in Spirituosen entzieht sich der Beurtheilung. Es ist richtig, die Aufhebung der Borräthe aus dem Lager Camoane ist in einem so hohen Grade erfolgt, wie es nach einer so starken Produktion unter dieser Nummer vorausgesetzt werden konnte. Cellaren sich heraus, die erorbitanten Preise, die jetzt sehr bezahlt werden, so ist es doch etwas ganz Anderes, ob man nun auch auf künftige Camoane zu Preisverhandeln, die eine beträchtliche emaciantische Produktion und entsprechend vermehrte Konsumtion nachweislich voraussetzen. Wenn wir von etwelchen gewaltigen Ausbrennungen absehen, erscheint uns der Preis per Hektoliter ganz besonders hoch und einem starken Rückgang ausgesetzt, denn in bezug auf ihn ist nicht, daß mehr Waare im Verthe produziert wird, als er Bedarf zu so hoch gebliebenen Preisen aufnehmen kann; überhaupt liegt in der Höhe

der Preise nach unserer Anschauung eine recht große Gefahr für speculative Käufer. Der Aufschwung, den wir nachstehend konstatieren, ist für nahe Zichten ganz gewaltig, wenigstens gestern eine Reaktion eintrat

Table with columns for 'Schlusskurse' and 'höchster/niedrigster Preis' for various months from September to November.

* Oefisa, 31. August. (Erntebericht) Die durch eine Reihe von Jahren die Kornflammer Europa's bildenden Provinzen Südrusslands sind dieses Jahr durch anhaltende Dürre von einer Misere heimgeführt worden, und ist die Gefahr einer Hungersnoth in diesen Gegenden noch immer nicht

bejeitigt. In dem Gubernium Cherson vernichtete die Dürre die Getreidearten bis zu dem Grade, dass die Felder einen Anblick unangenehmer gelber Flächen darbieten, die von verwehten und verdorrten Pflanzen bedeckt sind. In den Bezirken Odessa und Tiraspol ist wegen Regenmangels die ganze Herbstsaat verloren; das Gras verdorrte, und selbst die Blätter an den Bäumen wurden schon gelb und fielen ab. In dem Bezirke Tschernomoria sind die Einwohner von einer Hungersnoth bedroht, das Vieh fällt wegen Nahrungsmangels, sich mit Erde zu nähren verweigert. Auch in dem Gubernium Simferopol (Taurien, Krim) ist die heutige Ernte verfehlt; Heu ist wenig vorhanden, indem die Steppen fast schwarz vom Sonnenbrande sind. In dem Gubernium Katernoslaw erwartet man höchstens das Saatlorn zurückzuerhalten, indem auch hier unglückliche vorherernte. Das Getreide, das eine gute Ernte verspricht, ist

ganzlich misrathen, indem sich auch Feldwörter zeigten, welche die Halme gleich am Meime vernichteten. In dem Gubernium Nowo-Scherkassk, dem Lande der donischen Kosaken, zeigten sich verschiedene Arten von Schwämmern und Mehlwürmern, die, in den ausgebrannten Nachbargenden kein Nahrung findend, sich auf das bereits früher nicht viel versprechende Getreide geworfen. Im Allgemeinen zeichnete sich in dieser Provinz die heutige Ernte durch eine feltarme Ungleichmäßigkeit aus, und konnte man auf denselben Acker neben einem sehr schönen Getreide einen ganzlichen Misserath antreffen. (N. Pr.)

Wasserstand: Budapest, 13. September, 11" N. R., un. Witterung: Trocken. Bacs-Joldovar, 12. September, 6" 9", un. Et. Lamas, 12. September, 5" 4" 9", un.

Amthliche Notirungen der Bester Waaren- und Effektenbörse vom 13. September 1873.

Large financial table with multiple columns for 'Fruchtpreise', 'Effektenkurse', 'Rus', 'Effektenkurse', 'Rus', 'Devisen und Valuten', and 'Wiener Telegramme'. It lists various commodities, stocks, and exchange rates.

XI.

Der nächste Tag brachte große Aufregungen, an die ich mich wahrhaftig nur ungern erinnere. Glücklicherweise zähle ich nicht viele dergleichen in meinem Leben. Ich erwachte sehr heiteren Sinnes, sah im rosenrothen Lichte die Zukunft und alle solche Sterblichen vor mir, die da im Begriffe stehen, vor den Traualtar zu treten, und war zufrieden mit mir selber, meiner verständigen Wahl und dem Entschlusse, den ich gefasst hatte. Weit entfernt, es zu beklagen, wie es nun mit meiner viel gerühmten Freiheit ein für alle Mal zu Ende sei, sehnete ich die reizende Freiheit, die ich mir freiwillig um den Hals gelegt. Der Mensch ist einmal nicht anders; er ist nie zufriedener mit sich selber, als wenn er im Begriffe steht, eine unverbesserliche Thorheit zu begehen.

Ich wartete den ganzen Morgen auf Meta's Brief; es setzte mich in einigsz Stammen, daß sie mich überhaupt warten ließ; doch war ich weit entfernt, mich zu beunruhigen; ich war ja so sicher ihres Herzens, als meines eigenen! Meine Ansprache an Herrn von Mansfere stand wohlgeordnet in meinem Kopfe; Einzelung, Vortrag des Gegenstandes und Schluß, Alles davon war ein kleines Meisterstück, mindestens in meinen eigenen Augen, und der Effelt schien mir im Vor aus ein glänzender, die Wirkung eine unfehlbare.

Die Mittagsstunde hatte geschlagen; ich harrete noch immer vergebens: da erfasste mich die Lugebnd und ich verließ mein Zimmer. Als ich im Korridor an des Grafen Mansfere's Gemächern vorüberkam, bemerkte ich durch eine halbgeöffnete Thür einen großen Reiseföcher, den der Kammerdiener Herrn von Mansfere's eben beschüssigt war, mit Wäsche und Kleidern voll zu packen. Ich konnte. Mein erster Gedanke war, wie der Graf vielleicht die weiße Betrachtung angestellt haben mochte in verwichener Nacht, daß Reisen das wirksamste Mittel sei, sich zu strecken und den Entschlus gefast hätte, nach dem Lande zu entziehen, wo die Trangen blühen und keine deutschen blauen Augen auf Abwege leden, welcher Entschlus mir höchst lobenswerth schien. Mit Ueberraschung fand ich im Salon Madame Mansfere, die endlich ihre freiwillige Haft verlassen hatte. Sie war bleich, angegriffen; doch schimmerte ein Strahl von Hoffnung in ihren schönen, treuen Augen.

Meine Vermuthung hatte mich nicht getäuscht; Mansfere sagte uns während des Frühstückes, daß er es für nothig erachte, in den Staatsarchiven zu Florenz einige historische Recherchen zu machen und noch diesen Abend oder den folgenden Morgen ganz bestimmt seine Reise anzutreten gedente. Herr d'Accis war genügend Herr seiner wahren Empfindungen, das namentliche Vergnügen zu verbergen, welches diese Nachricht ihm bereite. Ich weiß nicht, welche Bemerkung, möglicherweise Lucia entschläpft wäre, wenn nicht zufällig mein Blick dem ihrigen begegnete, der zum Schweigen rief. Das Meta anlangte, glaubte ich in den

und sage ihm rund heraus: Mademoiselle Goldens hat Ihnen versprochen, Charmitte nicht ohne Ihre Einwilligung zu verlassen. Aber von heute an hat sie sich des Rechtes der Selbstbestimmung begeben, welches Recht man einem Tuidam zu steht, der ihr Mann sein wird, und dieser Tuidam bin ich; sie reist unentweilt nach ihrer Heimath ab, wo sie bis zu unserer Hochzeit, die sehr bald stattfinden wird, verbleibt. Amen.

Ich hielt einen Augenblick inne; es war mir, als hörte ich den nahenden Fuhrtritt eines Pferdes. — Wenn Sie nicht schreiben wollen, rief ich lebhafter aus, werden wir Demjenigen, der im Augenblicke hier vorbeikommt soll, die Sache mündlich erklären.

Nein, nein! fuhr sie auf, ich will ihn weder sehen, noch sprechen. Es ist ein Gewas in diesem Manne, das mir Furcht einflößt. Besser, ich schreibe, Gott mit uns!

Damit sprang sie auf; dann bezugte sie sich zu mir hinab, legte beide Hände auf meine Augen und drückte einen langen Kuss auf meine Lippen, der mir das Gehirn tanzen machte, wie einen Nürnberger Kreisel. Sie erlaubte mir, diesen Kuss zu genießen, doch nicht ihn zu sehen. Als sie ihre Hände von meinen Augen zog, da war mir's, als leuchteten am Himmel zwei volle Mondkugeln und als regneten Myriaden silberner Sterne auf die Wanne ringsum hernieder, die wie eine glänzende Fluth auf den Wältern sitterten.

Indes hatte sie ihren Reisefack aufgenommen und war mit Oajellentritt entflohen. Ich eilte ihr nach. Aber nach den ersten zehn Schritten blieb ich stehen und legte die Rechte auf mein Herz, das zum Zerfpringen pochte. — Freund Tony, sagte ich zu mir selbst, Du wirst doch nicht in eitel Thorheit ernst vernünftige Angelegenheiten beschließen?

Nach hatte ich mich nicht ganz gefast, als Graf Mansfere hereingeritten kam, und mir sagte: Gut Tony, daß ich Sie treffe; ich habe mit Ihnen zu sprechen. Man hat sich diesen Morgen erlaubt, eine Person, die ich achte und die zu beschützen meine Pflicht ist, auf unwürdige Weise zu kränken. Es scheint, daß man sich verschoren hat, sie durch üble Behandlung von hier zu vertreiben. Wollen Sie dem Urheber dieser kleinen Intriguen gefälligst bedeuten, daß er sich vielleicht verrechnen dürfte und Gefahr läuft, mich zu Schritten zu zwingen, die für ihn selber am Unangenehmsten sein würden.

Dann, ohne meine Antwort abzuwarten, setzte er seinem Pferde die Sporen ein, und bald verberg das Licht des Parkes ihn meinen Augen.

Am Laufe desselben Abends aber pochte Mademoiselle Goldens an Madame Mansfere's Thüre. Da sie selbe verschlossen fand, sagte sie leise: Ich beschwöre Sie, gnädigste Gräfin, zu öffnen; ich bringe gute Nachrichten.

Die Thüre ward in Etwas aufgethan. Gute Nachricht? fragte Lucia, und von Ihnen?

Wie bleich Sie sind, gnädigste Frau, fuhr Meta fort, und wie weh thut es, Sie so zu sehen! Gewiß, wenn Sie mich gehört haben werden, dann kehrt im Nu das Roth auf Ihren Wangen wieder und Sie lächeln wie immer. Ich! ich bin so verwirrt, daß ich gar nicht weiß, wo beginnen!

Meta Goldens.

Pränumeration:

Mit täglicher Postversendung
Morgen- und Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Kann pränumeriert

Budapest
Ausserhalb
durch die Postämter für Budapest
im Expeditionsbureau des
„Ungarischer Lloyd“

Einzelno:
Morgenblätter loco . 6 kr.
Abendblätter . . . 4 kr.

Nr. 211.

Budapest, Montag, 15. September.

1873

Politische Rundschau.

Budapest, 15. September.

Der finanziellen Lage des Landes eine beruhigende Seite abzugewinnen, ist ein mühevolleres, aber auch ein verdienstliches Unternehmen. „Napló“ unterzieht sich dieser Aufgabe in seinem Sonntagsblatte.

Die ordentlichen Einnahmen sind wohl einigermaßen spärlicher eingetroffen, als im vorigen Jahre, allein die Regierung hat durch strenge Sparsamkeit in den ordentlichen Einnahmen ein sehr günstiges Verhältnis geschaffen.

Alles in Allem kann man behaupten, daß das Kassenergebnis des laufenden Jahres nicht hinter dem Vorausschlag zurückbleiben wird und daß die Kombinationen über das künftige Jahr noch verfrüht sind.

In preussischen Regierungskreisen soll man nach der „Sp. Z.“ für dieses Jahr an eine nur kurze Landtagsession denken, die in der zweiten Hälfte des Novembers begänne und ihre Arbeiten bis Ende Januar oder doch Februar abwende.

Es wurde kürzlich hervorgehoben, daß das neuerdings besonders hervorgetretene intime Verhältnis zwischen dem Berliner und dem Anhalter Hofe vielfach zu der Vermuthung Veranlassung gegeben habe, daß der Herzog von Anhalt entschlossen sei, auf die Regierung zu verzichten und Anhalt mit Preußen zu vereinigen.

Von Paris aus wird telegraphisch berichtet, es sei durchaus unbegründet, daß der französische Gesandte am italienischen Hofe angewiesen sei, sich auf seinen Posten zu begeben.

Wie ferner berichtet wird, hatte der Minister Herzog von Arrogio eine längere Unterredung mit dem Erzbischof von Paris, deren Gegenstand der famose Hirtenbrief gewesen sein dürfte.

Folgen der Troisdorfer Zusammenkunft seine Zustimmung verweigert, ist vollständig unbegründet. Alle Prinzen des Hauses Orleans sind ohne Ausnahme der Ansicht, daß die Verhöhnung eine vollendete Thatsache ist.

In der Schweiz hat die vorbereitende Revisionskommission des Nationalraths in ihrer letzten Sitzung den die kirchlichen Verhältnisse betreffenden Artikel der Bundesverfassung durchberathen und eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, welche den geistlichen Uebergriffen auf staatliches Gebiet energisch entgegenzutreten bestimmt sind.

Nachdem die niederländischen Generalkonventionen bereits für den 15. d. M. einberufen sind, ergibt sich die dringende Nothwendigkeit, die dem Baron von Lynden misglückte Neubildung des Cabinets auf anderem Wege so schnell wie möglich zu versuchen.

Einem „Times“-Telegramm aus Rom zufolge hat der päpstliche Nuntius in Wien den Papst um die Erlaubnis gebeten, für die Dauer der Anwesenheit des Königs von Italien in der österreichischen Hauptstadt seinen Posten verlassen zu dürfen.

In Spanien beschäftigt sich die neue Regierung angelegentlich mit der Wiederherstellung der Ordnung und der Unterdrückung der Carlisten, und wie es scheint, sind die zur Verstärkung und besseren Disziplinierung der Armee ergriffenen Massregeln von günstigem Erfolge begleitet.

Die letzten Posten aus New-York enthalten die Nachricht, daß es zwischen den Indianern und den amerikanischen Truppen, welche der Vermessungs-Expedition der Nord-Pazifik-Nahn am Nelverstone River als Bedeckung dienten, zu scharfen Kämpfen gekommen ist.

sehr bedeutend. Am empfindlichsten dürfte die Bahngesellschaft leiden, welche in derartigen Vorkommnissen sicherlich keine Förderung für den Verkauf ihrer Vändereien erblicken kann.

Budapest, 15. September. (Wahlvorbereitung.) Aus Banat-Weiskirchen, 12. d., wird der „N. Z. Bl.“ gemeldet: In der gestern unter Präsidium des Herrn Obergeheims Sign. v. Ermos abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Comitiums wurde der städtische Centralwahlkreis für die bevorstehende Ablegatenwahl zusammengestellt und besteht derselbe durchaus aus Testaten.

Budapest, 15. September. (Der Banus von Kroatien.) Wie „Napó Pol.“ erzählt, dürften alle jene kroatianischen Herren, deren soziale Stellung, patriotischer Charakter und Fähigkeiten sie für die Würde eines Banus von Kroatien befähigen, sich weigern, dieselbe anzunehmen.

Avram, 13. September. (Landtagssitzung.) Vizepräsident J. Stojkovic eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags. Als Schriftführer fungiren: Stojkovic, Rija und Rogulic.

Die eingelaufenen Gesuche werden der Petitionskommission zugewiesen. Jalicz interpellirt wegen der Gefahr einer Hungersnoth, gegen welche gewöhnliche Mittel nicht ausreichen dürften und tragt:

1. ob die Gefahr der Regierung bekannt sei; 2. ob sie behufs der Crte, wo die Noth am größten sei, Informationen habe;

3. ob Mittel ausfindig gemacht worden, durch welche dem Elend möglichst zu weichen wäre?

Die Regierung antwortet im Namen der Sektionarath Jurkovic wohl gegenwärtig und sie sich dessen auch bewußt: die Gefahr sei in diesem Jahre viel größer als in den verwichenen drei Nothjahren, besonders in Slavonien, wo nicht bloß die Cholera und die Minderernte herrscht, sondern auch noch der Getreideroth Nötherte verurtheilt. Was die nothigen Informationen anbelangt, habe die Regierung allen Statthaltern den Befehl zukommen lassen, Berichte einzuschicken, um zu erfahren, wo die Noth am dringendsten sei.

Nach hat sich die Regierung an das ungar. Ministerium gewendet, da man erfährt, daß es ein Anlehen behufs Abhilfe der Noth in Ungarn beabsichtige, damit auch Kroatien und Slavonien hierbei etwa mit 2 Millionen partizipiren, da das ungarische Ministerium wohl beacht sein muß, auch Kroatiens Steuerkraft durch rechtzeitige Unterstützung aufrecht zu erhalten und zu heben.

Nerner habe man einen Antrag des Czecher Handelsmannes J. P. Klein, der eine halbe Million gegen 6 Prozent und dreijährige Abzahlung vorschließen will, erhalten, welcher Antrag in Verbindung mit dem Gesekentwurf über Ablosung der Stravenrotot dem Hause zur Begutachtung vorliege.

Interpellant Jalicz erklärt sich vor der Hand beruhigt, behält sich jedoch vor, falls die Regierung nicht baldigst genügende Auskunft und Abhilfe schaße, seine Interpellation zu wiederholen.

Hierauf nimmt das Haus die Antwort der Regierung zur Kenntnis.

Mirko Gervat interpellirt, weshalb die Gesekentwürfe bezüglich der endlichen Regulierung der Verhältnisse zwischen den endlichen Regulierung der Verhältnisse (z. B. des Verrechts und Verzinsens), welche der Landtag 1870 beschloß, die Sanction nicht erhalten haben und aus welchen Gründen dies nicht geschehen; ferner was die Regierung veranlaßt, um die der Sanction dieser Gesetze entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Diese Interpellation wird der Regierung schriftlich zugestellt.

Handwritten signature: Charles Weiss

2. Was die Regierung zu thun gedenke, um hiervon Kenntniss zu erlangen?
3. Welche Schritte dieselbe beabsichtigt, damit dieselben Summen eingebracht und zu autonomen Sweden verwendet werden können?
Auch diese Intervention wird der Regierung schriftlich überreicht.

Minister verlas die Einennung eines besondern nationalökonomischen Ausschusses.

Minister las den Antrag, daß die Modifikations-Kommissionen, die wohl 17 Mann zählen, aber sich noch kaum konstituirt, um so weniger thätig sein könnten, da in dieselben nicht permanent abgewählte Mitglieder gewählt wurden, durch Wahlmänner ernannt werden mögen.

Der Antrag wurde an die nächste Tagesordnung gesetzt. Auf die Tagesordnung übergehend, leitete Berichterstatter B. Kovachovics die Beschlüsse der Petitions-Kommission über die im ungarischen Reich. Dieselben werden ohne Bemerkung dem Kaiser in die Russische Reichsversammlung mit einer lauten Debatte vorgelesen.

Am 12. in Bezug auf die Abtrennung mehrerer umliegenden Gemeinden vom Municipium Pest hat der Petitions-Ausschuss beschlossen, das vorliegende Gesetz der Regierung mit der Bedingung anzunehmen, dastelbe bei dem schon voriges Jahr beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Reorganisation der Städte und Märkte, den Municipien, gehörig zu berücksichtigen.

Minister des Innern v. Szalay verlas, daß er bereits dieses Reiches Schritte gethan — die Regierung leitete auch finanzielle Schritte gegen die Abtrennung dieser Gemeinden von dem Naturer Municipium: dieselbe habe aber den Antrag nicht, natürliche Daten über dieselbe einzubringen, somit die Petition bei dem zu beratenden Gesetzentwurf über Reorganisation sämtlicher Municipien in reichliche Erwägung gezogen werden könne.

Minister glaubt betonen zu müssen, daß es sich hier nicht um Regelung, sondern um theilweise Aufhebung, resp. Abtrennung eines Municipiums handle.

Das Haus accedirt dem Antrag der Kommission.

Auf Antrag des Präsidenten wird das Budget für das Jahr 1873 auf die Tagesordnung der nächsten Mittwoch abends gehaltenen Sitzung gesetzt. Schluß der Sitzung um 12 Uhr Vormittags.

Paris, 12. September. (Eig. Korr.) Herr Venot, welcher gestern in der Sitzung der Finanzkommission den Vortrag hielt, hat sich entschieden Herrn Buffet zum Minister angenommen. Der ganze erste Theil der Sitzung verlief wieder unter endlosen Debatten über die Frage, in wie weit den Mitgliedern der Kommission das Recht einlebe, die Minister zu interviewen oder zu befragen. Herr Buffet in jeder der vorhergehenden Sitzungen, so auch diesmal Herr Venot, d. h. den Tag zur Geltung zu bringen, daß eine Anfrage nur dann gestattet sei, wenn die Verantwortlichen derselben eventuell die Beratung der Kammer nach sich ziehen würde. Es kam natürlich nichts bei dieser Debatte heraus, nach deren Schluß die Minister de Broglie, Barbe und Crémieu eingeladen wurden. Sofort befragte Madame de Morny den Minister des Innern über die seit einiger Zeit so häufigen religiösen und politischen Aeusserungen, namentlich über den letzten Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris, welcher demselben feindlich gegen Italien, daß die italienische Regierung dessen Verbreitung in ihrem Lande verhindern zu müssen glaube. Was hat die Regierung gethan, um den ultramontanen Eifer zum Einhalt zu bringen? Der Herzog de Broglie antwortete: Meine Erwiederung wird einfach sein. Die in Rede stehenden Aeusserungen sind der Regierung fremd und können ihre Politik in keiner Weise beeinflussen. Man weiß, daß diese Politik seit dem 24. Mai zweimal sehr klar festgehalten worden ist: Einmal durch die Votirung des Gesetzes über die Republik, sodann durch die diplomatische Rundschreiben, welches die Journale mitgetheilt haben. Unsere Gesinnungen sind durchaus bekannt. Wir wollen Einverständnis und Freundlichkeit mit allen fremden Mächten. Wir haben die Natur und Tragweite des erwähnten Hirtenbriefes nicht zu unterschätzen. Er bekennt sich in nichts unsere Politik. — Herr Barbe erklärt sich von den Aeusserungen des Ministers befreit, und macht geltend, daß die Minorität betrachte diese Aeusserungen als eine unangelegene Verdrüßung des Hirtenbriefes. Tagesanbruch vertheilte die Mitglieder der Kammer, und de la Motte-Foucault, Kammerpräsident, erließ die Rede, die die Kammer die Freiheit verlassen sollte. — Barbe: Es ist beinahe, daß Barbe in diese Rede hätte. — Barbe: Die Mitglieder sind keine Kammer, die Regierung hat keine Einwirkung auf sie. — Damit war diese Rede erledigt und Barbe wurde nun von dem Minister über die parlamentarischen Unterdrückung von Journalen, Schließung von Vereinen u. s. w. zur Rede, wodurch man die parlamentarischen Wahlen zu beeinflussen suche. Hierüber aber wollte de Broglie keine Antwort geben. Die Regierung habe sich in ihre gesetzlichen Vollmachten und sei nur der Nationalversammlung verpflichtet. Der Rest der Sitzung verlief ohne Interesse.

Während dieser Verhandlung waren im Palais von Versailles auch eine Reihe nicht in der Kommission angehöriger Deputirten anwesend, darunter Chanzy und Verze. Die meisten aber gehörten der Majorität an und diese traten nach der Sitzung in einer lebhaften Debatte zusammen, worin man glaubt, von einem neuen Plane zur Unterdrückung der parlamentarischen Majorität, die bekanntlich seit einiger Zeit die Mehrheit bilden, abhandelt wurde.

Obgleich Minister von Barbe hat der Ministerrat, der seinen Morgen am 10. September war, eine wichtige Sitzung abgehalten, so es heißt, um sich mit den Wahlen für die Nationalversammlung zu beschäftigen. Es wurden über diesen Gegenstand die feindlichen Stimmen gehört, die sich als nachher herausstellten. Jetzt hat ein neues Gerede, die Wahlen sollen in zwei Abtheilungen, zum Theil im Dezember, zum Theil im October stattfinden. Es dürfte sich nicht vermeiden, daß man vorzuziehen, daß es sich bei den Wahlen am 1. Dezember nicht ereignen dürfte, welches der Bürgermeister von Paris, um dem einzigen Vorwurfe, gemacht wurde, in sich abzuhaken.

Die Eintheilung Frankreich in Armeekorps, die vor einigen Tagen mitgetheilt wurde, ist zwar von der Majorität her, da es sich um die 2. Korps handelt, noch keine genaue Entscheidung. Das heißt, die Majorität hat der Staatsrath zu überlassen, diesen am 1. October abzulegen, so daß das Projekt nicht vor Ende des Jahres auf der Tagesordnung der Nationalversammlung erscheinen kann.

Den Prinsen Eulien hat der Kaiser am gestrigen Tage für die Russische Kaiserin die Besuche im Grand Hotel. Er hat nur noch die Besuche von Tiner gelassen. Man arbeitet in Trianon ernst, um das Palais für den Prinsin Marie Alexandrowna, welche in die Zahl der Arbeiter verdoppelt werden soll, was gegen Ende des Monats, oder 19 Tage vor Beginn des Festes, von dem Kaiser in der Rue de Picardie, welches er bis jetzt bewohnt, nach Trianon überführt werden.

Die Wiener Weltausstellung. Der Generaldirektor ersucht uns um die Annahme folgender Erklärung: „Durch die Zeitungen und durch spätere Mittheilungen mehrerer Herren Aussteller bin ich in die Kenntniss gelangt, daß Herr Friedrich Vincenz Eder von Dewald, Direktor des Wiener Kunstinstituts, Atelier für Aquarellen, Portrait-Malerei, Kalligraphie und zeichnende Künste, in den Kreisen der Aussteller Beiträge sammelt für eine mir als Ehrengesandte zugedachte, im großartigsten Stile und hervorragender künstlerischer Weise in Aquarell ausgeführte Anerkennungsadresse, die in eine „mit orientalischer Pracht ausgestattete Enveloppe“ gelegt werden soll und wozu vorläufig zwanzigtausend Gulden o. B. projektirt seien.“ Ich erkläre hiermit, daß ich diese Adresse nicht annehmen werde, und bitte demzufolge die geehrten Herren Aussteller, welche an der in Rede stehenden Sammlung von Geldbeiträgen und Unterschriften sich betheiligen, dieselben zurückzuziehen und für ihre mir bei diesem Anlasse befristete freundliche Gesinnung den Ausdruck meines wärmsten Dankes entgegenzunehmen zu wollen. Wien, am 13. September 1873. W. v. Schwarzenberg.

[Ebenfalls den Herren] Gestern Mittags 12 Uhr ist in dem am Seebadener Baum gelagerten Fabrikgebäude der in Studientationen begriffenen Mannsartillerie-Mitgliedergesellschaft Feuer ausgebrochen, und ist die ganze Fabrik abgebrannt. Auffallend war der Umstand, daß das Feuer in gleicher Zeit auf mehreren Stellen zum Ausbruch kam und liegt daher der Verdacht vor, daß dasselbe gelegt war. Sowohl die Feiler, als auch die Einer Feuerwehr ist zugleich am dem Brandplatze erschienen, und ist es nur ihren richtigen Anstrengungen zu verdanken, daß bei dem herrschenden Winde die in der Nachbarschaft befindliche Dampfmaschine der Müller und Bäder, die in großer Gefahr war, gerettet werden konnte. Bei den Bemühungen der Feuerwehr, die Feuersbrunst zu localisiren, stürzten zwei Feuerwehrmänner vom dritten Stockwerke herab und hat der Eine derselben sehr gefährliche Verwundungen erlitten. Das Brandobjekt war, wie wir erfahren, bei sieben Gesellschaften, der „1. ungarischen Feuerkorps“, „Feiler Versicherung“, „Associazione Generali“, „Municipale“, „Feiler Phoenix“, „Donau“ und „Azienda“, direkt versichert und von diesen bei mehr als 40 in- und ausländischen Gesellschaften weiter rückversichert.

Tagesneuigkeiten.

[Personalnachrichten] Der Erlauer Bischof Samassa in Samaria Nachmittags, von Wien kommend, hier eingetroffen.

[Stand der Cholera in Pest.] Samstag sind 12 neue Fälle vorgekommen und über die Gesamtzahl der Kranken sind auf 102; hievon sind 12 genesen, 5 gestorben und 81 blieben in Behandlung. — Sonntag sind 14 neue Fälle vorgekommen u. z.: Innere Stadt keiner, Leopoldstadt 2, Theresienstadt 2, Josephstadt 2, Franzstadt keiner, Steinbruch keiner, Baradenhospital 6, Omnibusplatz 1, Israel. Spital keiner, Kinderhospital 1. Mit den neuen Fällen stellte sich der Krankenstand auf 95; hievon sind 9 genesen, 10 gestorben und 76 blieben in Behandlung.

Außerordentliche Generalversammlung der Franz- und Josephstädter Sparkasse.

Budapest, 15. September.

Die für den 31. August einberufenen gemeinsame Generalversammlung dieser beiden Unternehmen konnte befallentlich wegen Beschlußunfähigkeit nicht abgehalten werden; es fand daher gestern Vormittags um 10 Uhr in der National-Reichshalle eine neue außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre statt. Als Präsident fungirte Herr Karl Jordan, der in einer kurzen Ansprache die Anwesenden zu einer besonnenen, ruhigen Berathung aufrief. Und diese Ermahnung war keineswegs überflüssig, denn es mußte jedem Aktionär Ueberwindung kosten, beim Anhören des Berichtes, welchen das aus der Mitte der Aktionäre gewählte provisorische Komitee der Generalversammlung vorlegte, die Muth zu bewahren, der Bericht beginnt mit der Erklärung, daß die Verluste des Komites, den Konten der Sparkasse aufzuheben, erfolglos geblieben seien und sehr dann unumstößlich auf die Ursachen ein, welche das Unternehmen zum Falle gebracht haben. Es geht daraus hervor, daß der Präsident und Reichstagsabgeordneter Johann Widats, sowie der ganze Verwaltungsrath das Vertrauen der Aktionäre in der schändlichsten Weise mißbraucht haben. Das Präsidium hat der vorjährigen Generalversammlung einen falschen Geschäftsbericht vorgelegt, um den Aktionären Täuschung zu stiften und die Vermögensschwäche noch eine Zeit lang vorzudecken zu können. Die 1872er Bilanz weist den Anlagepreis des Fabrikgebäudes mit 172,350 fl. 63 kr. an, während es wirklich nur 12,000 fl. zu verkaufen war. Präsident und Verwaltungsrath haben der Anstaltskasse sehr bedeutende Summen zu eigenen Zwecken entnommen, die sich nun, da die Sparkasse unrettbar in Konkurs ist, als uneinbringlich erweisen. Von den Verwaltungsrathen wurden der Sparkasse: Franz Krany 2000 fl. als Aussteller, 400 fl. als Accipient und 200 fl. als Girant; Kaspar Horvath 14,400 fl. als Girant; Jakob Brand 1000 fl. als Aussteller und 11,000 fl. als Accipient; Jakob Horvath 1000 fl. als Girant; Friedrich Szumral 400 Gulden als Girant; Stephan Al. Nagy 1100 fl. als Aussteller und 200 fl. als Accipient; Joseph Humbar 13,200 fl. 20 kr. als Accipient und 1,750 fl. 90 kr. als Girant; Stephan Widats 29,500 fl. als Aussteller, 7,324 fl. 35 kr. als Accipient und 29,500 Gulden 14 kr. als Girant; Moriz und A. Mann 6134 fl. 66 kr. als Aussteller, 41,000 fl. Accipient und 51,150 fl. 10 kr. als Girant; endlich Franz Tokar 21,000 fl. als Aussteller, 10,000 fl. 20 kr. als Accipient und 50,000 fl. 20 kr. als Girant. — Ferner wird der Verwaltungsrath beklüßelt, den Kurs der Sparkasse Aktien hinsichtlich in die Höhe getrieben zu haben, Sparkassebillet für sich ausgekauft zu haben, auf die nicht eingezahlte wurde. In den Generalversammlungen hat der Verwaltungsrath durch ungütige Aktionäre die Verluste diffundirt.

Die letzte Generalversammlung wurde widerrechtlich unzulässig lange hinausgeschoben. Die Geschäftsbücher der Sparkasse wurden in Unordnung vorgefunden. In der Kasse fehlte ein Vorrath von 14,000 fl. Nur so ist es möglich gewesen, ein Sparkasse-Unternehmen, welches bei ordentlicher Verwaltung nur Nutzen abgemottet hätte, so hoch zu Grunde zu richten. Und trotz alledem behauptet der Verwaltungsrath noch den Muth, wir wollen uns keine kühnen Ausreden bedienen, sich in der vorjährigen Generalversammlung vor eine „autonome“ Verwaltung eine Remuneration von 600 Tuzaten votiren zu lassen. Noch viele andere Ungleichheiten, deren sich die Herren Leiter schuldig gemacht haben, werden in dem Berichte zugleich mit den erforderlichen Belegen aufgeführt. Die Verlesung des Berichtes wurde Seiten der Aktionäre vielfach durch Ausrufe der Entrüstung unterbrochen. Mit lebhafter Zustimmung wird daher der Antrag des Komites angenommen, beim Kriminallager die eine Anklage schriftlich einzureichen, demzufolge der Präsident Johann Widats, die Verwaltungsrath Joseph Humbar und Kaspar Horvath sofort betretet, die übrigen Verwaltungsrath-

Die Schlußnotirungen sind folgende:

Staatsanleihe.	
Unz. Eisen-Anl. 120 fl. 6. 300 fr. 6.	96.75 G., 97.25 W.
Gömdör Staats-Eise. 499	—
Unz. Prämien-Anlehen	80.50 „ 81. —
Grundentl.-Ebl. ung. Verl. Anl. 187	76.25 „ 76.75
„ „ „ m. Verl. Anl. 187	—
„ „ „ Temeler-Banater	75. — „ 76. —
„ „ „ Siebenbürgen	75.50 „ 76.50
Weinzent-Ablof. Obligationen (für 100 fl.)	70.75 „ 71. —
Einheitliche Staats-Schuld in Noten 5%	69.50 „ 70. —
Einheitl. Staats-Schuld in 3. Verz. Jan.-Juli 5%	73. — „ 73.60
Mit Verlosung v. Jahre 1860 a 500 fl. 10%	101. — „ 101. —
„ „ „ 1864 a 100 fl. 10%	109. — „ 109. —
„ „ „ 1864 a 100 fl. 10%	132. — „ 134. —
1871er Anlehen der Stadtgemeinde Pest	86.50 „ 87. —
1871er Ung. Staats-Anlehen.	—
1872er	—
Assuranzien.	
Atlas-Rückd. — G. — W.	Verl. Verf. 70. — G. 71. — W.
Ungarische 830. — 835. —	Gunnia 95. — „ 100. —
Haza — — —	Kronos — — —
Pannonia 330. — 340. —	Union 170. — „ 175. —
Bahnen.	
Künstl. B. — G. — W.	Alf. Jium. — G. — W.
Verl. Stra- senbahn 323. — „ 325. —	Nordostb. — G. — W.
Cin. Stra- senbahn 80. — „ 81. —	U. C. Hb. — — —
	Siebenb. — — —
	Bergbahn — — —
Divers.	
Vorstewich- Metall 172. — G. 175. — W.	Wollwäf. 75. — G. 80. — W.
Altenbaum 250. — „ 255. —	E. Jarjan 114. — „ 116. —
H. Budbr. 699. — „ 695. —	Schlid 199. — „ 192. —
Zampijidi. 1. ungar. 20. — „ 21. —	Pharmaz. — — —
Ganische Eiseng. 400. — „ 440. —	Sibr. Sosl. 125. — „ 125. —
Gschwindl. 225. — „ 230. —	Spekulum. 165. — „ 170. —
Hotel 235. — „ 240. —	Verl. 1. u. 175. — „ 185. —
Leberfabr. 115. — „ 118. —	Trachtsche 200. — „ 205. —
	Tunnel 102. — „ 104. —
	Reut. Zieg. — — —
	Eisb. Zieg. 165. — „ 170. —
Sparkassen.	
Fr. u. Josef. — — —	Verl. Ciner 169. — „ 170. —
Öbölöer — — —	Il. Cm. 25 G. 153. — „ 156. —
Landescentral. — — —	Verl. Steinbr. — — —
Sparkasse 56. — „ 57. —	Korstadtische 70. — „ 71. —
Verl. Vaterl. 2440. — „ 2470. —	Est. Cindr. 44. — „ 46. —
Öfn. Bürgerf. — — —	
Handbriefe.	
U. Bobentr. 81. — G. 81.50 W.	U. all. B. Alt. 96. — G. 86.50 W.
U. Rentensch. — — —	do. 5 1/2 „ 81. — „ 81.25
U. Hypothek. 79. — „ 79.50	Verl. Romm 86.50 „ 86.75
Verl. u. Hypo. — — —	Hobtreb. An- halt Herm. — — —
Thelen b. Leb. — — —	Wollsboden 87. — „ 88. —
Brauerien.	
Erste ung. 410. — G. 415. — W.	

rathe, sowie die Rechnungsrevisoren, welche die falsche Bilanz für richtig befunden hatten, in Anklagezustand versetzt werden sollen. Die von den Komititätsmitgliedern unterzeichnete Anklageschrift wurde von allen in der Generalversammlung erschienenen Aktionären unterschrieben. Das provisorische Komitee dankte ab und nachdem Aktionär Roth seiner Entrüstung über die unverantwortliche Amtsführung der gewesenen Verwaltungsräthe in eben nicht gewählten Worten Ausdruck gegeben hatte, wurde ein förmliches Komitee gewählt, welches die Abwicklung des Konkurses zu überwachen, die Anklageschrift einzureichen und zu urtheilen haben wird. — Von den Verwaltungsräthen war keiner in der Versammlung erschienen; sie thaten wohl daran, denn bei der gegen sie herrschenden Stimmung der Aktionäre wäre es ihnen gewiß übel ergangen.

Wien, 13. September. In dem heutigen Börsegeschäft trat auf allen Geschäftszweigen eine mäßige Erholung ein. Kreditation gingen von 230-241, Anglo-Austrian von 167-168.50, Vereinsbank von 41.50-43.50, Handelsbank von 104, Fest. allg. Bank von 81-82 vor. Unter den Anleihepapieren notirten Allgem. Baubank 87.50, 84.50, Wiener Bauvereinsbank 136.50 nach 114.50, Bauverein 38.50 nach 37.50, Brigittenauer wurden zu 28, Wechsel-Baubank zu 18.50 und 18.75 umgesetzt. Um 11 Uhr schloßen: Kreditation 230.50, Anglo-Austrian 176.50, Unionbank 131. —, Vereinsbank 45, Lombarden 171.50, Staatsbahn 337, Baubank 45. —, Wechselbaubank 18.50.

An der Mittagsbörse gelangte eine etwas bessere Stimmung zum Vorschein. Kreditation notirten 231.50, Anglo-Austrian 168, Vereinsbank 45.50, Festerr. allgem. Bank 82, Baubank 86.50, Anglo-Baubank 116.50. Zur Erläuterungszeit um halb 1 Uhr schloßen: Kreditation 231.50, Anglo-Austrian um halb 1 Uhr schloßen: Kreditation 231.50, Anglo-Austrian 168.75, Vereinsbank 45. —, Festerr. allgem. Bank 83. —, Lombarden 171. —, Baubank 85.75, Union-Baubank 64. —, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 54. In der zweiten Börsensitzung schloßen Kreditation bis 229.50, Unionbank bis 131.50, möge Handelbank bis 108.50, Anglo-Austrian bis 171, Vereinsbank bis 47 stiegen. Bauwerthe befestigten sich um Geringes. Um halb 2 Uhr schloßen: Kreditation 229.75, Anglo-Austrian 171. —, Unionbank 171.75, Franco-Bank 66. —, Vereinsbank 47.50, Festerr. allgem. Baubank 83.50, Tramway 218. —, Baubank 87.25, Anglo-Baubank bis 117, Bauverein 37.50, 20-Francesskude 8.99.

Budapest, 15. September.

— In Angelegenheit der Pest- und Volksbank fand gestern eine Konferenz von Vertretern der Stadt Pest, sowie des Verwaltungsraths der Volksbank statt. Von Seiten der städtischen Vertreter suchte man vorerst ein Abkommen in der früher projektirten Weise zu treffen, nach welcher die Stadt Pest den öfter erwähnten Grund der Volksbank um 100,000 fl. übernehmen wollte, während der Verwaltungsrath für den Rest von 84,000 fl. die Garantie zu übernehmen hätte. Da die anwesenden Mitglieder des Verwaltungsraths letzteres zurückwies, so gaben die Vertreter der Stadt Pest endlich ihre Zustimmung, daß der Volksbank ein sechsmonatliches Moratorium für die Forderung der Stadt von 184,000 fl. gewährt werde, vorausgesetzt, daß auch die übrigen Gläubiger ihre Einwilligung geben. Die Forderungen, welche die Liquidation durchzuführen wollten und heute die stärksten Gläubiger der Volksbank sind, hielten gestern eine diesbezügliche Berathung, und wird das Resultat derselben heute wahrscheinlich dem Verwaltungsrath der Volksbank mitgetheilt werden.

Budapest, 15. September. Effekten-Gesellschaft. Die besseren Wiener Notirungen hatten wenig Einfluß auf das hiesige Geschäft. Dasselbe blieb fortwährend sehr geringfügig, wobei die Kurse wenig Veränderung erlitten. Der neueste Bericht war in Anglo-Hungarian-Bankaktien, welche Anfangs einen Anlauf zur Besserung hatten, schließlich aber durch größere Depotverluste wieder matter wurden. Die vorgeschlossenen Schlüsse sind zu verzeichnen: Ungar. Eisenbahnanlehen a 97.25, Pest-Strassenbahn a 72, Anglo-Hungarian-Bank a 52.50-53.50-53, Unionbank a 33, Ungar. Kredit a 12-12.50, Ungarische Renten a 88, Pest-Commercial a 75, Landes-Central-Sparkasse a 56, Pharmaceutische a 27-28, Valuten ohne Abschluß.

Staatsanleihe.	
Unz. Eisen-Anl. 120 fl. 6. 300 fr. 6.	96.75 G., 97.25 W.
Gömdör Staats-Eise. 499	—
Unz. Prämien-Anlehen	80.50 „ 81. —
Grundentl.-Ebl. ung. Verl. Anl. 187	76.25 „ 76.75
„ „ „ m. Verl. Anl. 187	—
„ „ „ Temeler-Banater	75. — „ 76. —
„ „ „ Siebenbürgen	75.50 „ 76.50
Weinzent-Ablof. Obligationen (für 100 fl.)	70.75 „ 71. —
Einheitliche Staats-Schuld in Noten 5%	69.50 „ 70. —
Einheitl. Staats-Schuld in 3. Verz. Jan.-Juli 5%	73. — „ 73.60
Mit Verlosung v. Jahre 1860 a 500 fl. 10%	101. — „ 101. —
„ „ „ 1864 a 100 fl. 10%	109. — „ 109. —
„ „ „ 1864 a 100 fl. 10%	132. — „ 134. —
1871er Anlehen der Stadtgemeinde Pest	86.50 „ 87. —
1871er Ung. Staats-Anlehen.	—
1872er	—
Assuranzien.	
Atlas-Rückd. — G. — W.	Verl. Verf. 70. — G. 71. — W.
Ungarische 830. — 835. —	Gunnia 95. — „ 100. —
Haza — — —	Kronos — — —
Pannonia 330. — 340. —	Union 170. — „ 175. —
Bahnen.	
Künstl. B. — G. — W.	Alf. Jium. — G. — W.
Verl. Stra- senbahn 323. — „ 325. —	Nordostb. — G. — W.
Cin. Stra- senbahn 80. — „ 81. —	U. C. Hb. — — —
	Siebenb. — — —
	Bergbahn — — —
Divers.	
Vorstewich- Metall 172. — G. 175. — W.	Wollwäf. 75. — G. 80. — W.
Altenbaum 250. — „ 255. —	E. Jarjan 114. — „ 116. —
H. Budbr. 699. — „ 695. —	Schlid 199. — „ 192. —
Zampijidi. 1. ungar. 20. — „ 21. —	Pharmaz. — — —
Ganische Eiseng. 400. — „ 440. —	Sibr. Sosl. 125. — „ 125. —
Gschwindl. 225. — „ 230. —	Spekulum. 165. — „ 170. —
Hotel 235. — „ 240. —	Verl. 1. u. 175. — „ 185. —
Leberfabr. 115. — „ 118. —	Trachtsche 200. — „ 205. —
	Tunnel 102. — „ 104. —
	Reut. Zieg. — — —
	Eisb. Zieg. 165. — „ 170. —
Sparkassen.	
Fr. u. Josef. — — —	Verl. Ciner 169. — „ 170. —
Öbölöer — — —	Il. Cm. 25 G. 153. — „ 156. —
Landescentral. — — —	Verl. Steinbr. — — —
Sparkasse 56. — „ 57. —	Korstadtische 70. — „ 71. —
Verl. Vaterl. 2440. — „ 2470. —	Est. Cindr. 44. — „ 46. —
Öfn. Bürgerf. — — —	
Handbriefe.	
U. Bobentr. 81. — G. 81.50 W.	U. all. B. Alt. 96. — G. 86.50 W.
U. Rentensch. — — —	do. 5 1/2 „ 81. — „ 81.25
U. Hypothek. 79. — „ 79.50	Verl. Romm 86.50 „ 86.75
Verl. u. Hypo. — — —	Hobtreb. An- halt Herm. — — —
Thelen b. Leb. — — —	Wollsboden 87. — „ 88. —
Brauerien.	
Erste ung. 410. — G. 415. — W.	

Unterrichts-Beitung.

(Redigirt von Prof. J. S. Schwicker.)

Das Unterrichtswesen auf der Weltausstellung.

7. Aus dem deutschen Unterrichtspavillon.

b) Die Kinder- und Frauenarbeit in Württemberg.

Die fortschreitende Entwicklung der geistigen und materiellen Kultur eines Volkes führt notwendiger Weise zur stets weiteren Ausbeute der vorhandenen Kräfte und es werden allmählig auch solche in Anspruch genommen, die bislang entweder gar nicht oder nur in beschränktem häuslichem Kreise Verwendung gefunden haben. Namentlich ist die Heranbildung und Verwerthung der weiblichen Kraft im Dienste der Volkscultur ein charakteristisches Kennzeichen des größeren Fortschrittes und der höheren Civilisation; denn nicht in der Unthätigkeit der orientalischen Haremsbewohnerin, sondern in der geschätzten rüstigen Arbeit des occidentalisches Weibes beruht die Quelle der Achtung vor dem Frauengeschlechte. Von dem gebildeten Menschen wird Jemand nur insofern geachtet, als er an der Kulturarbeit unseres Geschlechts schaffend mitthätig ist. Arbeit allein abelt das Weib wie den Mann.

Da müssen wir es nun besonders beklagen, daß für die produktive Verwerthung der weiblichen Kräfte im Dienste unserer Volkscultur bei uns bis heute so überaus wenig geschieht. Schon wiederholt haben wir diesen Mangel in unserem öffentlichen Bildungswesen beklagt; wir müssen jedoch immer wieder darauf zurückkommen, da wir der Hoffnung leben, daß auch hier „Nests Tropfen den Stein aushöhlen wird.“ Damit man aber nicht in den leider häufigen Fehler veralle, für obigen Mangel wieder alle Schuld auf die Regierung zu werfen, so erlauben wir uns auch, die weitere Mahnung zu wiederholen, wornach in Sachen der öffentlichen Volkserziehung die Gesellschaft selbst auch werththätig sein müsse. Das ewige Nusen und Schreien nach der Staatshilfe ist entweder ein Zeichen der eigenen Unfähigkeit oder aber ein Beweis des mangelhaften Willens.

Was gesellschaftliche Vereine nach dieser Richtung leisten können, davon liefern uns die Resultate der Bestrebungen der „Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereines in Stuttgart“ die vollgiltigen Belege.

Der „Wohlthätigkeitsverein für das Königreich Württemberg“ entstand in der Zehnerungszeit 1816 bis 1817 durch die verstorbene Königin Katharina und steht auch heute unter dem Protektorate der württembergischen Königin Olga. Anfänglich nahm die Unterstützung der materiellen Noth die ausschließliche Thätigkeit des Vereines in Anspruch. Nachdem diese geschwunden, bildete und bildet den Hauptgegenstand der Vereins-thätigkeit die bessere Erziehung und Bildung der Jugend, sowie die Werdung des Fleißes und der Sparfamkeit der ärmeren Volksklassen, um auch hierdurch der Verarmung selbst entgegen zu arbeiten.

So ist durch die Anregung und mit Unterstützung der Centralleitung des „Wohlthätigkeitsvereines“ eine große Zahl von Kleinkinderschulen und eine eigene Bildungsanstalt für Kleinkinder-Pflegereinen entstanden. Die Zahl der von ihr regelmäßig unterstühten Kleinkinderschulen beträgt gegenwärtig 87. Auf gleiche Weise hat die Centralleitung die freiwillige Errichtung von Arbeits- oder Industrie-schulen durchs ganze Land befördert und es dahin gebracht, daß nun über 1400 solcher Anstalten bestehen, welche von etwa 1600 Arbeitlehrerinnen geleitet werden.

Ferner wurden Armen-Industrie-Anstalten gegründet, welche neben dem Arbeits-Unterrichte zugleich einen regelmäßigen Erwerb für arme Kinder bezwecken; ebenso unterstützt die Centralleitung die mit ihr in Verbindung stehenden, durch besondere Komit's für verwahtloste oder der Verwahtlohung entgegengehende Kinder gegründeten sechsundzwanzig Rettungs-Anstalten und elf Kinder-Rettungs-Vereine, welche letztere ihre Pflege-Kinder in geeigneten Familien unterbringen; ferner die Heil- und Pflege-Anstalten für kranke, verkrümmte, blinde, taubstumme, schwachmüthige und für epileptische Kinder, sowie die zahlreichen wohlthätigen Vereine und Anstalten für sonstige Zwecke, namentlich für Erwerbsbildung armer Jünglinge und Mädchen, für Jugend- und Volksbibliotheken, für Lehrlings- und Gesellenherbergen, für Mägde-Anstalten und Verbergen für Fabrikarbeiterinnen, für entlassene Sträflinge, für Verforgung und Beschäftigung erwachsener Armer, für Unterstützung armer Kranker, für Bekleidung armer Landleute, für Anschaffung künstlicher Glieder, für Abschaffung des Haus- und Straßbettels, für Unterstützung verhämmter Hausarmen, für Unterstützung unbemittelter Donatorientöchter, für Unterstützung armer Pfarr- und Schullehrer-Waisen u. s. w.

Aus dieser Aufzählung ist die Fülle und Mannigfaltigkeit des segensreichen Wirkens dieser Centralleitung des württembergischen Wohlthätigkeitsvereines ersichtlich; und dennoch haben wir damit den Umfang ihrer Thätigkeit noch nicht erschöpft. Es stehen mit her-

selben außerdem zwei andere segensreiche Institute in Verbindung, nämlich: die württembergische Sparkasse für Angehörige der ärmeren Volksklassen und die National-Industrie-Anstalt zu Stuttgart für Verwerthung von Handarbeiten Unbemittelter, auf welche Anstalt wir weiter unten zurückkommen.

Die württembergische Sparkasse zählt gegenwärtig 241 Bezirks-Agenturen und besitzt im ganzen Lande ein so unbedingtes Vertrauen, daß die Gesamtsumme der Einlagen seit 1. Julie 1818 auf 38,655,617 fl. sich berechnet. Die Einlagen werden bis auf einen Gulden herab angenommen und soweit sie innerhalb eines Jahres nicht mehr als 100 fl. betragen, mit 4% das Weitere mit 4% verzinst; auch wird für den nicht erhobenen Zins, sobald er wenigstens einen Gulden beträgt, wieder Zins vergütet. Der Reservefond beträgt nach der letzten Jahresrechnung 1,279,140 Gulden.

Endlich hat sich im Jahre 1871 die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereines dem neueren Verband deutscher Frauenvereine angeschlossen und hierauf namentlich zur Verbeigerung der allgemeinen Krankenpflege Einleitungen getroffen.

Die besondere Mühsucht, welche diese Centralleitung der Förderung und Verwerthung der Kinder- und Frauenarbeit zuwendet, leuchtet auch aus den im deutschen Unterrichtspavillon der Weltausstellung ausgestellten Arbeiten hervor. Es sind das Leistungen der National-Industrie-Anstalt, der Katharinen- und Marienpflege und der Nikolauspfllege für blinde Kinder in Stuttgart, ferner der Spigenlöppel-Anstalt in Königs und endlich der Calwer Haus Industrie.

Die National-Industrie-Anstalt in Stuttgart hat den Zweck, für unbemittelte Frauenspersonen vom ganzen Lande, namentlich aus gebildeteren Ständen, die Verwerthung ihrer Arbeit in diskreter Weise zu vermitteln und ihnen zu einem ehrenvollen und anständigen Erwerb zu verhelfen. Dieselben können geeignete Handarbeiten mit Bestimmung des Preises in der Anstalt deponiren und nach erfolgtem Verkauf den Erlös erheben; oder erhalten sie je nach ihrer Leistungsfähigkeit entsprechende Aufträge von der Verwalterin, welche zu diesem Behufe häufig Bestellungen für größere Ausstattungen u. dgl. übernimmt.

Die Katharinen- und Marienpflege in Stuttgart gehört zu den Armen-Industrie-Anstalten und verfolgt die Aufgabe, die ärmere Klasse der Einwohner nicht nur mit Geld, Mehl, Brod, warmer Speise, Holz, Medicamente u. s. w. zu unterstützen, sondern auch deren Kinder in den schulfreien Stunden in weiblichen Arbeiten, wie Stricken, Hädeln, Weiß- und Strammnähen u. s. w. unentgeltlich unterrichten zu lassen. Diese Industrie-schulen sind theils Strick-, theils Näh-schulen und beläuft sich die Zahl der in diesen Schulen befindlichen Schülerinnen gegenwärtig auf 781. Die wöchentliche Unterrichtszeit in den sieben Strickklassen dauert durchschnittlich 22-23, in den vier Näh-schulen 36 Stunden. Das Schuljahr berechnet sich auf circa 40 Wochen.

Die Nikolauspfllege für blinde Kinder in Stuttgart erkennt in der Bildung des Blinden zur Arbeits- und Erwerbsfähigkeit einen Hauptgegenstand ihrer Aufgabe und vindicirt der Arbeit, die pekuniäre Bedeutung derselben nicht unterschätzend, insbesondere eine sittlich bewahrende Kraft. Sie sucht ihre Zöglinge zu befähigen, durch Hantarbeit sich das tägliche Brod oder doch einen Beitrag hierzu zu verdienen. In jeder Arbeit, die sich ohne das Auge durch den Tactum ausführen läßt und für die Gesundheit nicht nachtheilig ist, bemüht man sich, die Blinden anzuleiten. Hierher gehören: A. Flechten von Strohhöpfen, Strohhöden, Tuschendichsen, Linsen-schuben, Stricken, Rohrsuhl- und Korblechten, Dreherarbeiten u. s. w. Die angefertigten Arbeiten werden verkauft und erhalten die Blinden einen Antheil an Erlöse. Um die ausgetretenen Zöglinge in Ausübung des in der Anstalt Erlernten zu bestärken und zu erhalten, ist die Einrichtung getroffen, daß dieselben Arbeitsmaterial und Werkzeuge zum Einkaufspreise der Anstalt erhalten können; beim Austritte werden dieselben mit Geräthen und Arbeitsmaterial in zweckdienlicher Weise ausgestattet.

Außer den hier näher bezeichneten Anstalten haben Kinder- und Frauenarbeiten noch ausgestellt: die Spigenlöppel-Anstalt zu Königs, in den 1850er Nothjahren durch die verwitwete Frau Minister von Weishaar mit Unterstützung der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereines eingeführt. Die Anstalt hat ihren Fortgang durch zahlreiche Privatbestellungen und, soweit diese nicht genügen, durch Abgab an einen Fabrikanten. Endlich ist noch die Calwer Haus-Industrie vertreten durch gröbere Strickerarbeiten, welche in verschiedenen Gegenden des Landes zur Beschäftigung für arme Kinder und ältere Personen eingeführt wurde. — Diese Art der Beschäftigung des Volkes in seinen sonst arbeitsfreien Stunden kommt jenen Arbeiten nahe, wie sie neuerdings in Dänemark gepflegt werden, was von uns schon früher eingehender besprochen und anempfohlen worden ist.

Wir haben in Vorstehendem versucht, an der Hand authentischer Daten die Wirksamkeit des württembergischen Wohlthätigkeitsvereines zur Hebung der materiellen Noth und Förderung der geistigen und körperlichen Ar-

beits- und Erwerbsfähigkeit der Kinder und Frauen zu schildern. Wir knüpfen daran nur wenige Bemerkungen. Das Volksbildungswesen befindet sich bei uns leider noch immer im Stadium der Anfänge, der Versuche. Die Kraft der Regierung und ihrer Organe allein reicht nicht aus, um all die vielen Mängel und Lücken zu beseitigen, welche unsere Volksbildungsanstalten aufweisen. Wie man nun in anderen Staaten nicht gewartet, bis alles Heil nur „von Amtswegen“ dem Volke zugekommen, so müssen auch in unserem Vaterlande Private und Gemeinden selber Hand anlegen. Welch ein herrlicher Wirkungskreis eröffnet sich da ferner den Komitaten! Wäre es nicht ihre heilige Pflicht, dafür zu sorgen, daß auf ihren Gebieten alle die sozialen Schäden, welche durch Verarmung, Bildungs- und Arbeitslosigkeit entstehen, in der Weise wie der württembergische Wohlthätigkeitsverein geheilt würden? Dadurch würden sie dem Vaterlande weit größeren Segen schaffen, als durch die noch vielfach übliche Phrasendrescherei, welche das „arme Vaterland“ zwar beklagt, aber zu dessen Beseitigen nicht beiträgt. Möge das beachtet werden!

Prof. J. S. Schwicker.

Ueber moderne häusliche Erziehung.

Nicht selten geschieht es, daß die „gute“, aber schwache Mutter die Fehler und Untugenden ihres Kindes entschuldigt und zu rechtfertigen versucht, oder das Eltern, anstatt mit der Schule Hand in Hand zu gehen und die rationelle Erziehung ihrer Kinder zu fördern, dieselben bei ihnen selbst an's Herz gelegten Pflichten entheben. Sie bedenken eben nicht, daß — namentlich in der Erziehung — kleine Ursachen oft große Folgen nach sich ziehen. Sie übersehen die Konsequenzen eines derartigen Vorgehens und vergessen das sich immer bewährende Sprichwort: „Jung gewohnt, alt gethan.“ Scheinbar geringsichtige Umstände geben mitunter Anlaß zur irrationalen Behandlung, zur moralischen Verbildung des Kindes, dem sie doch die bestmögliche Erziehung angedeihen lassen wollen.

Die Gewöhnung zur Ordnung und auch der Unterricht erheischen z. B. das auf eine bestimmte Zeit festgesetzte pünktliche Erscheinen in der Schule. Zu Hause nimmt man aber die Sache nicht so genau, und es geschieht, daß sich der Schüler hieners verspätet einfindet. Um der für diesen Fall bevorstehenden Abmahnung von Seite des Lehrers vorzubeugen, gibt Mama ihrem Kinde ohne jedes Bedenken den Rath, sich mit irgend einer Unwahrheit zu entschuldigen. Oder der Schüler hatte ein Pensum auf zuarbeiten, war aber zu bequem oder vergaß darauf. Wieder ist es Mama, welche die Ungeklärtheit oder Nachlässigkeit ihres Kindes mit „Unwohlsein“, Familienereignissen u. dgl. entschuldigt.

Wie sollte sich die Charakterbildung eines solchen Verhältnisses ausgefekten Kindes günstig gestalten! Auch es nicht lägenhaft und heuchlerisch werden? Kann es sich überhaupt die Attribute eines schönen Charakters: Fleißigkeit und Krems-thätigkeit, aneignen, wo die Grundbedingung desselben: das Wahrheitsgefühl, systematisch erodiert wird?

Sehen wir uns ein anderes Bild unserer häuslichen Erziehung an, und wir finden wieder dem moralischen Gebelien des Kindes nachtheilige Einwirkungen.

Der Thätigkeitstrieb des Kindes erheischt fortwährend, bald erheiternde, bald ernste Beschäftigung. Die schönsten Erinnerungen knüpfen sich an jene Periode, in welcher man sich als Kind seine eigene Welt geschaffen, welche die umgebende Wirklichkeit im rothen Prisma des Glückes zeigte; wo leblose Spielzeuge, durch die kindliche Phantasie belebt, traute Gesährten unserer Kindheit waren. Leicht und bald zufriedengestellt sind die Ansprüche des unermühten Kindes. Eine primitive Holzfigur, glatte Steinchen, ein Stüchden werthloses Zeug u. dgl. geben seinem Trange, sich zu beschäftigen, genügend Raum; froh und vergnügt verbringt es damit seine Zeit. Und doch sehen wir auch, daß mit kunstvollem und lothbarem Spielzeug reichlich bedachte Kinder sich damit nur langweilen und dieses in ihrem Uebermüthe vernichten. Alles was in ihrem Bereiche liegt: Hausthiere, Diensthoten und Spielgenossen, ja selbst die Eltern werden zum Spielball ihrer bösen Launen und man läßt die kleinen Tyrannen mit einer Art Wohlgefallen ungestört schalten und walten. Man sagt höchstens: „Es ist ja noch ein Kind, das nicht weiß — was es thut“ oder: „Ein resoluter Junge, mein Kleiner! wird ein prächtiger Bursche!“

Mit der Zeit sehen die Betreffenden freilich ganz erstaunt, daß „der prächtige Bursche“ zu einem gerrschfüchtigen, zügellosen und unlauteren Charakter geworden, und sie beklagen sich, die Folgen ihrer fehlerhaften Behandlung wo möglich abzumenden; fordern so Manches, was dem verzogenen Kinde schwer fällt und was es — gewöhnt, nur dem eigenen Willen zu folgen — nicht beachtet. Sie bemühen sich, das für die ersten Einbrüche so empfängliche kindliche Gemüth durch sorgfältige Einwirkung wieder so maddellos zu gestalten, wie es in seinem unverderbten Zustande war. Citles Bemühen! Als wenn die maßvollste Pfllege des Gärtners die vom kalten Hauche des Frostes berührte zarte Treibhauspflanze wieder so dultend und frisch machen könnte, wie es ihre, von den Unilden der Witterung verschonten Schwestern sind! Das verhängnißvolle „zu spät!“ tönt ihnen entgegen und keine Mühe, keine Sorgfalt genügt, ihrem Kinde die Bedingungen eines harmonischen Entwickelns und zufriedenen Lebens zu sichern.

Tarum sollten die Eltern das oben angeführte Sprichwort beherzigen und das Wohl ihrer Kinder durch einsichtsvolle und rationelle Erziehung wahren, denn: „Jung gewohnt, alt gethan!“
Emerico Lanoe.